

Ost.
friesische.
Gulfhäuser

Im Konflikt zwischen
Erhalt und Abriss

Ost. friesische. Gulfhäuser

Im Konflikt zwischen
Erhalt und Abriss

Masterthesis

Zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts

Prüfer*in

Prof. Nadja Letzel

Prof. Tobias Kogelnig

Verfasserin

Friederike Tjaden

Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

Fakultät Architektur

Sommersemester 2023



Abb. 1 Ostfrieslandkarte

Inhalt

1. Einleitung			5. Umnutzungsmöglichkeiten für Gulfhäuser	74
1.1 Beobachtung und Forschungsfrage	10		5.1 Gulfhaus I Groß-Südercharlottenpolder	76
1.2 Methodisches Vorgehen	12		5.2 Gulfhaus I Großheide	82
2. Ostfriesland	17		5.3 Gulfhaus I Aurich	88
2.1 Gestalt der Landschaft - Geest, Marsch und Moor	18		5.4 Gulfhaus I Rysum	94
2.2 Entwicklungs- und Entstehungsgeschichte	22		6. Zwischenfazit	103
2.3 Status Quo	28		7. Entwurf	106
3. Charakter des Gulfhauses	35		8. Fazit	143
3.1 Historie	37		Anhang	146
3.2 Aufbau und Struktur	42		Bibliografie	
3.3 Konstruktion und Materialität	44		Abbildungsverzeichnis	
3.4 Äußere Gestaltung	46		Verfassererklärung	153
4. Analyse von Referenzprojekten	50			

1.1. Beobachtung und Forschungsfrage

Ostfriesland ist eine Region an der deutschen Nordseeküste, die durch ihre Landschaft und Geschichte einzigartig ist. Die Region ist sehr stark durch die Landwirtschaft geprägt und hat über mehrere Jahrhunderte hinweg einen besonderen, aber gleichzeitig auch sehr einfachen und zweckmäßigen Bauernhaustyp hervorgebracht, der sich durch die dortigen klimatischen und funktionalen Anforderungen heraus entwickelt hat: das sogenannte „Gulphaus“.

Dieser Typus kommt fast ausschließlich in Ostfriesland vor und fällt durch sein imposantes, weit herunterreichendes rotes Ziegeldach und seine Backsteinwände auf, die Wind und Wetter trotzen.

In den letzten Jahrzehnten haben die Gulfhäuser, wie Bauernhäuser in den meisten Regionen Deutschlands, an Bedeutung verloren. Durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft seit den 1960er-Jahren genügen diese Gebäude den heutigen Anforderungen in der Landwirtschaft nicht mehr. Zusammen mit der Entwicklung hin zur Massenproduktion, mussten in den letzten Jahrzehnten immer mehr Betriebe aufgeben. Die Folge ist, dass immer mehr Gulfhöfe leerstehen, verfallen oder sogar abgerissen werden

und somit dieser Bauernhaustyp langfristig aus dem ostfriesischen Landschaftsbild verschwinden wird, wenn keine neue Nutzungsmöglichkeiten für diesen Typ gefunden werden. Es fehlt an einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Gulphaustyp auf architektonischer Ebene.

Diese Arbeit geht somit von der Annahme aus, dass es neuer, zeitgemäßer Umnutzungskonzepte bedarf, um das Landschaftsbild erhalten zu können. Gerade auch in Hinblick auf den fortschreitenden Klimawandel ist es wichtiger denn je, bestehende Strukturen zu erhalten und umzunutzen. Die Gulfscheunen bieten durch ihre enorme Größe und materialsparende Konstruktion ein enormes, bisher weitgehend ungenutztes Potential, welches durch die folgende Arbeit näher beleuchtet werden soll.

Die Masterthesis beschäftigt sich mit der Untersuchung von Umnutzungskonzepten exemplarisch für vier ausgewählte Gulfhäuser in unterschiedlicher Größe, Gestaltung und Lage. Ziel der Arbeit ist es, eine der untersuchten Umnutzungsmöglichkeiten für eines der Gulfhäuser zu entwickeln und auszuarbeiten. Damit soll der ausgearbeitete Entwurf einen Beitrag zum Erhalt der Gulfhäuser leisten und einen Diskurs anregen.

Die zugrundeliegende Forschungsfrage ist:

Wie kann der Typus „Gulphaus“ durch Umnutzungskonzepte für die Zukunft erhalten und sein Charakter bewahrt werden?

1.2. Methodisches Vorgehen

Die Grundlage der Arbeit ist die Darstellung der einzigartigen Situation Ostfrieslands durch einen kurzen Überblick über die landschaftliche Gestalt der ostfriesischen Halbinsel, bestehend aus Geest, Marsch und Moor, sowie dem geschichtlichen Hintergrund, um in diesem Kontext die Voraussetzungen für die Entstehung und die Besonderheit des ostfriesischen Gulfhäuses nachvollziehen zu können. Anschließend wird zum Verständnis die heutige Problematik der Gulfhäuser nochmal genauer aufgezeigt.

Im Weiteren soll der Charakter des Gulfhäuses anhand Literaturrecherchen herausgearbeitet werden (Punkt 3). Dabei soll die Historie, der Aufbau und die Struktur der Gulfhäuser näher erläutert und das Potential der Gebäude für eine Umnutzung aufgezeigt werden.

Unter Punkt 4 soll die Auseinandersetzung mit Referenzprojekten aufzeigen, wie mit dem Bestand umgegangen werden kann und wie Bauernhäuser umgenutzt werden können.

Auf dieser Grundlage werden Umnutzungsmöglichkeiten für vier ausgewählte Gulfhäuser exemplarisch untersucht, die sich in Lage, Größe und Gestaltung unterscheiden. Das Zwischenfa-

zit fasst die Ergebnisse der Analysen und Untersuchungen zusammen und leitet zum Entwurf weiter.

Im praktischen Teil werden die zuvor gewonnenen Erkenntnisse der Analysen angewandt. Zusammen mit einer Standort- und Bestandsanalyse soll ein Umnutzungskonzept für ein ausgewähltes Gulfhaus entwickelt und darauf aufbauend ein Entwurf ausgearbeitet werden. Der Fokus des Entwurfes liegt dabei auf dem zeitgemäßen Umgang mit dem Bestand und dem Erhalt des Gebäudecharakters.



Abb. 2 Collage "Gulfhäuser neu beleben"



Abb. 3 "Bodennebel in Ostfriesland (Moordorf)", Foto: Matthias Süßen

Ostfriesland liegt zwischen der Nordseeküste und den beiden Flussmündungen der Ems und Jade, direkt an der niederländischen Grenze. Die Region hat in den letzten Jahrhunderten einen speziellen Bauernhaustyp hervorgebracht, der an die dortigen Gegebenheiten angepasst ist.

"Selten lässt sich so deutlich erkennen, wie natürliche Gegebenheiten, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, kleinräumige Traditionen und großräumige Einflüsse zusammenhängen und in einer Region zu bestimmten baukulturellen Lösungen geführt haben, die sich typologisch bedingen und sich im Einzelnen doch unterscheiden."¹

Um die Entstehung und den Verfall des ostfriesischen Bauernhaustypes, dem sogenannten "Gulphaus", nachvollziehen zu können, bedarf es eines Überblicks über die ortsspezifischen Gegebenheiten. Dies umfasst die Landschaftsformen sowie die geschichtliche Entwicklung Ostfrieslands bis in die Gegenwart.

¹ Gläntzer 2018/2, S. 37

2.1. Gestalt der Landschaft - Geest, Marsch und Moor

2 vgl. Behre 1995, S. 5-33

3 vgl. ebd.

4 vgl. Kiesow 2018, S. 12

5 vgl. Behre 1995, S. 5-33

6 vgl. ebd.

7 vgl. Schroll 1987, S. 9-12

8 vgl. Behre 1995, S. 5-33

9 vgl. ebd.

Die Landschaft in Ostfriesland gliedert sich in drei Formen: Geest, Marsch und Moor. Nur wenige Regionen in Deutschland haben eine "solche abwechslungsreiche Landschaft" wie Ostfriesland.²

Die ostfriesische Halbinsel besteht aus einem breiten Geestrücken, der aus sandigen, eiszeitlichen Ablagerungen, die während der Kaltzeiten durch Eis und Wasser überwiegend aus dem skandinavischen Raum angeschwemmt wurden, entstanden ist und zur Küste hin unter der Marsch und dem Watt abtaucht. Diese Ablagerungen haben sich als Grundmoräne, sog. Geschiebelehm, abgelagert.^{3,4}

Schon ca. 3000 v. Chr. gab es dort jungsteinzeitliche Ackerbaukulturen. Vor dem aktiven Eingreifen der Menschen in die Landschaft war die Geest dicht bewaldet. Seit Mitte des 10. Jhd. wurde durch die Einführung der Plaggenwirtschaft die Landschaft jedoch völlig umgestaltet und große, nährstoffarme Heideflächen entstanden. Dabei wurde Roggenbau auf immer denselben Flächen angebaut und durch mit Heideflächen gestochenen und anschließend kompostierten Plaggen gedüngt, wodurch die Nährstoffe im Acker immer wieder ersetzt wurden. Diese den Boden stark beanspruchende Wirtschaftsform wurde bis ins 19. Jhd. betrieben.⁵

Heute wird die Geest durch kleine Flüsse und Bäche, Niederungen und Wallhecken geprägt, wobei vor allem der Wechsel von Acker- und Grünland die Landschaft dominiert. Im Grünland der Geest wird überwiegend Milch- und Viehwirtschaft betrieben. Die Wallhecken wurden im 19. Jhd. zur Einfriedung der Ländereien aufgeworfen, die als Windschutz mit Bäumen und Büschen bepflanzt wurden und somit die Blockflure gegen Sandflug und Austrocknung schützen.^{6,7}

Die Geest ist zur Nordsee hin von Marschen umschlossen. Die Marschen bestehen aus tonigen Ablagerungen des Meeres aus der jüngeren Nacheiszeit und sind von Natur aus gegliedert: das Hochland (küstennahe Marschen) und das zur Geest hin abfallende Sietland, das teils unter dem Meeresspiegel liegt.⁸

Zunächst entstanden in Marschgebieten Siedlungen auf sog. "Wurten" bzw. "Warfen", künstlich aufgeschichtete Wohnhügel zum Schutz gegen das Wasser. Aufgrund der Meeresspiegelschwankungen ab 700 v. Chr. gab es auch Zeiten, in denen die Menschen in sog. Flachsiedlungen lebten, je nach Höhe des Meeresspiegels.⁹

Erst ab etwa 1100 n. Chr. wurden Deiche als Schutz gegen das Meer gebaut, zunächst nur um Höfe oder Siedlungen zu schützen. Zusammen

- Hochmoor
- Geest
- Marsch
- Dünen



Abb. 4 Landschaften in Ostfriesland

- 10 vgl. Behre 1995, S. 5-33
 11 vgl. ebd.
 12 vgl. ebd.
 13 vgl. Schroll 1987, S.9-12

mit den Warfen sind sie die einzige markante Erhöhungen in der sonst weiten, flachen Landschaft. Der Deichbau hat die Marsch seit dem Mittelalter in entscheidendem Maße verändert und geformt. Durch Eindeichung wurde neues Land gewonnen und somit "aufgeschicktes Wattenmeer in fruchtbares Kulturland umgewandelt", sog. "Polder" bzw. "Grodten". Die Gliederung der Flächen innerhalb der Marsch bestimmt noch heute die landwirtschaftliche Nutzung: Die älteren, landeinwärts liegende tieferen Flächen sind fast ausschließlich Grünland und dienen der Viehwirtschaft, die jüngeren, küstennahen Flächen werden als Ackerland genutzt.¹⁰

Mit dem Deichbau kam auch die Problematik der Entwässerung der eingedeichten Flächen und des Ablaufs des Oberwassers aus Geest und Moor. Durch Gräben, welche die die Ländereien voneinander abgrenzen, werden die Flächen entwässert. Das Wasser wird über Tiefs den Sielen (Deichdurchlässe) zugeführt, die das Wasser in die Nordsee leiten. Die Küstenlinie hat sich über Jahrhunderte hinweg stetig verändert. Ein andauernder Kampf zwischen den Menschen und dem Meer. Erst der Deichbau veränderte die Verhältnisse in der Marsch. Doch stellten Sturmfluten und die Gefahr von Deichbrüchen trotzdem eine große Gefahr dar.¹¹

Die ostfriesische Halbinsel gehört zu den moorreichsten Gegenden Deutschlands. Es kommen

zwei Formen in Ostfriesland vor: Hochmoore und Niedermoore.

Niedermoore sind vor allem in Niederungen verbreitet und entstehen im Grundwasserbereich. Dadurch werden sie stetig mit Nährstoffen versorgt. Hochmoore entstehen oberhalb des Grundwasserniveaus, werden also nur von Regenwasser gespeist und sind dadurch extrem nährstoffarm. Die ostfriesischen Hochmoore entstanden ab 4000 v. Chr. und sind durch neuzeitliche Kultivierung am stärksten verändert worden. Torf wurde über mehrere Jahrhunderte hinweg überwiegend in sog. Fehnkolonien abgebaut, die entlang von Kanälen zur Entwässerung und zum Transport entstanden. Nach dem Abtorfen wurde das Leegmoor kultiviert, aufgrund des nährstoffarmen Bodens mussten die Flächen stark gedüngt werden.^{12,13}

Mit den Fruchtbarkeitsunterschieden der verschiedenen Gebiete und Landschaftsformen gingen auch soziale Differenzierungen in der Landwirtschaft einher, die Auswirkung auf die Größe und Gestaltung der Gulfhäuser hatte.



Abb. 5 Marschlandschaft, Foto: Christian, Adobe Stock



Abb. 6 Geestlandschaft - "Von Wallhecken eingefasstes Feld in Ostfriesland", Foto: Matthias Süßen

2.2. Entwicklung- und Entstehungsgeschichte

- 14 Aeils 1998, S. 15
 15 vgl. Kiesow 2018, S. 12-17
 16 vgl. Möhlmann 1962, S.3-4
 17 vgl. Aeils 1998, S. 16
 18 Möhlmann 1962, S.5
 19 vgl. ebd., S.5-6
 20 vgl. Kiesow 2018, S. 12-17
 21 vgl. Aeils 1998, S. 26-27
 22 vgl. Möhlmann 1962, S.6-12
 23 vgl. Kiesow 2018, S. 12-17
 24 vgl. Aeils 1998, S. 27

Die Küstenregion an der Nordsee wurde schon vor über 2000 Jahren besiedelt. Um 50 n. Chr. kamen die Römer an die Nordseeküste und berichteten von dem germanischen Volk der Chauken, die auf künstlichen Erdhügeln lebten. Gaius Plinius der Ältere schrieb dazu: "Das Meer offenbart einen ewigen Streit der Natur um eine Gegend, von der es zweifelhaft ist, ob sie zum Lande oder zum Meere gehört."¹⁴. Ab dem 7. Jhdt. n. Chr. siedelten sich die Friesen in der durch Völkerwanderung verlassenen Küstenregion an. Es entstand das Friesische Großreich, welches sich über das Küstengebiet zwischen dem Zuiderzee in den heutigen Niederlanden bis hin zur Ems erstreckte. Von dort breiteten sich die Friesen nach Südwesten und Osten aus. Unter Karl der Große wurden die friesischen Gebiete jedoch aufgeteilt.^{15,16,17}

"Gott schuf das Meer, der Friese die Küste."¹⁸. Der Deichbau an der ostfriesischen Nordseeküste seit dem 11. Jhdt. hatte aufgrund der erforderlichen Zusammenarbeit der Küstenbewohner vermutlich eine gravierende soziale Umschichtung zur Folge. Es entstanden genossenschaftliche Verbände, die sich dann zu fast 30 Landesgemeinden als territoriale Einheit zusammenschlossen, um dem Herrschaftsanspruch auswärtiger Grafen

standhalten zu können. Damit begann die Zeit der "Friesischen Freiheit". Die bäuerlichen Landesgemeinden (sog. Bauernrepubliken) formten auf demokratischer Ebene ihre eigenen Rechtsformen und -normen und sorgten als Landfriedensverbund, dem sog. Upstalsboomverbund, für Frieden und Freiheit. Sie lehnten das Lehnwesen ab, was zur persönlichen Freiheit aller Landstände führte.^{19,20,21}

Im Laufe der Zeit entstand jedoch eine bäuerliche Oberschicht, die im 14. Jhdt. die Herrschaft über die Landesgemeinden gewannen. Anstelle der Landesgemeinden traten somit Häuptlingsherrlichkeiten mit Stammburgen als Symbol ihrer Macht. Eine Häuptlingsfamilie, die Cirksena aus Greetsiel, schaffte es, ihre Macht durch Erb- und Heiratsverträge über weite Teile Ostfrieslands auszuweiten. Zur Absicherung ihrer Landesherrschaft wurden die Cirksena 1464 von Kaiser Friedrich III. zu Reichsgrafen ernannt und Ostfriesland wurde zu einer Reichsgrafschaft. Die Ostfriesen behielten ihre Rechte und Freiheiten, wodurch die Bildung einer sog. Landschaft als ständische Vertretungskörperschaft Ostfrieslands ermöglicht wurde, welche bis heute besteht.^{22,23,24}

Infolge der Reformation erlangten die Landes-



Abb. 7 Ostfriesland zur Häuptlingszeit, ca. 1300 n. Chr.

- 25 Möhlmann 1962, S.13
- 26 vgl. ebd., S. 12-18
- 27 vgl. Kiesow 2018, S. 12-17
- 28 vgl. Möhlmann 1962, S.18 ff.
- 29 vgl. Kiesow 2018, S. 12-17
- 30 vgl. ebd.
- 31 vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Ostfriesland#Nachkriegszeit>
- 32 vgl. Thiele 2020
- 33 vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Ostfriesland> (Abb. 8)
- 34 vgl. Nolopp 2018 (Abb. 8)

stände zunehmend an Autonomie gegenüber den ostfriesischen Reichsgrafen. Die Stände regelten das gesamte Steuerwesen, die Gesetzgebung und Rechtsprechung in Ostfriesland, wodurch Ostfriesland de facto zum Ständestaat wurde. Durch die damit verbunden Kämpfe mit den Ständen zeigte sich in Ostfriesland ein "Bild heillosen Zerrissenheit und kleinlicher Machtkämpfe"²⁵. Nach dem Tod des letzten Fürsten der Familie Cirksena Mitte des 18. Jhdts. fiel Ostfriesland an Preußen und verlor seine Selbstständigkeit. Der inneren Zerrissenheit Ostfrieslands und der schlechten Schuldenwirtschaft der Cirksena wurde damit ein Ende gesetzt.^{26,27}

Im 19. Jhdts. fiel Ostfriesland unter verschiedene Herrschaften, infolgedessen die Selbstverwaltung Ostfrieslands immer weiter eingeschränkt und die Region wirtschaftlich vernachlässigt wurde. Auch als Ostfriesland wieder unter preußische Herrschaft fiel, wurde die freiheitliche Selbstverwaltung nicht wiederhergestellt. Seitdem erfüllt die "Ostfriesische Landschaft" als Nachfolgerin der Stände nur noch wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben. Allerdings begann Mitte des 19. Jhdts. ein wirtschaftlicher Aufschwung durch die Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals sowie des Ems-Jade-Kanals und den Ausbau des Emdener Hafens.^{28,29}

Nach dem 2. Weltkrieg wurde Ostfriesland in das neu gebildete Bundesland Niedersachsen ein-

gegliedert und zu einem selbstständigen Regierungsbezirk (Regierungsbezirk Aurich) ernannt. 1972 wurde der Bezirk Aurich jedoch mit den Bezirken Osnabrück und Oldenburg zusammengelegt. Seitdem ist Ostfriesland keine eigenständige Verwaltungseinheit mehr.³⁰

Wirtschaftlich war Ostfriesland auch in der Nachkriegszeit eine strukturschwache Region mit einer mangelhaften Infrastruktur, wenig Industrie und Mittelstand. Zusammen mit dem beginnenden Strukturwandel in der Landwirtschaft, entwickelte sich ein Bedarf an weiteren Wirtschaftsbereichen. Durch den Bau des Volkswagenwerks in Emden 1964, der Gründung des Windenergieanlagenherstellers Enercon in Aurich 1984 (heute einer der zehnt größten Windenergieanlagenhersteller der Welt), die Meyer-Werft in Papenburg mit dem Bau von Kreuzfahrtschiffen sowie der Entwicklung der Stadt Leer zum Seereedereistandort erfuhr die Region seit den 1960er Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung.^{31,32}

Zudem wurde Ostfriesland in den letzten Jahrzehnten zu einem beliebten Urlaubsziel. Viele Hotels, Ferienwohnungen und Restaurants entstanden.

Diese Entwicklungen hat die Wirtschaftsstruktur Ostfrieslands in den letzten Jahrzehnten wieder gestärkt.

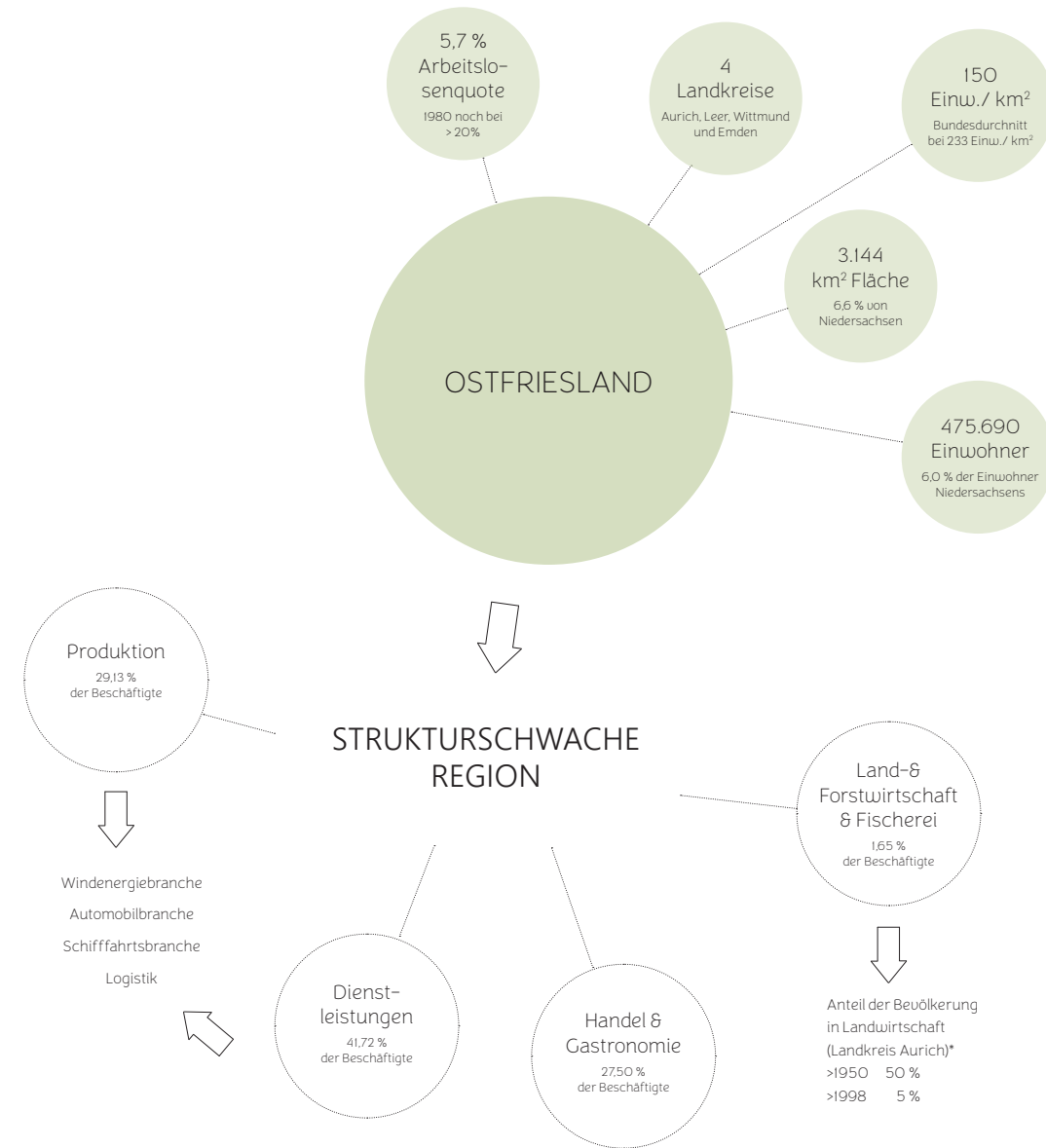


Abb. 8 Ostfriesland^{33,34}

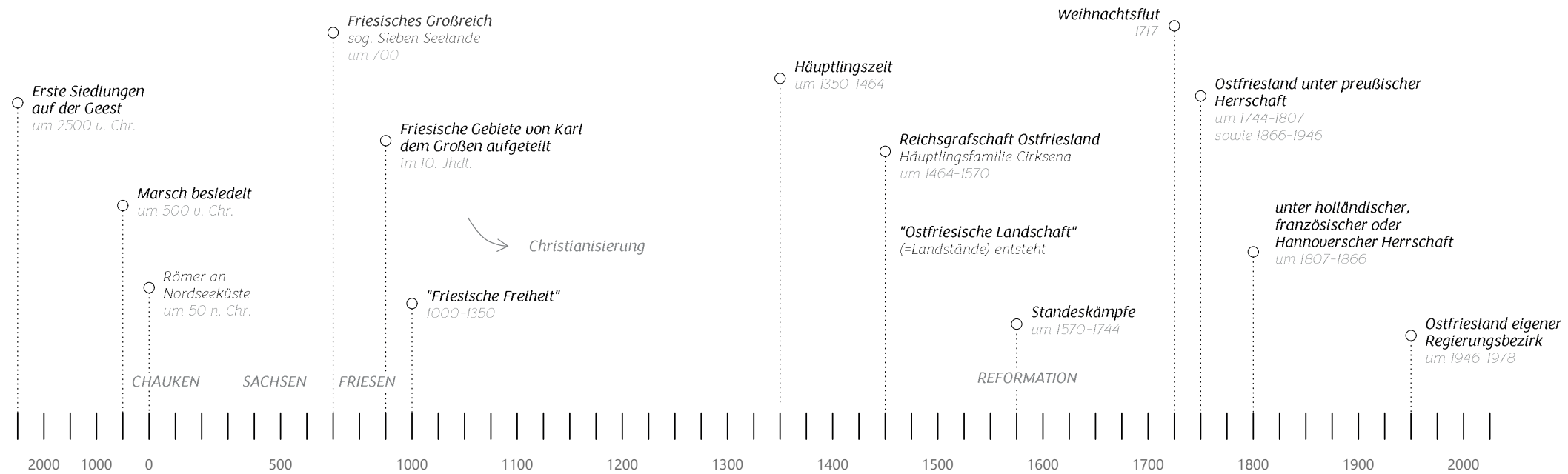


Abb. 9 Geschichte Ostfrieslands

2.3. Status Quo

35 vgl. Glüntzer 2018/2, S.40

36 vgl. Aeils 1998, S.138-139

37 Glüntzer 2018/2, S.40

Der Typus "Gulphaus" hat in den letzten Jahrzehnten, immer mehr an Bedeutung verloren.

Durch den Strukturwandel in der Landwirtschaft seit den 1960er-Jahren, der mit dem technischen Fortschritt einhergeht, genügen diese Gebäude den heutigen Anforderungen in der Landwirtschaft nicht mehr, der Gulphaus wurde praktisch überflüssig. Zwar können die Gulphöfe durch die Ergänzung weiterer Wirtschaftsgebäude weiterhin landwirtschaftlich genutzt werden, aber die meisten Gulphäuser werden jedoch nach Aufgabe der Landwirtschaft nicht mehr genutzt.

Zusammen mit der Entwicklung hin zur Massenproduktion und den immer größeren landwirtschaftlichen Betrieben, bei gleicher verfügbaren Fläche, mussten durch den damit verbundenen Konkurrenzkampf in den letzten 50 Jahren immer mehr Betriebe aufgeben. Es gibt also immer weniger Betriebe, die immer größere Flächen bewirtschaften. Das bedeutet wiederum, dass auch immer weniger Hofstellen benötigt werden. Die Folge ist, dass immer mehr Gulphöfe ohne Nutzung leerstehen, verfallen oder sogar abgerissen werden, obwohl diese Gebäude prägend sind für das ostfriesische Landschaftsbild und die regionale Identität stärken.^{35,36}

"Man mag es böse Ironie nennen, wenn die Verhältnisse, die unter der "kleinen Globalisierung" der frühen Neuzeit zur Entstehung des Gulphauses geführt haben, heute unter der großen Globalisierung für seine Existenzgefährdung verantwortlich sind." (Volker Glüntzer, Volkskundler).³⁷

Über Jahrhunderte hinweg hat sich dieser Typ durch seine Anpassungsfähigkeit ausgezeichnet. Somit bietet er viel Potential für eine Um- und Nachnutzung. Doch wenn jetzt und in Zukunft keine Maßnahmen ergriffen werden, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken und den Gulphaustyp zu erhalten, wird sich das ostfriesische Landschaftsbild und das Dorfgefüge ostfriesischer Ortschaften durch das Verschwinden der Gulphäuser nachhaltig verändern. Es ist also Handlungsbedarf gegeben.

Was wurde seit dem Beginn des Strukturwandels bereits gegen die Gefährdung des Gulphaustyps unternommen?

Erst in den 90er Jahre gewann der Erhalt der historischen Gulphäuser an Bedeutung. So wurden Ende der 70er-Jahre "viele Bauern sogar ermuntert ihre Häuser zu verlassen, um sich daneben größere, praktischere zu errichten"³⁸ (Hermann Schiefer, ehem. Landesdenkmalpfleger Nieder-

sachsen). Im gleichen Zeitraum hat Joachim Grube zusammen mit der "Ostfriesischen Landschaft" andererseits bereits verschiedene Umnutzungsansätze für Gulphöfe untersucht und in dem Buch "Das ostfriesische Bauernhaus – Entwicklung, Erhaltung, Nutzungswandel" ³⁹ dokumentiert. Seitdem gab es jedoch keine intensiveren Untersuchungen von Umnutzungskonzepten für Gulphäuser mehr.

Anfang der 90er verschärfte sich die Situation. Laut Hermann Schiefer waren "etwa ein Drittel aller Höfe in baufälligem Zustand, viele nicht mehr benötigt. Allein von 6000 Höfen im Landkreis Aurich wurden damals 2000 nicht mehr landwirtschaftlich genutzt." Daraufhin wurde das "Gulphausprogramm" des Landkreis Aurich gegen das Höfesterben ins Leben gerufen, nach Anregung durch den damaligen Baudezernenten Johann Aeils.⁴⁰

Wer durch Ostfriesland fährt, stellt fest, dass in den vergangenen Jahrzehnten bereits viele Gulphäuser saniert und umgenutzt wurden. Allerdings sind die meisten Projekte nur wenig dokumentiert. Ein paar wenige ausgewählte Beispiele wurden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das "Ostfriesland-Magazin" hat beispielsweise seit 2017 eine mehrteilige Artikelreihe zu ostfriesischen Gulphäusern veröffentlicht, die sich mit den Fragen beschäftigen "Wer wohnt in so alten Gemäuern, wie werden sie genutzt und wie lebt

es sich darin?" ⁴¹ Es werden ausgewählte sanierte und umgenutzte Gulphäuser und deren Bewohner vorgestellt.

Desweiteren gibt auch diverse Organisationen, Vereine und Stiftungen wie der Verein „ANNO“⁴² oder der „Monumentendienst“⁴³, die sich mit dem Erhalt von Gulphäusern beschäftigen, meist aber auf einer rein denkmalpflegerischen Ebene in Form von Restaurierung alter Bausubstanz, ganz nach dem Motto "Restaurieren statt Sanieren", damit ist jedoch auch ein hoher finanzieller Aufwand verbunden.

Die Ostfriesische Landschaft in Aurich, die sich mit regionalen Aufgaben in den Bereichen Kultur, Wissenschaft und Bildung beschäftigt, hat letztes Jahr außerdem eine neue Arbeitsgruppe "Baukultur und Kulturlandschaft" ins Leben gerufen, die sich u.a. für den Erhalt ostfriesischer Gulphäuser einsetzt.⁴⁴ Hoffentlich ein erster Schritt in die richtige Richtung.

In den letzten Jahrzehnten gab es durchaus eine Auseinandersetzung mit der Problematik des Höfesterben und verschiedene Ansätze, um dem entgegen zu wirken. Doch fehlte es bisher an einer intensiveren Auseinandersetzung auf einer architektonischen Ebene zur Beantwortung der Frage, wie die Gulphäuser in Zukunft genutzt werden können, um diese somit für die weiteren Generationen zu erhalten.

38 Bloem 2018/2, S.36

39 Grube 1978

40 vgl. Bloem 2018/2, S.36

41 vgl. Bloem 2022/5, S.62

42 ANNO - Gesellschaft zur Erhalt und ostfriesischer Kultur und Baudenkmale e.V. mit dem Motto "Restaurieren statt Sanieren": www.ostfriesland-anno.de

43 Monumentendienst (Inspektionen & Pflege denkmalgeschützter Gebäude, Materiallager historischer Baustoffe): www.monumentendienst.de

44 vgl. www.ostfriesische-landschaft.de



Abb. 10 Eingestürzter Gulfhof in Pockens (Landkreis Wittmund)



Abb. 11 Einsturzgefährdeter Gulfhof in Theene (Landkreis Aurich)

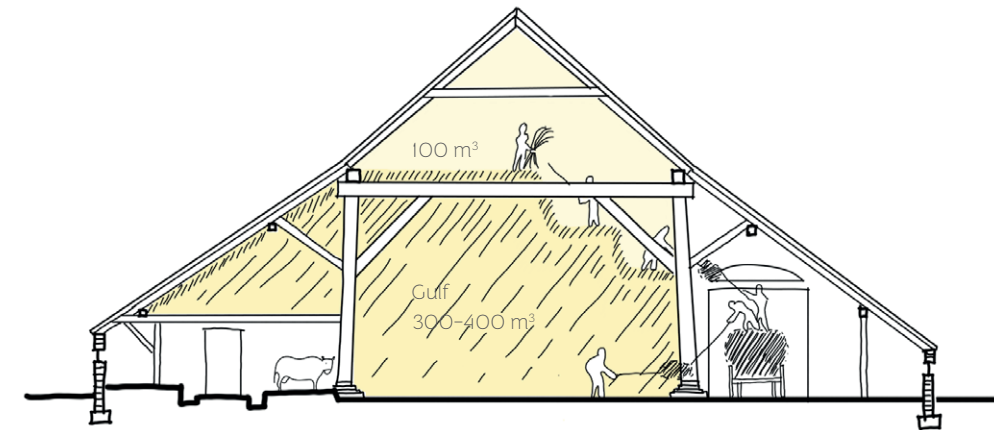


Abb. 12 Querschnitt "Gulf"

"Trotzen Wind und Wetter und scheinen für die Ewigkeit gebaut."⁴⁵

Das Gulfhaus ist ein Bauernhaustyp, der fast ausschließlich in Ostfriesland vorkommt. Um diesen Typus besser verstehen zu können, bedarf es einen Einblick in seine Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte und eine kurze Einführung in den Aufbau, die Gestaltung und Konstruktion des Bauernhaustyps.

Doch woher kommt die Bezeichnung "Gulfhaus" überhaupt? Den Begriff verwendete erstmals Dr. Kurt Junge 1936 für den ostfriesischen Bauernhaustyp.⁴⁶ Der Begriff wird zur "Klassifizierung einer bestimmten Konstruktionsweise"⁴⁷ verwendet. Ein Gulf, auch Geviert oder Fach genannt, ist ein freistehender, von je vier Ständern umge-

bener Stapelraum zur erdlastigen Lagerung von Getreide und Heu⁴⁸ und umfasst je nach Größe ein Volumen von etwa 300 bis 400 m³.⁴⁹

Je mehr Gulfe ein Gulfhaus hat, desto größer der Hof und umso reicher waren die Bauern. Durch die erdlastige Lagerung und der seitlichen Diele unterscheidet sich der Typ vom benachbarten niedersächsischen Hallenhaus, dem verbreitetsten Bauernhaustyp in Niedersachsen. Dieser wird auch als "Dreischiffiges Mittel-Längsdielenhaus"⁵⁰ bezeichnet. Das Gulfhaus hingegen ist ein "Dreischiffiges Seiten-Längsdielenhaus"⁵¹, welches gegenüber dem Niedersächsischen Hallenhaus einen deutlich größeren Bergeraum aufweist.

"Der Ostfrieser bezeichnet sie schlichtweg als Hof, die größeren als Plaatsen."⁵²

45 Aeils 1998, S.14

46 vgl. Ellenberg 1990, S.203

47 Schroll 1987, S.15

48 Ellenberg 1990, S. 122f.

49 vgl. Grube 1978, S.14

50 Ellenberg 1990, S.125

51 ebd.

52 Bloem 2018/2, S.35



Abb. 13 Verbreitungsgebiet des "Gulphauses"

3.1. Historie

Der "Urahn" des niedersächsischen Hallenhauses und des ostfriesischen Gulphauses ist das "Friesische Hallenhaus". Dies war klar gegliedert in 3 Schiffe, etwa 5 x 20 m groß und wurde von einem großen abgewalmten Reetdach geschützt, welches von einer Holzkonstruktion getragen wurde. Als schützende Außenhaut dienten leichte Lehm-Holz-Flechtwände. Die Menschen lebten damals ohne räumliche Abtrennung mit den Tieren unter einem Dach. Die damalige Konstruktionsweise wurde über Jahrhunderte hinweg stetig weiterentwickelt. So wurde die Standfestigkeit und Aussteifung verbessert und die sehr einfachen Holzverbindungen weiterentwickelt. Der Aufbau blieb bis ins 14. Jhd. im Wesentlichen gleich.^{53,54}

Ab dem 14. Jhd. entstanden in Ostfriesland neben den Weidebauernhäusern aus Backstein gemauerte "Steinhäuser", sog. Stinsen, als Machtsymbole der Häuptlinge. Diese waren im Innern zweigeteilt in eine ebenerdige Küche und eine über einem Keller angeordnete Vorderkammer, der sog. Upkammer, die zugleich als Wohn- und Schlafraum diente. Seitlich waren Schlafkammern, sog. Butzen eingebaut.⁵⁵

Um 1600 begann mit der Neulandgewinnung durch Eindeichung von sog. Poldern in Ostfries-

land der Getreideanbau in den nun "sicheren" Marschgebieten. Dies führte zusammen mit der fortschreitenden Vergrößerung der Höfe zu einer Getreidekonjunktur. Diese Entwicklung hat einen "tiefgreifenden Strukturwandel" und Konzentrationsprozess zur Folge, der die Bevölkerung mit relativ gleichmäßig verteiltem Landbesitz zu polarisieren begann in Großbauern, den sog. Polderfürsten, und Kleinlandwirte sowie Landarbeiter.⁵⁶ Hinzu kam, dass durch die Getreidekonjunktur ein größerer Anteil an Bergeraum erforderlich war.⁵⁷ Es wurden Gebäude benötigt, in denen witterungsunabhängig im Herbst Getreide gelagert und im Winter gedroschen werden konnte. Die Gulfscheune, deren Aufbau u.a. an niederländischen Höfen und an Gebäuden mittelalterlicher Klosterwirtschaften orientiert war, entsprach diesen Anforderungen an Raum und rationalem Betrieb.⁵⁸

Durch die schrittweise Integration von Wohnteil, Stall und Scheune wurden die ostfriesischen Bauernhäuser zur klassischen Gulphausform vereinfacht. Das Gulphaus wurde nun zum Haus aller ostfriesischen Landschaftsformen und ländlichen Sozialschichten, was u.a. in seiner Anpassungsfähigkeit begründet ist.⁵⁹

- 53 vgl. Noah 1988, S.7
 54 vgl. Aeils 1998, S.19-21
 55 vgl. ebd., S.30
 56 vgl. Gläntner 2018/2, S.37-39
 57 vgl. Noah 1988, S.8
 58 vgl. Gläntner 2018/2, S.37-39
 59 vgl. ebd.

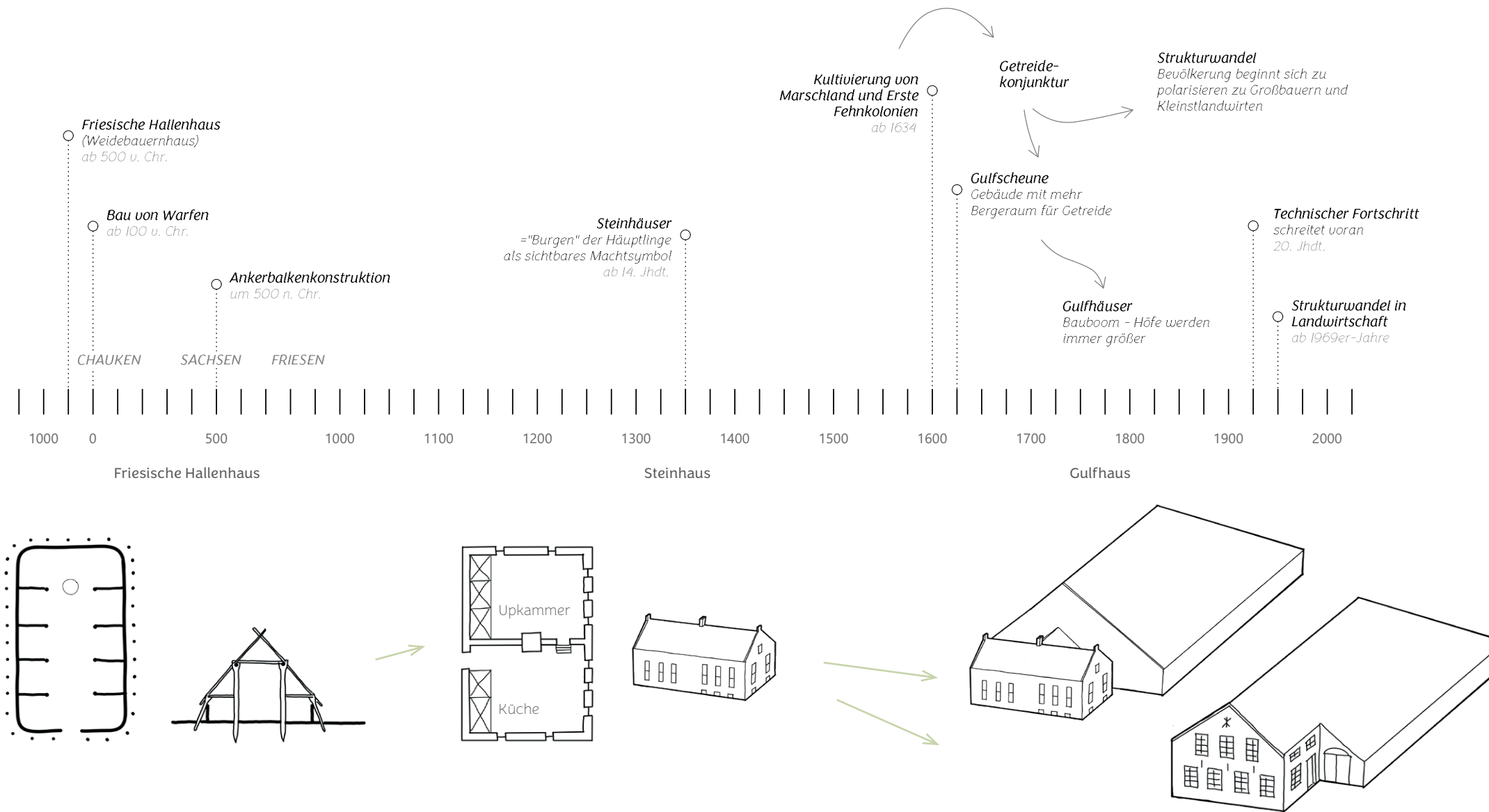


Abb. 14 Historie des Gulfhauses

60 Schroll 1987, S.18

61 vgl. Gläntner 2018/2,
S.37-3962 vgl. Bloem 2018/2,
S.29-3063 vgl. Gläntner 2018/2,
S.37-39

64 vgl. Aeils 1998, S.32

65 vgl. Gläntner 2018/2,
S.37-39

66 vgl. Bloem 2018/2, S.36

Mit den immer größeren und reicheren Polderhöfen ging auch die Verwendung von Fassadenornamentik einher als Ausdruck der "Weltoffenheit": "von holländisch inspirierter klassizistischer Fassadengestaltung über Ornamentik des Historismus bis zu Gestaltungselementen, die für das Anfang des 20. Jhd. typisch sind".⁶⁰ Es gab eine große Vielfältigkeit in den Details.

Trotz der Einführung des Gulfhaustyps lebten räumlich verschiedene Bautraditionen fort. Im Westen waren die aus dem Steinhaus entwickelten, zweigeteilten Wohnbereiche (Küche und Upkammer) noch häufig vorzufinden.⁶¹

Dabei hat sich auch ein besonderer Typ herausgebildet: die sog. Kreuzelwerkanlage (Krüsselwarck), deren Wohnhaus quer zum Wirtschaftsteil lag, meist ein quergestelltes Steinhaus mit einem kleinen Verbindungsbau (Middelhus) zur Gulfscheune hin.⁶²

Im Osten waren bis ins 18. Jhd. Wohnteile mit niedrigerem First üblich, die im Innern über 2 mal 2 Wohnräume verfügten. Aber nicht nur die Bautraditionen, sondern teilweise auch die Baumaterialien wie Hölzer der Vorgängerbauten wurden weiterverwendet. Desweiteren haben sich im Laufe der Zeit auch neue Unterschiede herausgebildet. So wurde das knappe Wohnraumangebot seit Ende des 18. Jhd. durch die Sommerküche und zum Teil weiterer Wohnräume in der Stallkübbling ergänzt. In Marschgebieten wurde die Einfahrtsdiele häufig durch ein zweites Tor am

Wohnteil zu einer Durchfahrtsdiele, um den Erntewagen schneller entladen zu können.⁶³

Außerdem gab zwischen Geest- und Marschbauern diverse Unterschiede, u.a. auch in der Größe und Form ihrer Bauten. In der Geest wurde noch lange am Hallenhaus festgehalten. Im Gegensatz zu den fruchtbaren Marschgebieten wurde kein Getreideanbau, sondern Viehhaltung betrieben. Deshalb waren die Höfe dort meist kleiner und erwirtschafteten geringere Beträge, weshalb die Gulfhäuser auch meist schlichter gestaltet waren im Gegensatz zu den reichen Polderfürsten. Baumaterialien waren Holz, Lehm, Stroh und Reet.⁶⁴

In wesentlich kleinerer Form prägte das Gulfhaus so auch die Geestdörfer oder säumte die langen Fehnkanäle. Sogar bei den winzigsten Häusern der ärmsten Landarbeiter und Moorkolonisten war der Einfluss des Gulfhauses erkennbar, durch den charakteristisch eingerückten und vom Wirtschaftsteil getrennten Wohnraum.⁶⁵

Durch die veränderten Anforderungen in der Landwirtschaft und den dadurch bedingten Strukturwandel seit den 1960er-Jahren haben sich die Gulfhäuser im Innern und auch im Äußeren stark verändert. Es entstanden völlig neue Hoftypen.⁶⁶

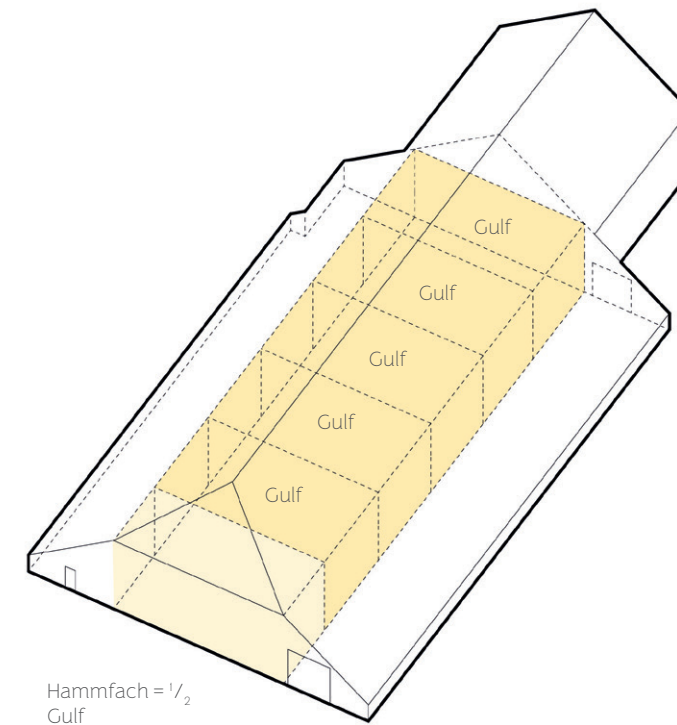


Abb. 15 "Gulfe"

3.2. Aufbau und Struktur

- 67 vgl. Glüntzer 2018/2, S.39
 68 vgl. Ellenberg 1990, S.197
 69 vgl. Noah 1988, S.8
 70 Glüntzer 2018/2, S.35
 71 vgl. Schroll 1987, S.16
 72 vgl. Glüntzer 2018/2, S.36
 73 vgl. ebd.
 74 vgl. Aeils 1998, S.166
 75 vgl. Noah 1988, S.8
 76 vgl. Glüntzer 2018/2, S.39
 77 vgl. Schroll 1987, S.16
 78 vgl. Ellenberg 1990, S.123

Sowohl in Einzellage, in Reihen entlang alter Deichlinien oder Fehnkanälen, am Rand von Dorfwärften oder inmitten kleiner Geestdörfer sind Gulfhäuser vorzufinden.⁶⁷ In Marschgebieten meist auf einer kleinen Warf gelegen und durch Bäume vor Wind und Wetter geschützt.⁶⁸

Das Gulfhaus, mit einer enormen Länge von bis zu 50-70 m Länge, ist in seiner Nutzung ein äußerst zweckmäßiges Gebäude mit einem durchlaufendem First und niedrige Abseiten⁶⁹, dass "alle Tätigkeiten des Wohnen und Wirtschaften unter einem Dach vereint, [...] verschiedene Räume für rationalen Betriebsablauf aufeinanderbezogen und doch deutlich voneinander trennt"⁷⁰. Die Grundfläche des Wohnteils, auch Vorderhaus genannt, ist schmaler als beim Wirtschaftsteil, dem Hinterhaus. Im Innern trennt eine Brandmauer und ein daran anschließender Querflur als Brandgang beide Teile voneinander. Ursprünglich war der Wohnteil zweigeteilt in Küche und "Upkammer", ein unterkellertes und deshalb etwa 1 m höher gelegener Raum.⁷¹ Über den Wohnräumen wurde das gedroschene Korn gelagert.⁷² Bei den großen Polderhöfen erfolgte die Erschließung später häufig über einen Mittelflur mit einem repräsentativen Eingang an der Giebelseite, entlang dessen sich die Wohnräume aufreihen.

Orthogonal dazu liegt i. d. R. der gewölbte sog. Düstergang, der zur räumlichen Trennung der Bediensteten von der Bauernfamilie diente. Im Innern des Vorderhauses herrschte eine hochstehende Wohnkultur mit Wandkaminen, gefliesten Wänden, wandfest eingebauter Ausstattung wie Wandbetten, sog. Butzen, und Glasschränken⁷³.

Der Wirtschaftsteil bzw. die Gulfscheune hat im Innern eine dreischiffige Aufteilung: der Gulfraum im Mittelschiff zur erdlastigen Lagerung der Erntevorräte, Kuhstall mit anschließendem Karnhaus (Milchkammer) im einen und Durchfahrt für den Erntewagen, die sog. Dreschdiele bzw. Tenne, mit den daran anschließenden Utkübben, ein Raum zur Aufbewahrung von Torf oder als Stallung für Kälber, im anderen Seitenschiff.^{74,75} Später wurde die Sommerküche am Ende der Stallkübbung ergänzt, in der die Butzen der Bediensteten untergebracht waren, im Sommer aber auch von der Bauernfamilie genutzt wurde.⁷⁶ Im letzten, meist nur halben Gulf, dem Hammfuch, befand sich der Pferdestall mit deckenlastiger Haferlagerung.⁷⁷

Im Gegensatz zu vielen anderen Bauernhaustypen war das Gulfhaus flexibler, da es sowohl rein viehwirtschaftlich, als auch zur Speicherung großer Getreidemengen genutzt werden konnte.⁷⁸

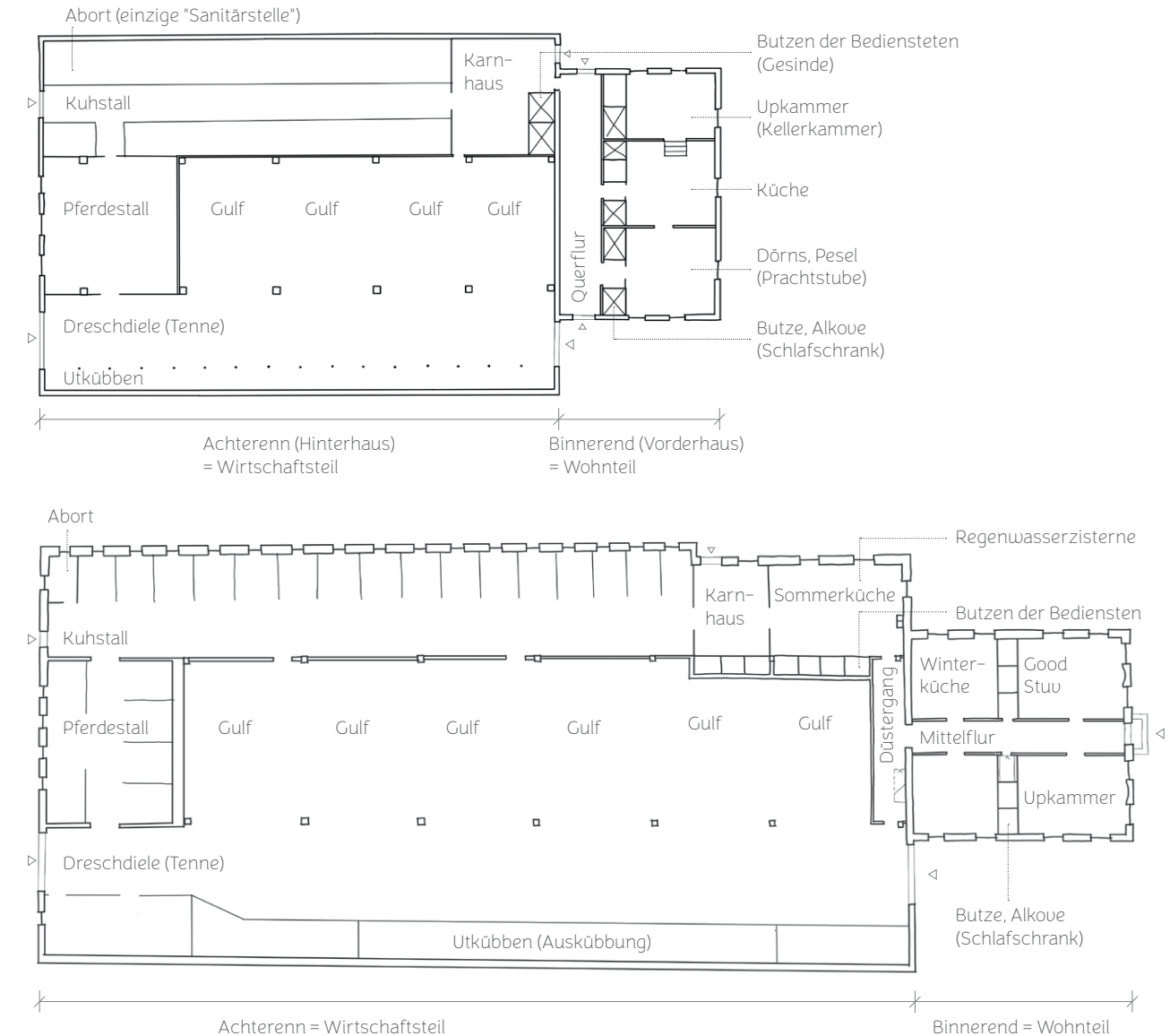


Abb. 16 Aufbau eines mittleren und großen Gulfhauses

3.3. Konstruktion und Materialität

- 79 vgl. Ellenberg 1990, S.201
- 80 Grube 1978, S.14
- 81 vgl. Glüntzer 2018/2, S.39
- 82 vgl. Schroll 1987, S.16
- 83 vgl. Grube 1978, S.11
- 84 vgl. Schroll 1987, S.16
- 85 vgl. Grube 1978, S.11
- 86 vgl. ebd. S.14
- 87 vgl. Ellenberg 1990, S.202

Bei keiner anderen traditionellen Bauernhausform in Mitteleuropa wurde Holz so sparsam zum Überdachen eines großen Raumes verwendet wie beim Gulfhaus.⁷⁹ (Ellenberg 1990) Damit entsprach es den "materiellen, landwirtschaftlichen und klimatischen Gegebenheiten Ostfrieslands"⁸⁰. Regionaler Ton- und Brenntorf wurde zur Herstellung von Backsteinen und Dachziegeln verwendet, sowie Reet und Stroh zur Dacheindeckung. Holz (Nadelholz und Eiche) war jedoch Mangelware und wurde meist aus dem Schwarzwald oder Südskaninavien importiert.⁸¹

Das Gulfhaus zeichnet sich durch eine klare Kraftableitung und einen hohen Ausnutzungsgrad der Querschnitte aus.⁸² Das Innere der Scheune besteht aus je zwei Paar im Geviert (Gulf) zueinander zugeordneten leicht schräg gestellten Ständer, die durch Quer- und Längsbalken (Diekbalk und Rimm) sowie Kopfbänder in Längs- und Querrichtung verbunden sind. Das Stapelwerk bildet zusammen mit dem Hahnebalcken, dem Gespärre (Sparren und Uplanger) und den Kopfbändern unverschiebliche feste Dreiecksverbände, die mit den Windrispen zur Windaussteifung dienen. Der sog. Puybalken nimmt an den Giebelseiten den Seitenschub auf.⁸³ Die Lasten aus der Dachebene werden

durch die Längsbalken horizontal und vertikal abgeleitet, die zusammen mit den Kopfbändern außerdem das Gebäude in Längsrichtung aussteifen.⁸⁴ Die Entwicklung der "Ankerbalken- oder Stechbalkenkonstruktion" mit durchgezapften Querbalken (Stechbalken) und durchschießenden Ständern, die seit dem 6. Jhdt n. Chr. verwendet wurde, wurde später durch die Jochbalkenkonstruktion mit auf den Ständerköpfen gezapften Querbalken (Jochbalken) und senkrecht über den Ständern aufliegenden Längsbalken abgelöst.⁸⁵

In der Geest haben die Gulfhäuser charakteristisch kombinierte Reet-Pfannendächer (oberer Teil in Reet), die meisten haben jedoch ein reines Pfannendach aus Hohlziegeln, die auf Strohdocken aufliegen, um eine größere Elastizität des Daches bei Bewegungen durch den Wind zu ermöglichen.⁸⁶ In neuerer Zeit werden die Dächer häufig mit Eternit eingedeckt. Die Lageflächen im Kuhstall sind mit Backstein gepflastert, leicht zur Rinne (Grope) geneigt, die die Jauche abführt. Die Kühe stehen deshalb auch mit dem Kopf zur Wand, werden quasi "von hinten gefüttert".⁸⁷

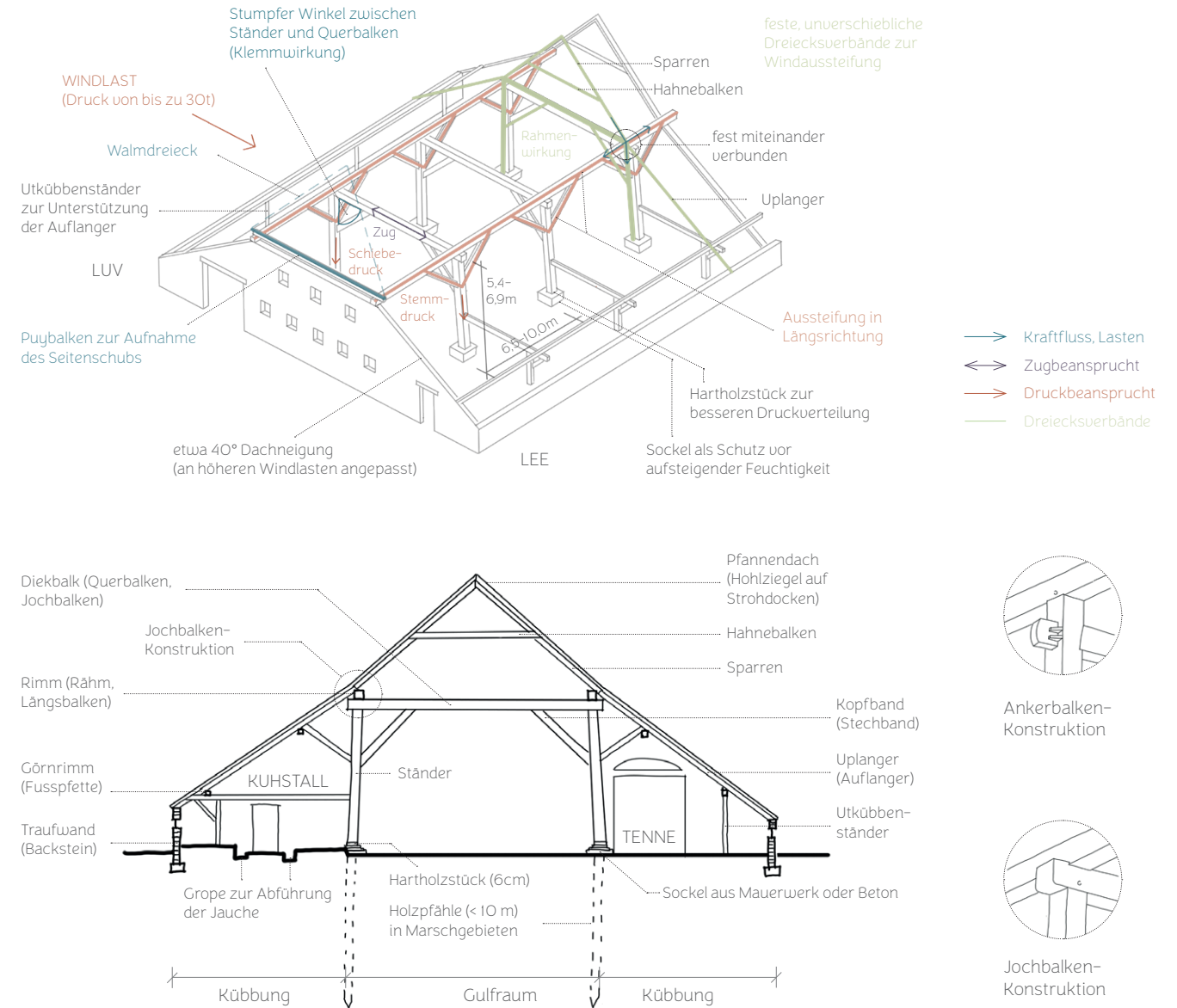


Abb. 17 Konstruktion, Aussteifung und Kräftefluss des Gulfhauses

3.4. Äußere Gestaltung

88 Noah 1998, S.8

89 vgl. Glüntzer 2018/2, S.37

90 vgl. Grube 1987, S.20

91 vgl. Ellenberg 1990, S.

92 vgl. Grube 1987, S.20

93 vgl. Glüntzer 2018/2, S.26

94 vgl. Schroll 1987, S.17

Das Gulfhaus vereint Wohn- und Wirtschaftsteil unter einem "mächtigen tief heruntergezogenen und ohne überstehende Traufe gebildeten Dach"⁸⁸, das zusammen mit dem abgewalmten Scheunengiebel in seiner Form an den starken Nordseewind angepasst ist.

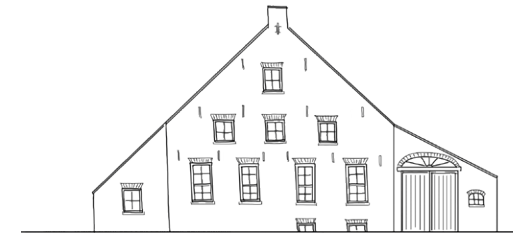
Das dreischiffige Raumgefüge des relativ breiten und langen Hinterhauses "spiegelt sich in der asymmetrischen Gestaltung der ganz oder halb abgewalmten Giebels" wieder, mit einem großen Tor (Dreschdiele) und einer kleinen Stalltür (Kuhstall). Dazwischen befindet sich eine Fensterreihe, die den Pferdestall belichtet, teilweise ergänzt um eine zweite Fensterreihe zur Belichtung des darüberliegenden Futterbodens.⁸⁹ Die Fassaden des Wirtschaftsteils sind relativ bescheiden gestaltet und werden nur durch kleinteilige Verglasungen an der Längs- und Giebelseite durchbrochen. Einzig die Oberlichter der seitlichen Toreinfahrten sind verziert, meist mit organischen oder abstrakten Formen.⁹⁰

Das ein- bis zweigeschossige Vorderhaus ist deutlich schmaler und höher als das Hinterhaus und teilweise im Übergang zu Scheune hin gestaffelt, aufgrund der höheren Wände im Karnhaus.⁹¹ Die Fassaden des Wohnhauses zeichnen

sich durch eine gleichmäßige Fensterreihe im Längs- und Giebelbereich aus, die zugleich die Geschossgliederung angeben.⁹² Anfangs noch recht schlicht gehalten, wurde das Äußere im Historismus durch Lisenen, Gesimse und Fensterumrandungen plastischer gegliedert.⁹³

Gestalterisch und funktional wichtige Formelemente sind Fenster, Oberlichter, Stall- und Haustüren, Maueranker, Giebelabschlüsse und Dachgesimse. Die aus dem holländischen Raum kommenden Blockrahmen-Schiebefenster wurden später häufig durch hochformatige Flügel Fenster ersetzt und waren teilweise von dunkelgrün gestrichenen Fensterläden eingerahmt. Maueranker, als pflanzliche Motive, in Form von Jahreszahlen oder Initialien, sind neben reich gestalteten Oberlichtern oft die einzige Ornamentik in der sonst eher schlichten Fassade und binden das Mauerwerk an die Längsbalken des Hauses.⁹⁴ Die Farben weiß, grün und rot prägen das Äußere der Gulfhäuser: rote Backsteinwände und Dächer, grün gestrichen Türen und Tore und weiß gestrichene Fenster.

Viele Gebäude wurden im Laufe der Zeit stark verändert und an "moderne" Trends angepasst.



ab 18. Jahrhundert



Mitte 19. Jahrhundert



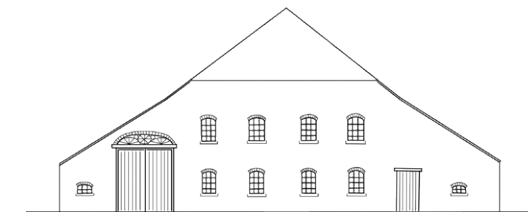
Ende 19. Jahrhundert



Anfang 20. Jahrhundert



Mitte 20. Jahrhundert



Fassadengestaltung des Scheunengiebel

Abb. 18 Fassadengestaltung des Wohn- und Wirtschaftsteils

Referenzprojekte

Um einen Entwurf für die Umnutzung eines Gulfhouses zu entwickeln, bedarf es der Analyse von Referenzprojekten. Für die Analyse wurden insgesamt fünf Projekte umgenutzter Bauernhäuser in unterschiedlicher Lage, Größe und Nutzung gewählt.

Das erste Beispiel ist ein zu einer Grundschule umgenutztes Gulfhaus in der Krummhörn, im Westen Ostfrieslands, das Zweite eine zur Kunstgalerie ausgebaute Gultscheune im Rheiderland im Südwesten Ostfrieslands, sowie ein zum Ferienhof umgenutztes Gulfhaus südlich von Norden, dessen Wohnteil und Stallungen zu Ferienwohnungen ausgebaut wurden. Bei den drei Projekten wurden unterschiedliche Teile des Gulfhauses aus- bzw. umgebaut und verschiedene Ansätze für den Umgang mit dem Bestand gewählt.

Zusätzlich werden zwei weitere Beispiele von umgenutzten Bauernhäusern analysiert, bei denen ebenfalls Wohn- und Wirtschaftsbereich unter einem Dach vereint sind:

Ein Niederdeutsches Hallenhaus in der Nähe von Essen, in dessen Scheune zwei Baukörper platziert wurden zur Erweiterung des Wohnbereiches und ein Bauernhaus in der Schweiz, dessen Scheune neu aufgebaut und zusammen mit dem

Wohnbereich in ein Mehrfamilienhaus umgewandelt wurde.

Die Analyse dieser Referenzprojekte soll unterschiedliche Vorgehensweisen und Möglichkeiten aufzeigen, wie mit dem Bestand umgegangen und wie Bauernhäuser jenseits der Landwirtschaft genutzt werden können.



Abb. 19 Großflächige Fenster an der Traufseite



Abb. 20 Scheunengiebel mit erhaltener Fassadengliederung

Grundschule im Gulfhof Swyter | Loquard

Standort	Am runden Graben 9, Krummhörn-Loquard Niedersachsen/ Ostfriesland
Baujahr	1898
Umbau	1997-1999
Bauherr*in	Gemeinde Krummhörn
Architekt*in	unbekannt
Fläche	776 m ²
Umbaukosten	ca. 5 Mio. DM
Bauernhaustyp	Gulfhof
Lage	Innerorts
Nutzung	Grundschule, Kindergarten mit Krippe

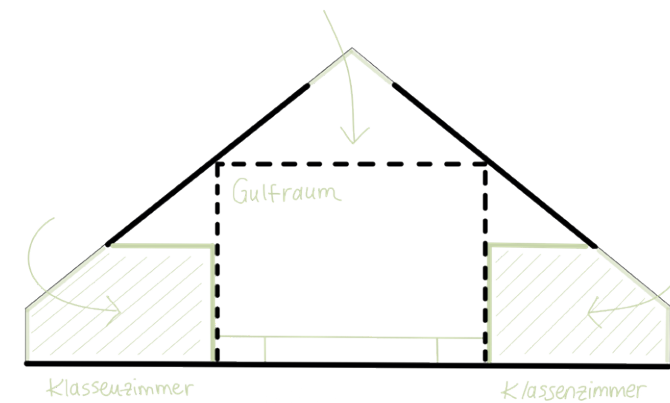


Abb. 21 Konzept



Abb. 22 Pausenhalle im Gulfraum mit dem historischen Stapelwerk

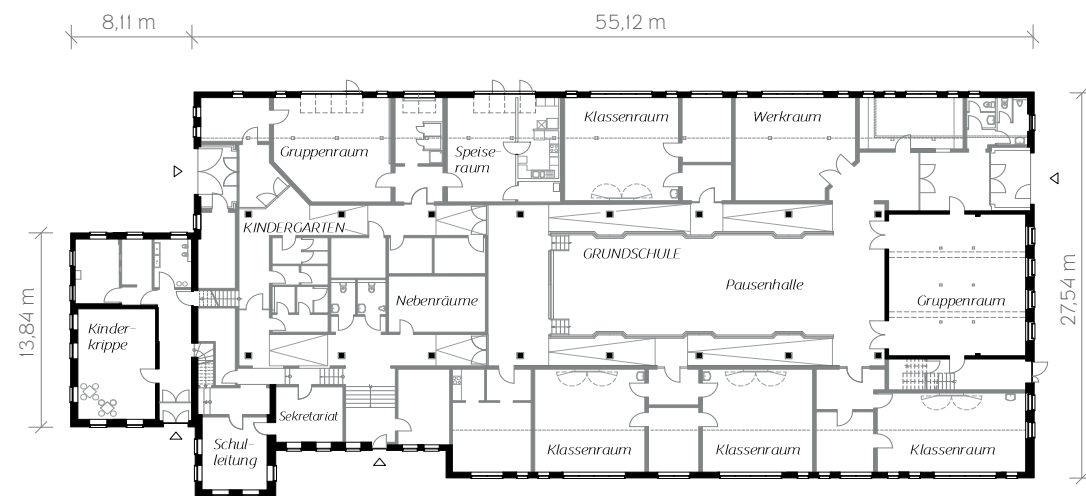


Abb. 23 Grundriss Erdgeschoss

Historie und Lage

Der Gulfhof wurde 1898 von Johannes und Ankea Swyter erbaut und 1997 an die Gemeinde Krummhörn verkauft. Unter dem Leitgedanken „Junges Leben in alten Mauern“ wurde das denkmalgeschützte Gebäude zu einer Grundschule für die Dörfer Campen, Loquard und Rysum umgebaut und saniert. Die Sanierung kostete damals etwa 5 Millionen Mark. Ende 2015 zog neben der bestehenden Grundschule eine Kinderkrippe ein, die im Vorderhaus untergebracht ist. 2020 kam außerdem ein Teil des Kindergartens dazu.^{95,96} Der ehemalige Swyterhof liegt am Rand des Rundwarfendorfes Loquard (Krummhörn) und ist wie die anderen Gulfhöfe im Ort mit dem Wohnhaus zur Ortsmitte hin ausgerichtet.

Aufbau und Konstruktion

Das Gulfhaus ist mit insgesamt 8 Gulfen und dem fast 60 Meter langen Wirtschaftsteil überdurchschnittlich groß.⁹⁷ Das Wohnhaus ist hingegen vergleichsweise klein und zum Hinterende versetzt angeordnet. Durch die Randlage auf der Dorfwarf hat das Gebäude im Innern ein Gefälle. Die Scheune wurde beim Umbau komplett ausgebaut. Dabei wurde der Gulfraum in den hinteren Gulfen in seinem Charakter erhalten und zu einem überdachten Pausenraum umgenutzt, der über ein großes Oberlicht am Dachfirst mit Licht durchflutet wird. An der Stelle, an der früher die Ernte gelagert wurde, wird nun das Pausenbrot gegessen. In den vorderen drei Gulfräumen be-

finden sich Verwaltung, Kindergarten und diverse Nebenräume. Aufgrund des Gefälles wurden an den Längsseiten der Scheune außerdem Rampen integriert, um die Klassenzimmer, welche sich in den Seitenschiffen der Scheune befinden, barrierefrei erschließen zu können. Im ehemaligen Pferdestall ist zudem ein Werkraum integriert.

Das alte Stapelwerk konnte beim Umbau erhalten werden und ist in der Pausenhalle nach wie vor sichtbar geblieben.

Äußere Gestaltung

Das eingeschossige Wohnhaus ist niedriger als der Wirtschaftsteil, was untypisch für ein Gulfhaus ist. Die ursprüngliche Fassadengliederungen mit hohen, schmalen Fenster und verzierten Rundfenstern ist erhalten geblieben.

Beim Umbau wurde viel Wert auf die Erhaltung der konstruktiven und der gestalterischen Merkmale des Gebäudes gelegt, sodass die charakteristische Fassade des Scheunengiebels mit Scheunentor, Fensteranlagen und dem ursprünglichen Stalltor erhalten werden konnte. An den Traufseiten der Scheune wurden jedoch für die Belichtung der Klassenzimmer große Fenster mit grünen Rahmen eingefügt, die über die Traufkante in die Dachfläche laufen. Außer dem großen Oberlicht am Dachfirst wurde nicht weiter in die große Dachfläche eingegriffen.

95 www.gulfschule-loquard.de

96 Bloem 2017/2, S. 36

97 Gläntzer 2000, S. 20



Abb. 24 Neu aufgemauerte Scheunenwände mit historischen Klinkersteinen



Abb. 25 Ausstellungsfläche im Gulf

Kunstscheune | Jemgumgaste

Standort	Jemgumgaste 2a , 26844 Jemgum Niedersachsen/ Ostfriesland
Baujahr	1890
Umbau	2015-2017
Bauherr*in	Iris und Wolfgang Gess
Architekt*in	Wilhelm Lienstromberg, Meppen
Fläche	450 m ² (Ausstellungsfläche) + 510 m ² (Wohnraum)
Bauernhaustyp	Gulfhäus
Lage	Außerorts
Nutzung	Wohnen, #Kunstaussstellung

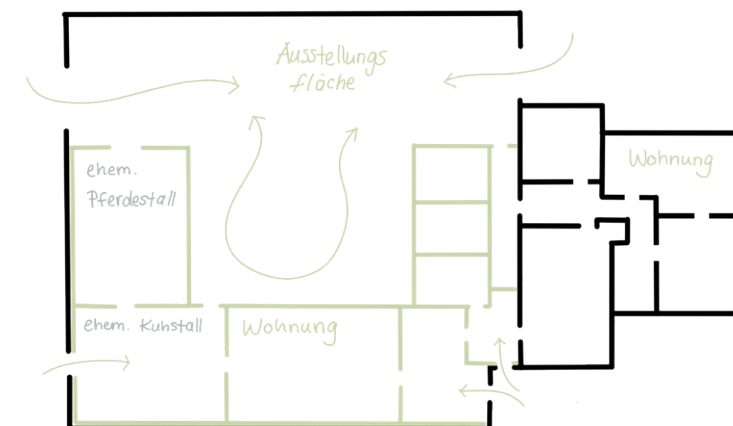


Abb. 26 Konzept



Abb. 27 Glasdecke zur Belichtung der Wohnung im ehemaligen Kuhstall, Foto: Ute Bruns

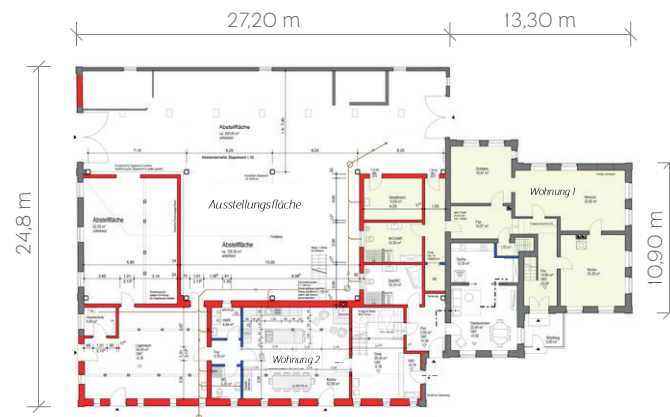


Abb. 28 Grundriss Erdgeschoss

Historie und Lage

Der Gulfhof wurde 1890 von der Familie Loesing und van Lessen erbaut und bis in die 1980er landwirtschaftlich betrieben. Das Ehepaar Gess kaufte den Hof und restaurierte ihn zwischen 2015 bis 2017, mit Unterstützung vom Monumentendienst. Dabei wurde die Scheune in eine 450 m² große Kunstgalerie umgebaut.⁹⁸

Die "Kunstscheune" befindet sich im Rheiderland, an der niederländischen Grenze, und liegt zusammen mit zwei weiteren Gulfhäusern außerhalb der Ortschaft Jemgum.

Aufbau und Konstruktion

Die Struktur des Gulfhouses wurde weitestgehend erhalten, so wurden der ursprüngliche Grundrissofbau in der Scheune beim Umbau wiederhergestellt. Im Vorderhaus und im früheren Kuhstall sind je eine Wohnung untergebracht. Die Kunstgalerie befindet sich im Gulfraum der Scheune, welcher 5 Gulfe umfasst. Die Kunstwerke werden auf drei Bereichen im Mittelschiff, in der Tenne und im alten Pferdestall ausgestellt. Über dem ehemaligen Pferde- und Kuhstall befindet sich eine Galerie, die über eine Treppe vom Ausstellungsraum zugänglich ist. Beim Umbau wurde viel Wert auf die Erhaltung der historischen Bausubstanz gelegt, was nicht erhalten werden konnte wurde nach alten Vorgaben neu angefertigt, wie beispielsweise die Scheunentore- und -türen. Der gestampfte Lehmbofen im Ausstellungsraum wurde durch Pflastersteine ersetzt.

Das Ständerwerk wurde so gut wie möglich erhalten. Es wurden nur Teile entfernt, die "mürbe oder verrottet" waren, und durch frische Balkenteile ersetzt. Dieses Längsverbinden wird in der Fachsprache als "Anschuhen" bezeichnet. Die Außenmauern der Scheune wurden teilweise neu aufgemauert mit alten Klinkern und mit Muschelkalk komplett neu verfugt. Dies entspricht den ursprünglich verwendeten Baumaterialien. Die Wahl des Mörtels ist, laut Bauherr, sehr wichtig, da andernfalls das Abplatzen oberer Steinschichten oder sogar der Zerfall ganzer Steine die Folge wäre.⁹⁹

Äußere Gestaltung

Das charakteristische Bild des Scheunengiebels mit Scheunentor, Stalltür und den kleinen Fenstern zum Pferdestall wurde erhalten. Die kleinen Stallfenster in den seitlichen Traufwänden wurden durch neue Türen und zusätzliche Fenster ergänzt. Die Wohnhausfassade mit den hohen, schmalen Fenstern und den Verzierungen ist erhalten geblieben. Das Scheunendach wurde neu eingedeckt mit roten Ziegeln und innen mit einer Holzverkleidung versehen. Zusätzlich wurden in die Dachfläche großzügige Fensterfronten eingefügt sowie eine Glasdecke im Gebäudeinnern, um natürliches Licht sowohl in den Ausstellungsraum, als auch in die Wohnung im ehemaligen Kuhstall zu bringen. Das Wohnhaus setzt sich im Gegensatz zum historischen Bild durch die dunkle Dacheindeckung von der Scheune ab.

⁹⁸ www.gess-kunstmanagement.de

⁹⁹ vgl. Bloem 2022/5, S. 62-73



Abb. 29 Giebelseite des Wohnhauses (Vorderende) mit großem Eingangsportal



Abb. 30 Gemeinschaftsraum im ehemaligen Pferdestall, Foto: Fria Hagen

Ferienhof | Klein-Schulenburgerpolder

Standort	Klein-Schulenburgerpolder 5, 26506 Norden-Neuwesteel Niedersachsen/ Ostfriesland
Baujahr	um 1780 (Scheune), 1842 (Wohnhaus neu gebaut)
Umbau	2013-2015
Bauherr*in	Jan Keydel
Architekt*innen	Ildiko Frels, Steffi Domnick, keydel bock ingenieure GmbH, Göttingen
Fläche	800 m ² (ausgebauter Scheunenteil) + 581 m ² (Wohnteil) + 1115 m ² (restliche Scheunenteil)
Bauernhaustyp	Gulfhhaus
Lage	Außerorts
Nutzung	Ferienwohnungen

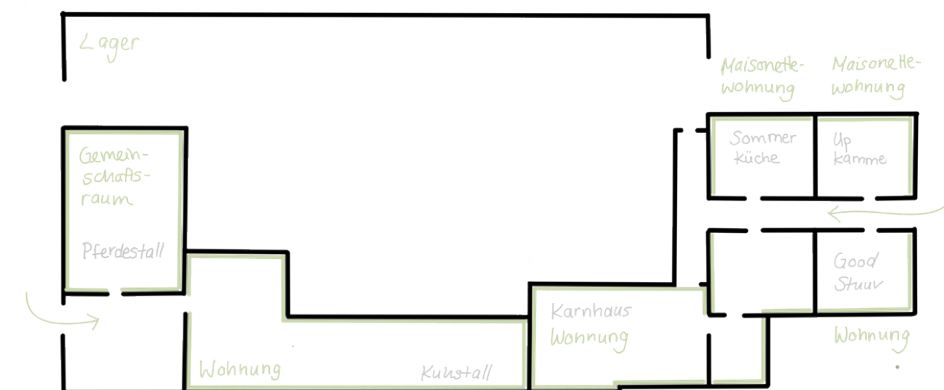


Abb. 31 Konzept



Abb. 32 Upkammer mit Treppe ins Obergeschoss,
Foto: Fria Hagen



Abb. 33 Mittelflur des Wohnhauses, Foto: Fria Hagen

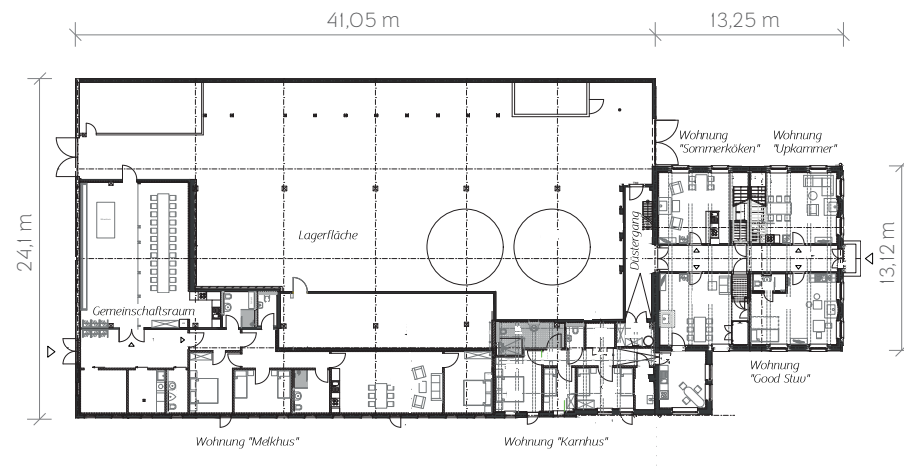


Abb. 34 Grundriss Erdgeschoss

Historie und Lage

Die Scheune des Gulfhauses wurde 1780 im 1774 neu eingedeichten Klein-Schulenburgpolder errichtet, das Wohnhaus entstand 1842. Zum Hof gehörten 46 ha Marschboden, für damalige Verhältnisse ein Großbetrieb. 2011 übernahm die Flächen ein größerer Betrieb, wodurch das Gebäude endgültig überflüssig wurde. Das denkmalgeschützte Gulfhaus wurde 2013 bis 2015 zu Ferienwohnungen ausgebaut, restauriert und energetisch saniert. Dabei wurde viel Wert auf die Rekonstruktion der historischen Bausubstanz und den Erhalt der Grundrisstruktur des Gulfhauses gelegt.¹⁰⁰

Der Hof liegt nahe der Landstraße zwischen Pewsum und Norden und wird über eine Stichstraße erschlossen. Die nächste Bebauung ist ca. 800 m entfernt.

Aufbau und Konstruktion

Das Wohnhaus wird über einen Mittelflur von der Giebelseite aus erschlossen, typisch für einen Polderhof. Die Räume reihen sich beidseits des Flurs auf. Das Erdgeschoss liegt erhöht und ist teilweise unterkellert. Über den Mittelflur gelangt man in den gewölbten Düstergang, welcher erhalten werden konnte. Außerdem sind im ehem. Karnhaus noch alte Butzen, ursprünglich für das Gesinde, vorhanden. Im Wohnteil sind insgesamt vier Ferienwohnungen entstanden. Zwei davon sind Maisonettewohnungen, in denen man über eine interne Stahlterrappe in die Schlafräume im

ausgebauten Obergeschoss gelangt. Eine weitere Ferienwohnung befindet sich im ehemaligen Viehstall. Im Pferdestall ist ein Gemeinschaftsraum untergebracht, der auch separat für Veranstaltungen gemietet werden kann.

Bei der Restaurierung der Wohnräume spielte die Wahl der Wandfarben eine wichtige Rolle. So wurden die ursprünglich verwendeten Farbtöne wieder angebracht. Die Böden im Obergeschoss und im ehem. Karnhaus sind als rot gefärbter Sichtestrich ausgeführt. Die Stallfenster im Gemeinschaftsraum wurden erhalten und zum Wärmeschutz neue Fenster dahinter gesetzt.¹⁰¹

Das alte Stapelwerk wurde weitestgehend erhalten, nur schadhafte Teile wurden ausgetauscht. Die Wände der Ferienwohnung und des Gemeinschaftsraums wurden zum Scheuneninneren hin als Außenwände ausgeführt, da die restliche Scheune nicht gedämmt ist und nur als Lager genutzt wird. Dafür wurden historische Steine verwendet.¹⁰²

Äußere Gestaltung

Das Fassadenbild des fast zweigeschossigen Wohnteils mit den typisch hochformatigen Blockrahmenschiebefenstern, der repräsentative Eingang an der Giebelseite sowie die charakteristische Gliederung des Scheunengiebels wurden erhalten. Die Dachdeckung wurde ebenfalls nicht erneuert. Auf einem Teil der nördlichen Dachfläche wurde jedoch eine Solaranlage angebracht.

¹⁰⁰ www.klein-schulenburgpolder.de

¹⁰¹ vgl. Inden 2017/8, S.

64-71

¹⁰² vgl. ebd.



Abb. 35 Fachwerkfassade des Wohnteils, Foto: Christian Flatscher



Abb. 36 Modellfoto mit Einbauten in historische Scheunenstruktur, Foto: Sigurd Larsen Architekten

Scheunenumbau - Dortmannhof I Katernberg (Essen)

Standort	Dortmannhof 12a, 45327 Katernberg Nordrhein-Westfalen
Baujahr	1791
Umbau	2016-2020
Bauherr*in	privat
Architekt*in	Sigurd Larsen Architekten
Fläche	350 m ² BGF
Bauernhaustyp	Niederdeutsches Hallenhaus
Lage	Außerorts
Nutzung	Wohnen

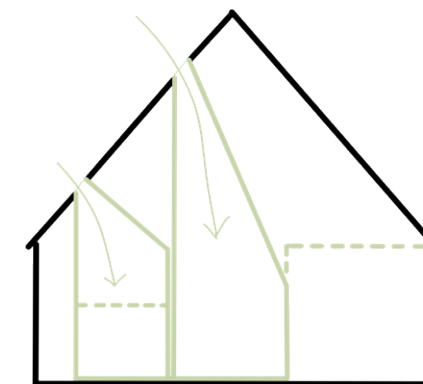


Abb. 37 Konzept

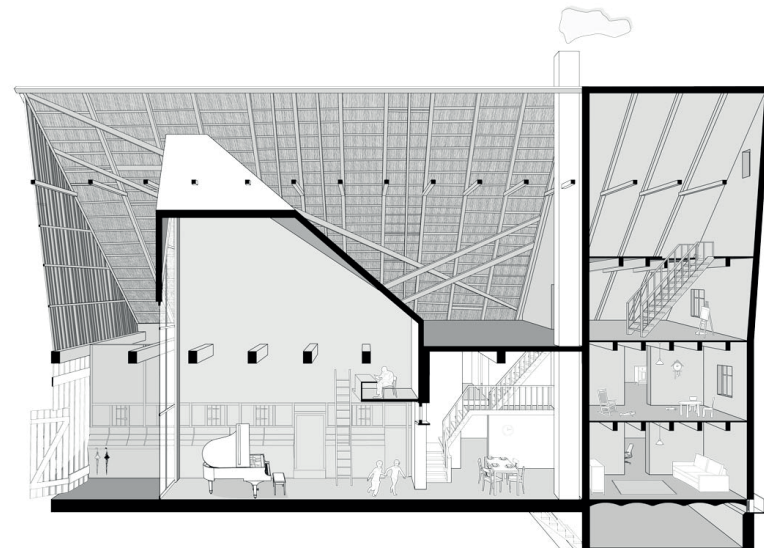


Abb. 38 Schnittperspektive, Zeichnung: Sigurd Larsen Architekten

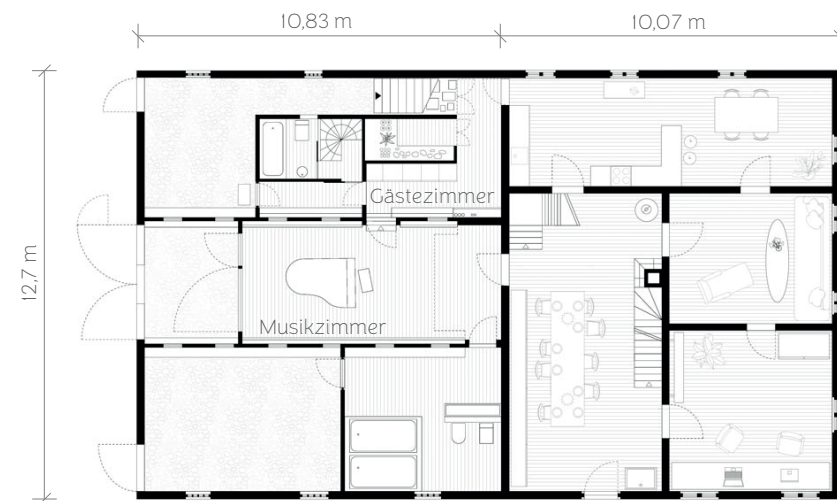


Abb. 39 Grundriss Erdgeschoss, Zeichnung: Sigurd Larsen Architekten

Historie und Lage

Der "Dortmannhof" wurde 1791 von Johannes Fiellippus Dortmann und Anna Maria Dorste erbaut. Die Stallungen und Wohnraum sind unter einem Dach vereint, wie es typisch ist für ein niederdeutsches Hallenhaus.¹⁰³ Sigurd Larsen Architekten aus Berlin sanierte 2016 bis 2020 die Scheune des Hofes und ergänzte den vorhandenen Wohnraum durch zwei markante Bauvolumen in der Scheune nach dem Haus-im-Haus-Prinzip. Die Bausubstanz des historischen Wohnteils wurde nicht angetastet.

Der historische Bauernhof liegt am Katernberg in Essen, nicht weit weg von dem UNESCO ausgezeichneten Zollverein Essen.¹⁰⁴

Aufbau und Konstruktion

Es wurden zwei Baukörper in den bereits bestehenden Bau eingefügt, ohne den Bestand zu verändern. Dabei wurde der originale Grundriss des Gebäudes beibehalten und gleichzeitig die neuen Räume an die bestehenden Wohnräume angebunden. Erreichbar sind diese sowohl über das Wohnhaus, als auch über das große Scheunentor an der Giebelseite.

Die Baukörper ragen 11 m hoch unter das Scheunendach und beherbergen ein separates Gästezimmer mit Bad und ein großzügiges Klavierzimmer. Die weißen Flächen der beiden Volumen werden durch die vorhandene Struktur der Scheune durchdrungen und werden somit Teil des Alten.^{105,106}

Das Musikzimmer ist mit einer großflächigen Glasfassade versehen, das Gästezimmer hat hingegen nur schmale, hohe Öffnungen. Zusätzlich werden beide Räume durch Oberlichter im Dach indirekt belichtet. Die Architekten haben der Scheune ein völlig neues Innenleben gegeben, ohne jedoch den Bestand dabei zu überformen.¹⁰⁷

"Die neuen internen Erweiterungen sind ähnlich wie überdimensioniert Möbelstücke konstruiert, die auch wieder entfernt werden können."¹⁰⁸ (Sigurd Larsen, Architekt)

Die alte Tragstruktur der Scheune wurde erhalten. Die neuen Einbauten sind konstruktiv und thermisch vom Bestand getrennt und als Holzständerkonstruktion mit beidseitiger Beplankung aus Gipsfaserplatten mit dazwischenliegender Papierwolldämmung ausgeführt. Für den optimalen Wärmehaushalt wurden die Einbauten mit betonierten, gedämmten Bodenplatten versehen.¹⁰⁹

Äußere Gestaltung

Die äußere Hülle des Fachwerkgebäudes in Ständerbauweise ist in ihrem Urzustand erhalten.

¹⁰³ vgl. Krause 2022, S.

10-11

¹⁰⁴ vgl. ebd.

¹⁰⁵ www.architektur-online.com

¹⁰⁶ vgl. Drexel 2022, S. 132

¹⁰⁷ vgl. ebd.

¹⁰⁸ Drexel 2022, S. 134

¹⁰⁹ vgl. Drexel 2022, S. 132



Abb. 40 Bauernhaus mit neu aufgebautem Scheunenteil



Abb. 41 Treppenhaus in ehem. Tenne

Mehrfamilienwohnen im Bauernhaus I Berlens (Schweiz)

Standort	Berlens Schweiz
Baujahr	-
Umbau	2019
Bauherr*in	privat
Architekt*in	MHPM Architectes, Fribourg
Fläche	über 520 m ²
Bauernhaustyp	-
Lage	Innerorts
Nutzung	Wohnen

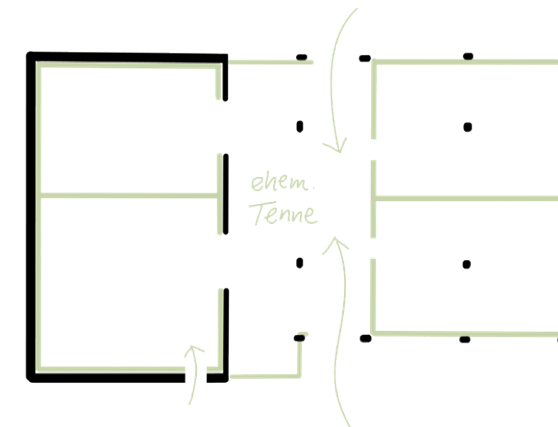


Abb. 42 Konzept



Abb. 43 Alte Tragstruktur vs. neuen Einbauten



Abb. 44 Haupteingang über ehem. Tenne

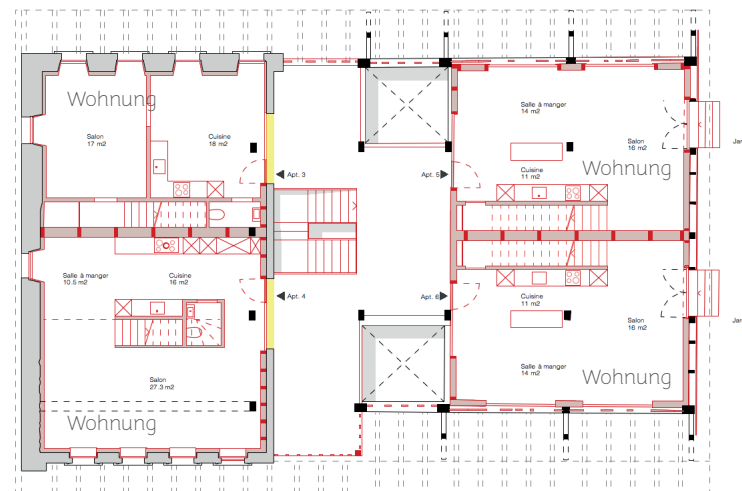


Abb. 45 Grundriss Obergeschoss, Zeichnung: MHPM Architectes

Historie und Lage

Der historische, denkmalgeschützte Bauernhof "Ferme de La Syltaire" wurde von dem Schweizer Architekturbüro MHPM Architectes aus Fribourg saniert und in ein Mehrfamilienhaus mit 6 Wohneinheiten umgebaut.^{110, 111}

Das Gebäude befindet sich in der Ortmitte des Schweizer Ortes Berlens in unmittelbarer Nähe zur Dorfkirche.

Aufbau und Konstruktion

Der Wohnteil des Bauernhauses wurde beim Umbau energetisch saniert, in seiner Struktur jedoch erhalten. Im Erdgeschoss befindet sich eine Wohnung, die über den vorhandenen Eingang zugänglich ist.

Die Scheune hingegen wurde komplett neu aufgebaut, dabei wurde jedoch die historische Gliederung in Wohnhaus, Tenne und Scheune wiederhergestellt. Das Erdgeschoss ist als Betonsockel ausgeführt. Die ehem. Tenne, beidseitig über große Scheunentore zugänglich, wurde in ein großzügiges Treppenhaus umgewandelt, durch das eine barrierefreie Wohnung im Erdgeschoss sowie vier Maisonettewohnungen im Obergeschoss erschlossen werden. Der obere Teil der Scheune wurde in Holzbauweise errichtet, wobei die historische Tragstruktur erhalten wurde.

Der Betonsockel bildet im Innern einen starken Kontrast zu den sichtbaren, hellen Holzdecken- und wänden sowie den Holzeinbauten. Für die

Treppen zur Erschließung innerhalb der Wohnungen wurde eine dunklere Holzart gewählt, die farblich mit der erhaltenen Tragstruktur harmonisiert.

Äußere Gestaltung

Die Fassade des Wohnhauses wurde restauriert, aber in seiner Charakteristik erhalten. Die Fassade der Scheune wurde komplett erneuert und ein Teil der Scheune entfernt. Der Kontrast zwischen Stahlbeton und Holz wird auch an der Scheunenfassade deutlich. Die Gliederung in einen massiven Sockel und eine leichtere Tragstruktur darüber entspricht zudem dem historischen Bild vieler Bauernhöfe der Region.

Die Giebelseite der Scheune ist mit einer vertikalen Holzlattung versehen. Außerdem wurden die ursprünglichen Scheunentore durch neue Holztore im historischen Stil ersetzt.

Die Dachfläche wurde neu eingedeckt und wird nur durch einzelne Dachfenster durchbrochen. Über dem Treppenhaus wurden einzelne Ziegel durch Glasziegel ersetzt, um das Treppenhaus von oben zu belichten.

¹¹⁰ vgl. Cantz 2022, S.

132-135

¹¹¹ www.mhpm.ch

Neue Nutzungen für Gulfhäuser

Für die Untersuchung von Umnutzungskonzepten für Gulfhäuser wurden exemplarisch vier leerstehende Gulfhäuser in Rysum, Groß-Südercharlottenpolder, bei Großheide und in Aurich-Sandhorst ausgewählt. Diese unterscheiden sich in ihrer Lage (außer-oder innerorts, Landschaftsform), dem Baujahr, Umbauzustand, der Größe sowie Gestaltung und repräsentieren die Vielfalt der Gulfhäuser in Ostfriesland. Im Folgenden werden für diese Gulfhäuser verschiedene Umnutzungsmöglichkeiten untersucht und der Gebäudebestand analysiert.



Abb. 46 Ostfrieslandkarte



Abb. 47 Vorderansicht Gulfhaus "Smidt"

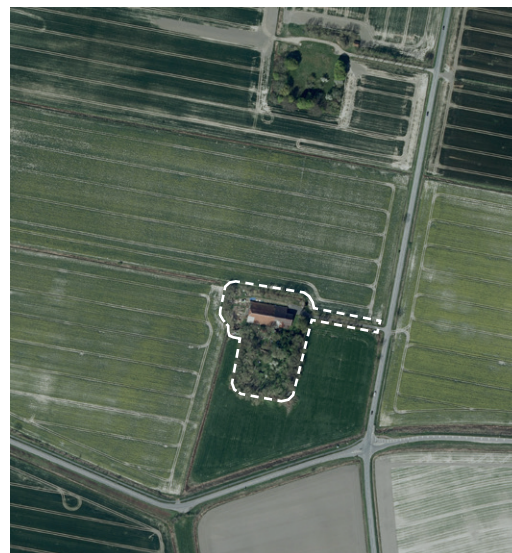


Abb. 48 Luftbild



Abb. 49 Schwarzplan

5.1. Gulfhaus „Smidt“ | Groß-Südercharlottenpolder

Standort	Groß-Südercharlottenpolder, 26506 Norden
Lage	Außerorts
Landschaftsform	Marsch
Einwohnerzahl	25.284 (Norden)
Baujahr	1680/ 1749/ 1920
An-/Umbau, Saniert	Erweitert
Flächen	
Grundstück	10.225 m ²
Wohnhaus	90 m ² (nur EG)
Scheunen	983 m ²
Anzahl Gulfe	7
Maße	ca. 24 x 52 m

112 vgl. Aeils 1998, S. 72-73

113 vgl. ebd.

Historie und Lage

Der Groß-Südercharlottenpolder, benannt nach der ostfriesischen Fürstin Christine Charlotte von Ostfriesland, wurde 1678 eingedeicht. Untersuchungen ergaben, dass der Gulfhof in drei Abschnitten erbaut wurde. Die vier mittleren Gulfe des Stapelwerks wurden wohl bereits kurz nach der Eindeichung errichtet (ca. 1680). Die beiden vorderen Joche sowie das Wohnhaus wurden 1749 angebaut, 1920 folgten die beiden letzten Joche. Auf dem Hof wurde Acker- und Weidewirtschaft betrieben.¹¹²

Das Gulfhaus liegt umgeben von Ackerflächen in abgeschiedener Lage an der Kreuzung der Landstraße Norden-Pewsum und der Kreisstraße Leybucht-Osteel. Der Hof ist einer von ursprünglich vier Höfen im Polder, wovon jedoch nur noch drei übrig sind. Da der nächstgelegene Hof im Polder bereits abgerissen wurde, befindet sich die nächste Bebauung in mind. 500 m Entfernung. Das Grundstück ist über eine 100 m lange Stichstraße von der Landstraße aus zugänglich und ringsum von Bäumen umgeben als Schutz vor dem Wind. Das Gulfhaus ist nach Nord-Süd ausgerichtet, mit dem Wohnteil zur Straßenseite hin, wodurch dieser im Windschatten liegt.

Aufbau

Das Wohnräume sind in Winterküche, erhöhter Upkammer mit darunterliegendem Keller und einem dazwischenliegenden Raum geteilt. Zur Scheune hin befindet sich ein Brandwand sowie

ein langer Querflur, von dem aus die Räume und der Keller erreichbar sind. Außerdem führt eine Treppe in die obere Etage, die jedoch nicht ausgebaut ist. In der Scheune schließen die ehem. Sommerküche und das ehem. Karnhaus an. Die Scheune ist insgesamt 7 Gulfe lang. Seitlich befinden sich auf der nördlichen Seite die Dreschdiele, auf der Südseite der Kuhstall. An der Giebelseite ist der ehem. Pferdestall untergebracht.

Konstruktion

Das Ständerwerk wurde als Ankerbalkenkonstruktion erstellt. Die mittleren vier Joche bestehen aus Eichenholz mit Ständerquerschnitten von 45/40 cm. Durch die großen Holzquerschnitte wird eine enorme breite ermöglicht. Im Wohnhaus sowie in den restlichen Jochen der Scheune besteht die Konstruktion aus Nadelholz mit schlankeren Querschnitten von 30/30 cm.¹¹³

Äußere Gestaltung

Die Fassade des fast zweigeschossigen Wohnhauses ist klar gegliedert mit hochformatigen, schmalen Fenstern und Mauerankern. Am Giebel bilden die Maueranker das Baujahr des Wohnhauses "1749". In den oberen Stockwerken sind die alten Blockrahmenschiebefenster erhalten, die Fenster der Eingangsetage wurden wohl teilweise erneuert. Der Eingang liegt an der nördlichen Traufseite des Vorderendes.

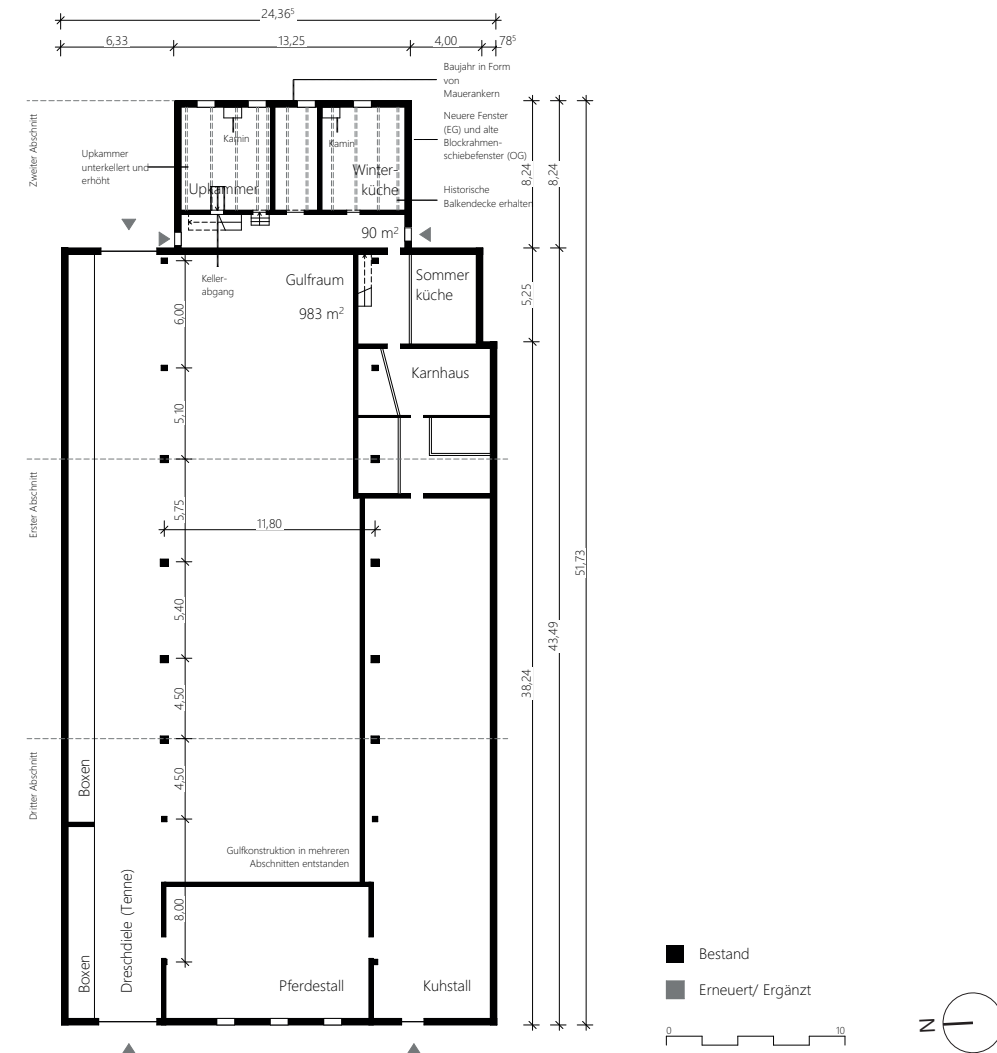


Abb. 50 Bestandsgrundriss Erdgeschoss

ruhige, geschützte Lage

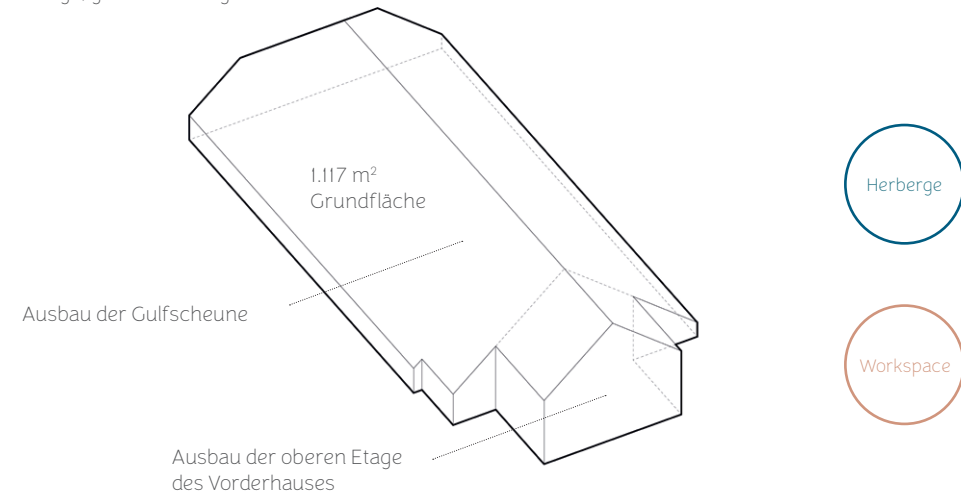


Abb. 51 Nutzungspotential

Durch die abgeschiedene Lage der Gulfhäuser und die schlechte Anbindung an öffentliche Einrichtungen wie Nahversorger und Schulen sind die Möglichkeiten für eine Umnutzung begrenzt. Die Stadt Norden ist etwa 5 km entfernt. Dort befinden sich die nächsten Nahversorger und Schulen. Vor dem Gebäude befindet sich eine Bushaltestelle, von der aus wochentags stündlich eine Verbindung nach Norden und Greetsiel verkehrt. Die Fahrrad- und Fußgängerwege entlang der Landstraße sind nur unzureichend ausgebaut.

Das Gulfhaus bietet durch sein enormes Volumen und die ruhige Lage aber auch Potential für Nutzungen wie beispielweise ein Hostel oder Freizeitheim, die von einer ruhigen Lage in der Natur

profitieren. Möglich wäre auch eine Nutzung als Workspace mit Büroflächen für Unternehmen und Coworking. In der näheren Umgebung gibt es bereits Gulfhäuser, die als Kulturscheunen genutzt werden, somit bietet sich für diesen Standort die Nutzung als Veranstaltungsort eher weniger an.



Abb. 52 Giebelseite des Wohnhauses



Abb. 53 Gulfhaus mit Nebenscheune



Abb. 54 Luftbild



Abb. 55 Schwarzplan

5.2. „Reents Hof“ | Großheide

Standort	Coldinner Straße 67, 26532 Großheide
Lage	Außerorts
Landschaftsform	Geest
Einwohnerzahl	8.800+ (Großheide)
Baujahr	1872
An-/Umbau, Saniert	Mehrere Anbauten
Flächen	
Grundstück	11.202 m ²
Wohnhaus	198 m ² (nur EG)
Scheunen	698 m ² + 644 m ²
Anzahl Gulfe	5
Maße	ca. 22 x 51 m

Historie und Lage

Der Gulfhof wurde 1872 erbaut und diente zur Holzlandwirtschaft. Parallel zum Gulfhaus befindet sich eine weitere Scheune sowie mehrere kleinere Bauten auf dem Grundstück. Der Hof ist weitestgehend erhalten und steht unter Denkmalschutz.¹¹⁴

Der Hof befindet sich außerorts umgeben von Ackerflächen und ringsum geschützt von Bäumen an der Coldinner Straße zwischen Großheide und Breitefeld. Die nächste Bebauung befindet sich in 200 m Entfernung.

Aufbau

Der Grundriss des Gulfhauses ist sehr kleinteilig gegliedert. Der Eingangsbereich befindet sich an der Nordseite des Wohnhauses. An den Flurbereich, der parallel zur Scheune verläuft, schließt die Sommerküche an. Über den Flur gelangt man außerdem über eine Treppe in das nicht ausgebaute Dachgeschoss sowie in den Keller, der unter den Wohnräumen liegt. Die Wohnräume liegen deshalb auch etwas höher als der Eingangsbereich und werden über einen mittleren Querflur erschlossen. In der Sommerküche sind noch alte Butzen vorhanden.

Die Scheune hat einen insgesamt 5 Gulfe großen Stapelraum. Auf der südlichen Seite der Scheune befindet sich der Kuhstall mit anschließendem Karnhaus sowie einem quer angebauten Stall, auf der nördlichen Seite die Dreschdiele und im Mittelschiff mehrere kleiner Lagerräume zum Wohn-

haus hin. An der Giebelseite ist der Pferdestall untergebracht.

Konstruktion

Das alte Stapelwerk ist weitestgehend erhalten und als Jochbalkenkonstruktion ausgeführt. Im Wohnhaus ist zudem die alte Balkendecke erhalten.

Äußere Gestaltung

Die Fassade des eingeschossigen Wohnteils ist klar gegliedert und mit Lisenen und Gesimsen plastisch gestaltet. Die hochformatigen Flügel Fenstern sind erhalten, jedoch sind mehrere Öffnungen wohl im Laufe der Zeit zugemauert worden. Der Eingang befindet sich an der nördlichen Traufseite leicht zurückversetzt.

Die Scheune ist an der Südseite zum Wohnhaus hin zweifach abgestaffelt. An die südliche Traufseite der Gulfscheune wurde orthogonal ein schmaler, eingeschossiger Kuhstall angebaut. Zusätzlich wurde in die nördlichen Traufseite zurückversetzt ein weiteres Scheunentor integriert. Die charakteristische Gestaltung des Scheunengiebels ist erhalten geblieben, mit einem Rundbogenfenster über dem Scheunentor. Die Nebenscheune hat im Gegensatz zur Hauptscheune beidseitig zwei große seitliche Tore an den Giebelseiten. Die Scheunendächer sind im oberen Bereich mit Reet, unten mit roten Dachziegeln gedeckt.

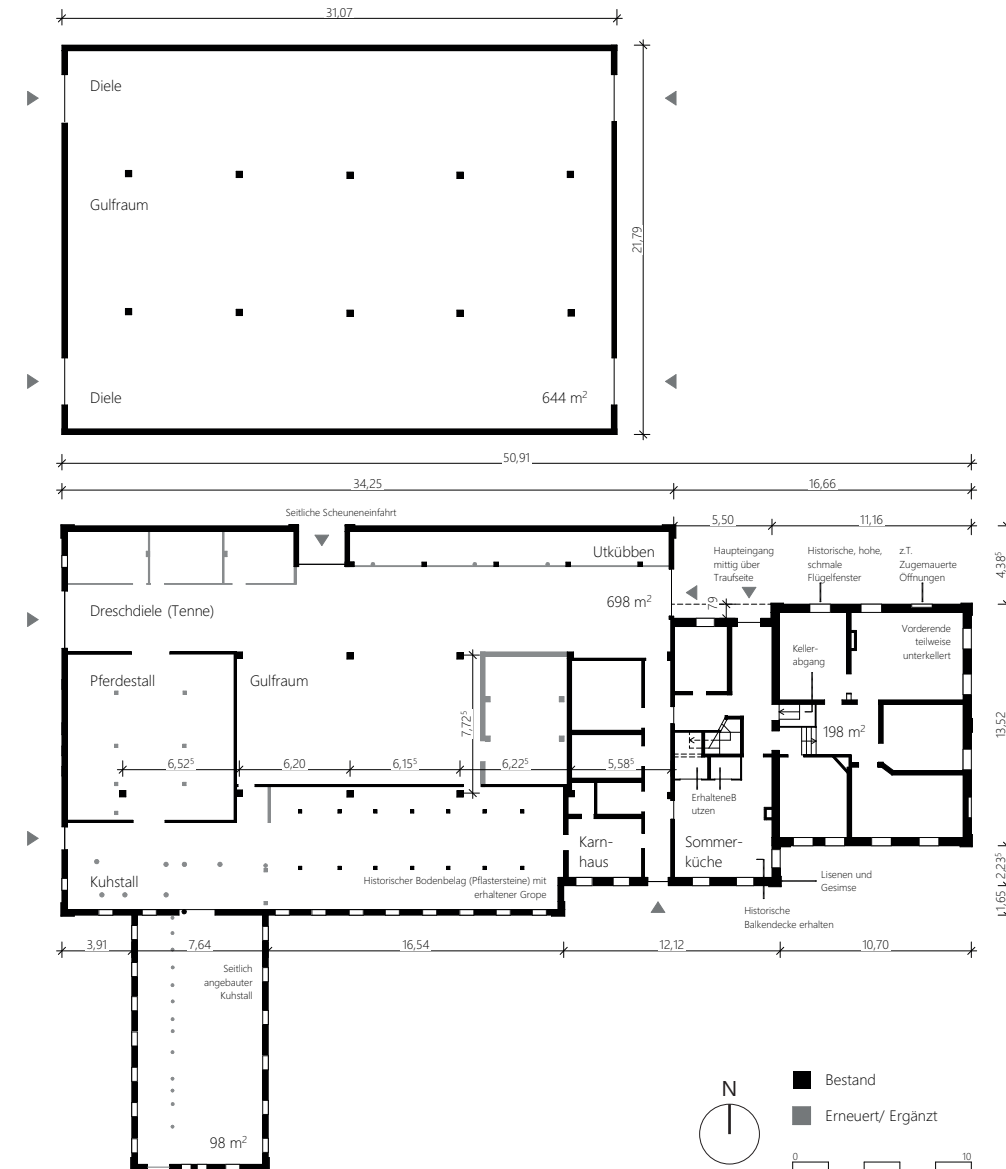


Abb. 56 Bestandsgrundriss Erdgeschoss

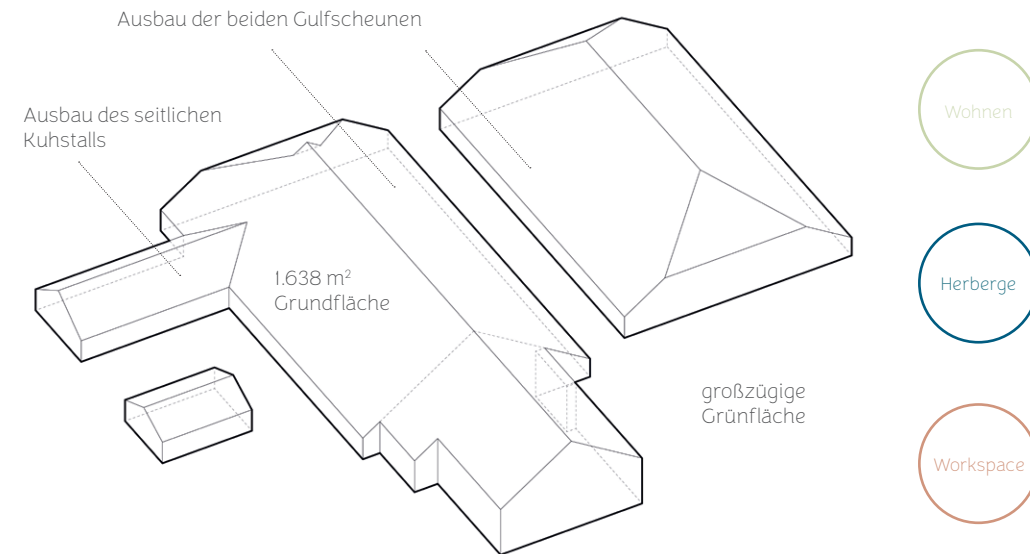


Abb. 57 Nutzungspotential

Der Gulfhof liegt zwar außerorts, jedoch ist der nächste Ort mit dem Fahrrad in nur 10 Minuten erreichbar. Dort befinden sich öffentliche Einrichtungen wie Nahversorger, Kindergarten und Schulen. Zudem ist die nächste Bushaltestelle nur 200 m vom Grundstück entfernt, welches von einer großzügigen Grünfläche umgeben ist. Dadurch bietet sich im Gegensatz zum Gulfhaus im Groß-Südercharlotterpolder an diesem Standort eher eine Wohnnutzung als Mehrfamilien- oder Mehrgenerationenhaus an. Die Gebäude bieten aber auch das Potential für eine Nutzung als Hostel oder Freizeitheim oder durch die gute Anbindung an den Ort Großheide eine Nutzung als Workspace mit Büroflächen für Unternehmen und Coworking. Auch in Großheide befinden sich

in näheren Umgebung bereits verschiedene Veranstaltungsorte- und angebote. Somit fällt die Nutzung auch bei diesem Gulfhaus weg.

Durch die zweite Scheune bietet der Gulfhof eine enorme Fläche und Volumen, das genutzt werden kann. Allerdings ist der Hof denkmalgeschützt, wodurch die Möglichkeiten eingeschränkt sind.



Abb. 58 Kuhstall mit gepflastertem Boden und den Gropen (Rinnen für die Jauche)



Abb. 59 Gulfkonstruktion



Abb. 60 Gulfhaus mit Enercongelande im Hintergrund



Abb. 61 Luftbild



Abb. 62 Schwarzplan

5.3. Gulfhaus I Aurich-Sandhorst

Standort	Esenser Straße 157, 26607 Aurich
Lage	Stadtrand
Landschaftsform	Geest
Einwohnerzahl	4.500 (Sandhorst), 42.935 (Stadt Aurich)
Baujahr	unbekannt
An-/Umbau, Saniert	Saniert
Flächen	
Grundstück	ca. 5.400 m ²
Wohnhaus	96 m ² (nur EG)
Scheunen	408 m ² + 243 m ²
Anzahl Gulfe	5
Maße	ca. 20 x 37 m

Historie und Lage

Der etwa 100 Jahre alte Gulfhof befindet sich am Rand des Auricher Ortsteil Sandhorst zwischen der Bundesstraße B210 und dem Gewerbegebiet der Ortsteile Sandhorst und Tannenhausen. Direkt angrenzend an das Grundstück befinden sich die Produktionshallen des Windkraftanlagenherstellers *Enercon*.

Das Gulfhaus ist nach Nord-Süd ausgerichtet, mit dem Wohnteil nach Süden hin, und von einer großen Grünfläche umgeben. Diagonal zum Gulfhaus gibt es noch eine separate, etwas kleinere Scheune, die vermutlich in den 60er-Jahren gebaut wurde.

Aufbau

Der gesamte Wohnteil ist erhöht und teilweise unterkellert. Die Räume gruppieren sich um den mittigen Flur. Über eine schmale Treppe ist das Dachgeschoss erreichbar, welches aber nur teilweise ausgebaut ist. An der westlichen Traufseite befindet sich ein weiterer Eingang zur Küche. Die Scheune ist verhältnismäßig klein, hat für die Geest jedoch die typische Größe und umfasst einen 5 Gulfe großen Stapelraum. Der ehem. Kuhstall befindet sich im östlichen Seitenschiff. Zwischen Kuhstall und Wohnhaus befand sich vermutlich ursprünglich die Milchküche, in die in späterer Zeit u.a. ein Sanitärbereich eingebaut wurde. Die Milchküche, von der aus auch der Keller zugänglich ist, hat eine Verbindung zum Wohnhaus sowie einen separaten Eingang.

Die Nebenscheune ist etwas kleiner als die Gulfscheune (max. 3 Gulfe) und ist ebenfalls unterteilt in einen mittleren Stapelraum, einer seitlichen Diele und einen Stall.

Konstruktion

Das Gulfhaus wurde saniert und u.a. das Stapelwerk der Gulfscheune ausgetauscht. Dieses ist als Jochbalkenkonstruktion ausgeführt und auf Mauerwerksockel aufgelagert. Die alten Rundholz-Sparren wurden teilweise erhalten.

Äußere Gestaltung

Die Fassade des Wohnteils ist durch durch hohe, schmale Flügelfenster klar gegliedert und mit Lisenen und Gesimsen sowie einem floral verzierten Rundfenster an der Giebelseite gestaltet. Die Fenster wurden erneuert und mit Rolläden versehen. Der Haupteingang zum Wohnhaus befindet sich mittig, etwas zurückversetzt an der östlichen Traufseite und ist durch einen Rundbogen von außen klar erkennbar.

Der charakteristische Scheunengiebel mit seitlichem Scheunentor, Stalltür und dazwischen liegenden Fensterreihen ist erhalten geblieben. An der westlichen Traufseite sind die ursprünglichen Bleifenster erhalten, an der Ostseite wurden diese teilweise durch rechteckige Fenster ersetzt.

Die Nebenscheune wurde im Stil der 60er-Jahre erbaut mit rechteckigen Betonfenstern und ist mit Eternitplatten eingedeckt.

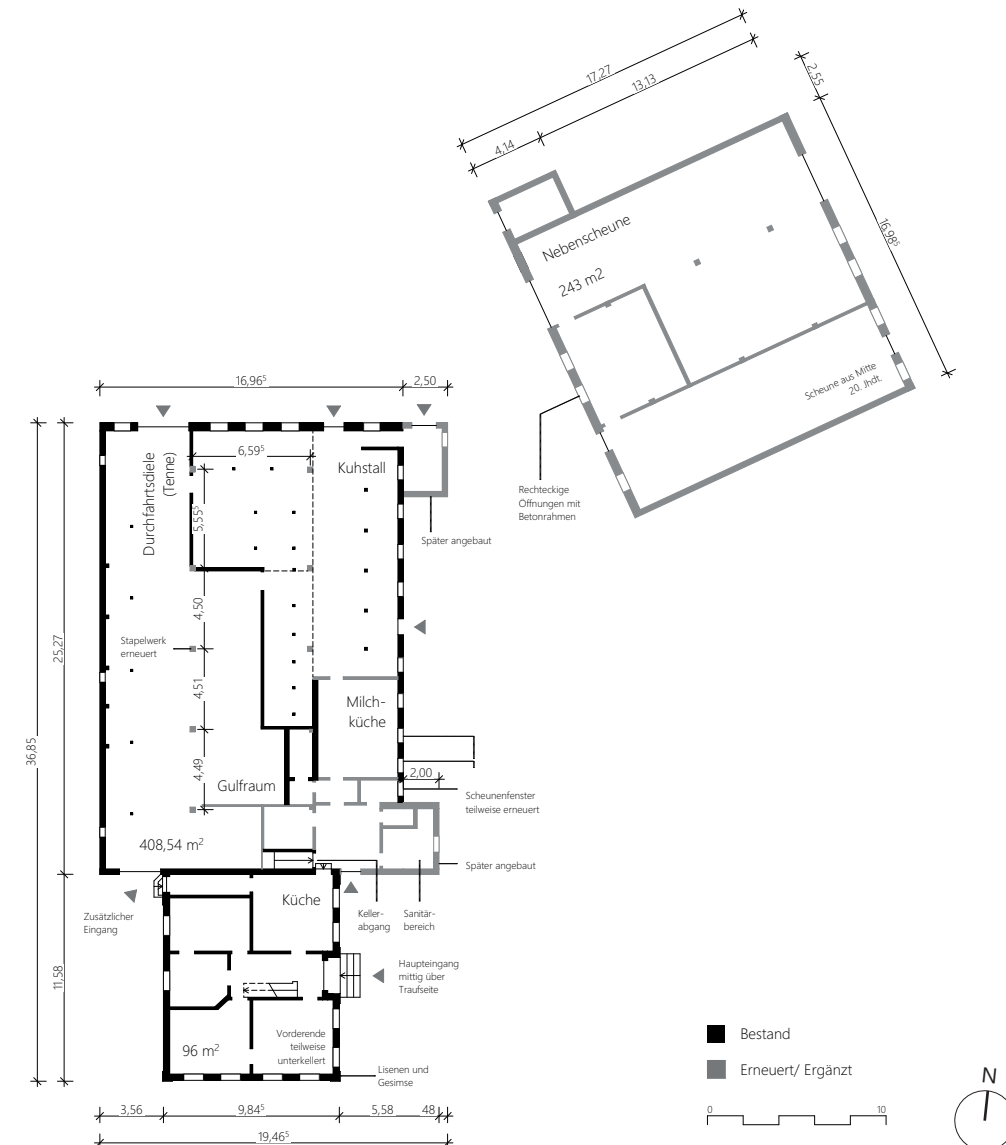


Abb. 63 Bestandsgrundriss Erdgeschoss

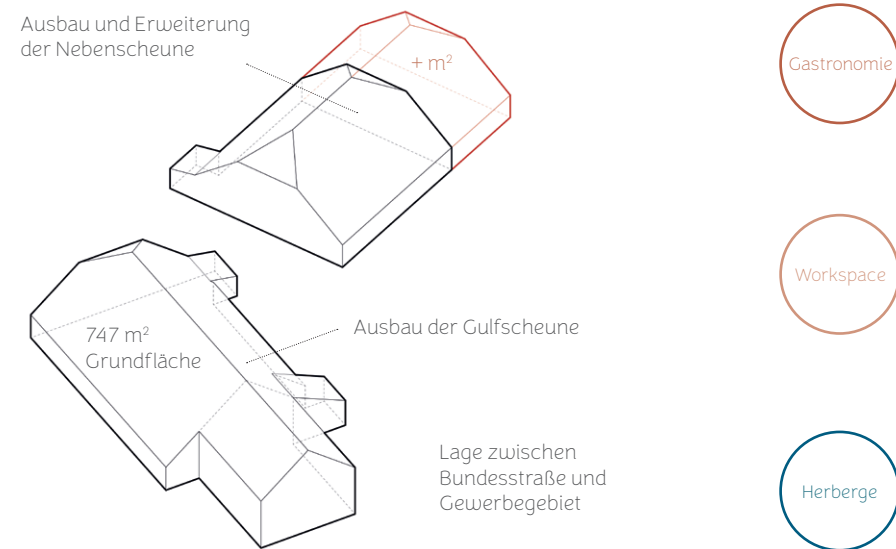


Abb. 64 Nutzungspotential

Der Gulfhof liegt außerorts in schwieriger Lage zwischen einer großen Bundesstraße und dem an das Grundstück angrenzenden Produktionsgelände des Windkraftanlagenherstellers Enercon. Dadurch stellt sich eine Nutzung als Wohngebäude für dieses Gulfhaus als schwierig dar.

Die Lage am Gewerbegebiet bietet allerdings das Potential einer Kantine für die Mitarbeiter der dort ansässigen Firmen. Desweiteren wären durch die Nähe zur großen Kreisstadt Aurich auch eine Nutzung als Workspace oder als Herberge denkbar. In näherer Umgebung gibt es ein umfangreiches Angebot an Freizeitaktivitäten wie einen Kletterwald, eine Boulderhalle sowie das Energieerlebniszentrum der Firma Enercon. Die nächs-

te Bushaltestelle befindet sich 900 m entfernt in dem Auricher Stadtteil Sandhorst. Von dort aus gelangt man in 5 Minuten in die Innenstadt.

Der Gulfhof ist zwar verhältnismäßig klein, aber dennoch bietet die Scheune großes Ausbaupotential. Zudem kann die Nebenscheune aus den 60er-Jahren ausgebaut und gegebenenfalls erweitert werden.



Abb. 65 Giebelseiten der beiden Scheunen



Abb. 66 Gulfkonstruktion



Abb. 67 Gulfhaus mit erneuerten Wohnhausfassade



Abb. 68 Luftbild



Abb. 69 Schwarzplan

5.4. Gulfhaus "Hesse" | Rysum (Krummhörn)

Standort	Am Judendobbe 1, 26736 Krummhörn
Lage	Innerorts, Rand einer Dorfwarf
Landschaftsform	Marsch
Einwohnerzahl	689 (Rysum), 12.116 (Krummhörn)
Baujahr	1834
An-/Umbau, Saniert	Umgebaut
Flächen	
Grundstück	3142 m ²
Wohnhaus	145 m ² (nur EG)
Scheunen	968 m ²
Anzahl Gulfe	6
Maße	ca. 26 x 50 m

115 vgl. Ross

116 Denkmalatlas Niedersachsen 2023

117 ebd.

Historie und Lage

Der ehemalige "Tammehof" ist einer der großen Plaatsen am Warfrand von Rysum, einem sog. Rundwarfendorf in der Krummhörn, im Westen Ostfrieslands. Am Judendobbe ("Dobbe" = Wassergrube) gelegen, ist das Gulfhaus nach Nord-Süd ausgerichtet, mit dem Wohnhaus zur Ortmitte angeordnet.

Die Gulfscheune wurde von der Familie Francke, die den Hof in den 60er-Jahren gepachtet hatte, für das Mühlentheater und den Bauernmarkt zur Verfügung gestellt.¹¹⁵

Aufbau und Konstruktion

Das Wohnhaus, das vermutlich ursprünglich nur aus drei Räumen bestand, wurde Ende des 19./Anfang des 20. Jhdt. durch einen Seitenflügel mit nach Osten gerichtetem Giebel ergänzt. Dort befindet sich heute auch der Eingang zum Wohnhaus. Zur Scheune hin trennt ein Querflur den Wohnbereich von der Scheune ab, über welchen die ehem. Sommerküche und Karnhaus erreichbar waren. Dort wurde später ein Wohnraum mit Bad und WC eingerichtet. Im Wohnteil selbst befindet sich kein Sanitärbereich. Unter dem Raum im seitlich angebauten Flügel befindet sich außerdem ein Keller, der über den Flur zugänglich ist. Die Raumgliederung wurden vermutlich bei der Neugestaltung der Fassade verändert. Das Obergeschoss ist teilweise ausgebaut, hat aber nur eine sehr geringe Raumhöhe.

Aufgrund der Randlage auf der Dorfwarf hat das

Gulfhaus ein Gefälle von über einem Meter. Die Scheune hat insgesamt 6 Gulfe und ist gegliedert in eine sehr lange Dreschdiele im westlichen Seitenschiff und den Kuhstall. Der Pferde Stall wurde vermutlich bei der Erneuerung des Scheunengiebels abgerissen. Das alte Stapelwerk ist weitestgehend erhalten geblieben.

Äußere Gestaltung

Das eineinhalbgeschossige Wohnhaus ist an der Giebelseite mit Efeu bewachsen und ist "über den Maueranker im Giebel inschriftlich auf 1834 datiert"¹¹⁶. Dieser ist mit einem Beitemauerwerk abgeschlossen. "Die bauzeitlichen, segmentbogenfensteröffnungen auf Höhe der zwei Kornbodenebenen sind von außen ablesbar"¹¹⁷. Die ursprünglich hochformatigen Fenster des Wohnhauses wurden vermutlich in den 60er-Jahren durch großflächige Panoramafenster mit Betonrahmen ersetzt. Die alten Öffnungen wurden zugemauert und sind zum Teil noch in der Fassade erkennbar.

Das Gulfhaus ist an der östlichen Traufseite zur Scheune hin abgestaffelt, um die ehem. Sommerküche besser belichteten zu können. Der Scheunengiebel wurde erneuert und durch eine Fassade mit zwei großen Schiebetoren ersetzt. Die kleinen Scheunenfenster an den Traufseiten wurden erhalten. Die Dachfläche ist optisch durch farblich verschiedene Dachziegel unterteilt, vermutlich wurden die Dachziegel in mehreren Abschnitten ausgetauscht.

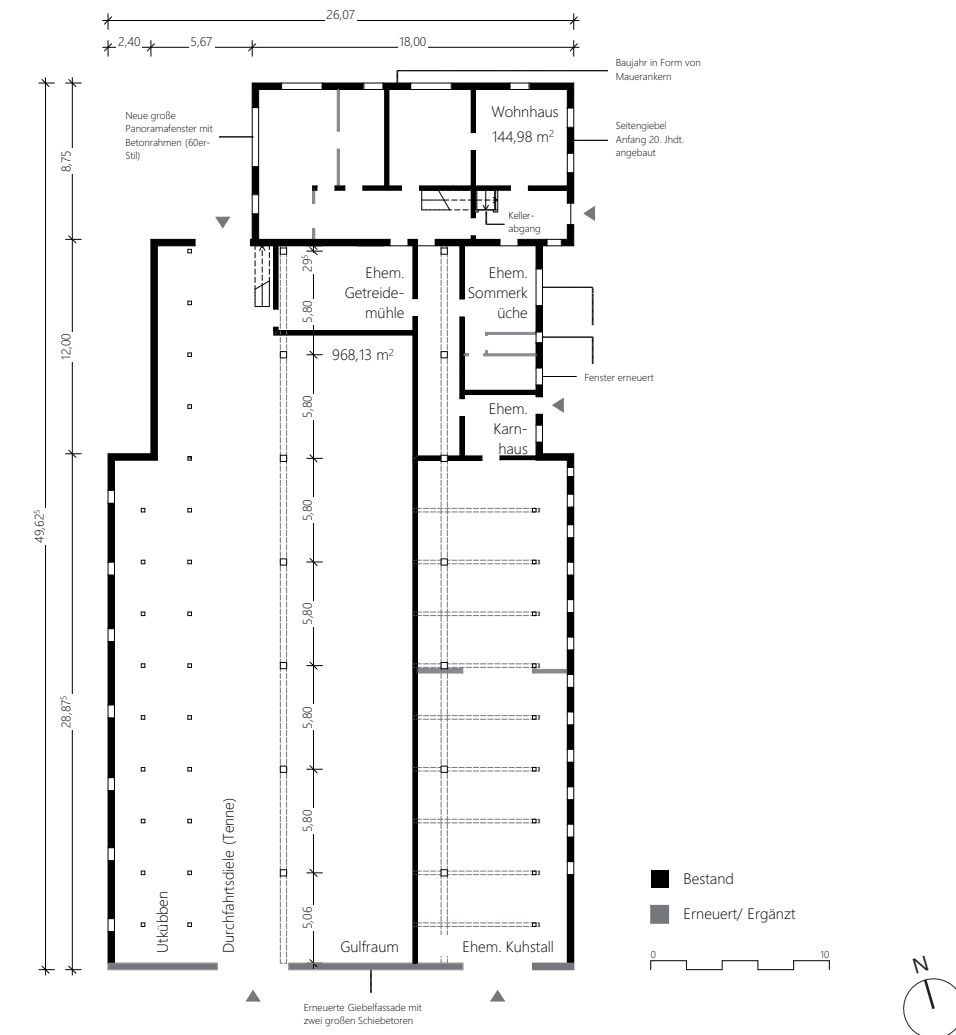


Abb. 70 Bestandsgrundriss Erdgeschoss

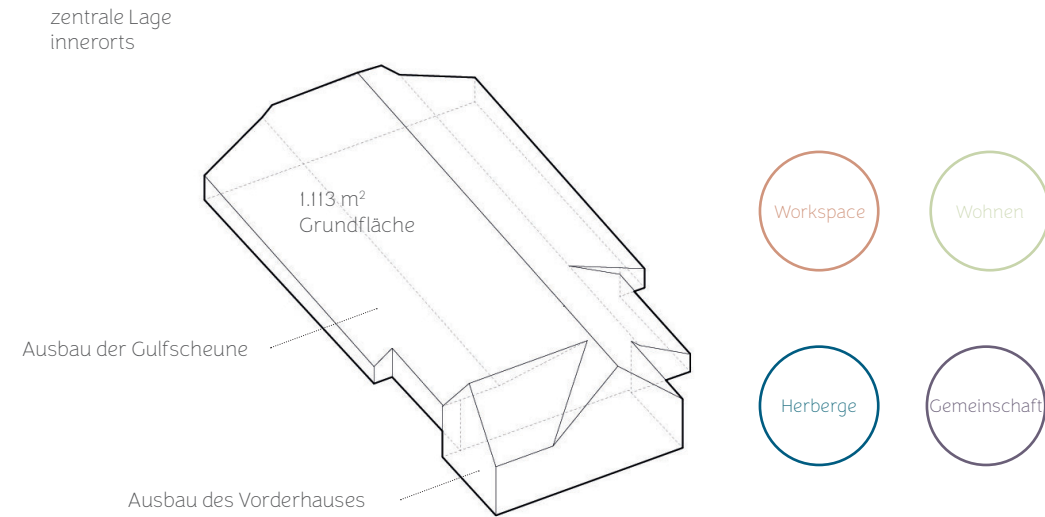


Abb. 71 Nutzungspotential

Der Gulfhof bietet durch seine zentrale Lage auf der Dorfwarf ein breites Spektrum an Nutzungen. Besonders geeignet ist das Gebäude für eine Wohnnutzung, beispielsweise in Form von Mehrgenerationenwohnen oder Altersgerechtes Wohnen. In kleinen Orten fehlt oft das Angebot an barrierefreien Wohnungen für die ältere Bevölkerung. Dies würde den Älteren ermöglichen weiterhin im Ort wohnen zu bleiben. Desweiteren wäre eine Umnutzung in ein Dorfgemeinschaftshaus möglich zusammen mit einem Angebot an Gemeinschafts- und Veranstaltungsräumen oder auch einem kleinen Nahversorger. Da Rysum ein beliebtes Urlaubsziel für Touristen ist, würde sich natürlich auch die Nutzung als Herberge anbieten, allerdings gibt es im Ort be-

reits ein gutes Angebot an Ferienunterkünften. Zuletzt wäre durch die zentrale Lage auch hier die Nutzung als Workspace mit Bereichen für Co-working möglich.

Das Gulfhaus wurde an der Fassade und im Innern bereits in den 60er-Jahren in seiner ursprünglichen Struktur verändert, wodurch auch ein freierer Umgang mit dem Bestand möglich ist. Eine Herausforderung stellt jedoch das Gefälle im Gebäudeinnern von über einem Meter dar.



Abb. 73 Gulfscheune von Südwesten mit Blick auf erneuerten Scheuengiebel



Abb. 72 Luftaufnahme von Rysum, Foto: Matthias Süßen

Bei der Umnutzung von Bauernhäusern gibt es verschiedene Ansätze für den Umgang mit einer historischen Bausubstanz: Von dem Erhalt der räumlichen Struktur, über die Rekonstruktion eines "Urzustandes" bis hin zu völligen Neugestaltung der Raumstruktur innerhalb einer historischen Hülle. Bei der "Gulfschule" ist Gulfkonstruktion sichtbar und erlebbar geblieben. Die Innenräume werden durch große, gezielt platzierte Öffnung belichtet. Die Seitenschiffe sind jedoch komplett ausgebaut. In der "Kunstscheune" und bei dem "Ferienhof" wurde beim Ausbau hingegen die räumliche Struktur erhalten

Ein besonderer Umgang mit der historischen Bausubstanz zeigt sich mit dem Haus-im-Haus-Prinzip beim "Dortmannshof" von Sigurd Larsen Architekten. Die neuen Räume wurden als einzelne Bauvolumen in der Scheune platziert. Einerseits sind sie konstruktiv und thermisch abgelöst vom Bestand, auf der anderen Seite werden sie von der bestehenden Struktur durchdrungen..

Bei dem Bauernhaus in Berlens zeigt sich ein weiterer Ansatz im Umgang mit einer historischen Bausubstanz. Der neu aufgebaute Scheunenteil setzt sich durch die Wahl der Materialien klar vom historischen Wohnteil ab, spiegelt aber dennoch das historische Erscheinungsbild wieder. Es entsteht ein Kontrast zwischen Bestand und Neubau.

Das Potential des Typus "Gulphaus" für eine Weiter- bzw. Umnutzung liegt in seinem enormen

Volumen und der Anpassungsfähigkeit der Struktur. Dadurch ergibt sich ein großes Spektrum an Möglichkeiten, wie diese Gebäude auch in Zukunft genutzt werden können. Die große Herausforderung liegt dabei in der Belichtung des Gulfraums und der Nutzung des Innenraums, der durch die große Dachfläche begrenzt wird. Bei der Umgestaltung stellt sich natürlich die Frage, wie die Gulfscheune sinnvoll genutzt und ausgebaut werden kann, der Charakter des Gulfhauses, insbesondere die räumliche Wirkung der Gulfkonstruktion im Scheuneninneren jedoch trotzdem sichtbar und erlebbar bleibt. Ein weitere wichtige Frage bei der Umnutzung dieses Typus ist der Umgang mit der Fassade und der Dachfläche. Wie stark kann das Dach geöffnet werden, ohne dass das äußere Erscheinungsbild des Gulfhauses verloren geht, und inwieweit soll das historische Fassadenbild bei Gulfhäusern wiederhergestellt werden, die im Laufe der Zeit an aktuelle Trends und Gestaltungsformen angepasst wurden.

Es wurden vier unterschiedliche, leerstehende Gulfhäuser untersucht. Für die Ausarbeitung eines Entwurfes, wurde das Gulfhaus in Rysum gewählt, dass durch seine städtebauliche Situation, die Lage innerorts und ein Gefälle im Scheuneninnere, bedingt durch die Randlage auf der Dorfwarf, einen spannenden Kontext bietet. Der folgende Entwurf soll einen möglichen Lösungsansatz beim Umgang mit dem Typus "Gulphaus" darstellen.



Der Ort

Rysum liegt auf einer etwa 6 m hohen, runden Dorfwarf, ein sog. Rundwarfendorf, in der Krummhörn im Westen Ostfrieslands und hat etwa 689 Einwohner. Sowohl der Siedlungscharakter wie auch die Einwohnerzahl hat sich in den letzten Jahrhunderten kaum verändert. Die Gebäude und Höfe sind in zwei Kreisen um die zentral gelegene Kirche angeordnet. Von den ursprünglich 15 Gulfhöfen sind heute noch 13 übrig, die mit ihrem Vorderende alle zur Dorfmitte hin ausgerichtet sind. (Aeils 1998)

118 vgl. Aeils 1998, S. 22-23

Einige Gulfhäuser im Ort wurden bereits saniert oder umgenutzt: eine Scheune wurde in ein Restaurant umgebaut, das "Rysumer Plaats", eine weitere wird mit Ferienwohnungen ausgebaut.

Im Nordosten der Dorfwarf führt die Landstraße durch den Ort, die Rysum mit Emden und Pewsum verbindet. Der Ort ist auch an den öffentlichen Nahverkehr nach Pewsum und Emden angeschlossen. Die Nordsee und der nächste Strand sind nur etwa 2 km westlich vom Ortskern entfernt. Im Norden und Westen der Rundwarf schließen Neubaugebiete mit vorwiegend Einfamilienhäusern an den historischen Dorfkern an. Die Kirche befindet sich mittig, am höchsten Punkt der Warf, direkt daneben schließt der

Abb. 74 Lageplan M 1:1000

Friedhof an. An der inneren mittleren Ringstraße befinden sich eine kleine Bäckerei, die allerdings nur vormittags geöffnet hat, das Gasthaus am Marktplatz, das Restaurant "Rysumer Plaats" und eine Windmühle. Im Fuhrmannshof, ein kleines Gulfhaus gegenüber des Gasthauses, werden außerdem regelmäßige Konzerte veranstaltet. Rysum ist heute sehr stark durch den Tourismus geprägt, so befinden sich im Ort diverse Ferienwohnungen und Fremdenzimmer. Die Grundschule und der Kindergarten befinden sich im 2 km entfernten Nachbarort Loquard in einem ehem. Gulfhaus. Die weiterführenden Schulen sowie der nächste Nahversorger befinden sich in Emden oder Pewsum, mind. 10 km entfernt.

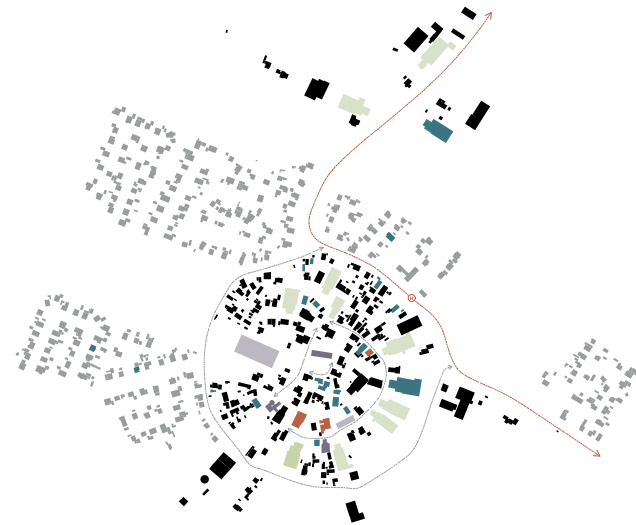


Abb. 75 Ortsanalyse

Das Grundstück mit dem leerstehenden Gulfhaus befindet sich zwischen der mittleren und äußeren Ringstraße im Süden der Dorfwarf. Durch die Randlage auf der Warf hat das Grundstück einen Geländeversprung von etwa 1,5 Metern. Das Gulfhaus ist mit den Hauptgiebelseiten nach Nord-Süd orientiert und nach Osten hin relativ dicht an die Grundstücksgrenze gebaut, sodass im Osten nur ein schmaler Weg entlangführt. Erschlossen wird das Grundstück sowohl von der Nord als auch von der Südseite.

Durch die zentrale Lage im Ort bietet sich eine Wohnnutzung an in Verbindung mit Nutzungen für die Ortsgemeinschaft.

- Gulfhaus "Hesse"
- Plaatsen
- Neubaugebiete
- Kirche, Mühle & Kulturelle Orte
- Friedhof & Marktplatz
- Gaststätten & Bäckerei
- Ferienunterkünfte
- H Bushaltestelle
- Ringstraßen
- Landstraßen

Abb. 76 Lageplan M 1.500



Variantenstudie

Anhand eines Arbeitsmodells wurden für die weitere Entwurfsausarbeitung Licht- und Volumenstudien durchgeführt. Dabei sind verschiedene Möglichkeiten entstanden, die Gulfscheune zu gliedern und zu belichten.

Variante 1

Bei dieser Variante befinden sich in den beiden Seitenschiffen Wohnungen, wodurch der mittige Gulfraum freigestellt ist. Dieser dient als gemeinschaftliche Kommunikations- und Erschließungszone. Zwischen Wohnhaus und dem Wohnbereich in der Scheune ist ein öffentlicher Bereich eingeschoben mit Platz für ein Cafe und kleinen Nahversorger. Belichtet wird der Gulfraum über große Oberlichter im Dach. Das Modellfoto zeigt jedoch, dass der Gulfraum durch die hohen Wände der Wohnungen überdimensioniert, fast schon kathedralenähnlich wirkt.

Variante 2

Über den Gulfen befinden sich im Vergleich zu Variante 1 zusätzliche Wohnungen, neben den Wohnungen in den Seitenschiffen. Um den Gulfraum belichten zu können, erhalten die seitlichen Wohnungen eine Satteldachform.



Abb. 77 Modellfoto Variante 1

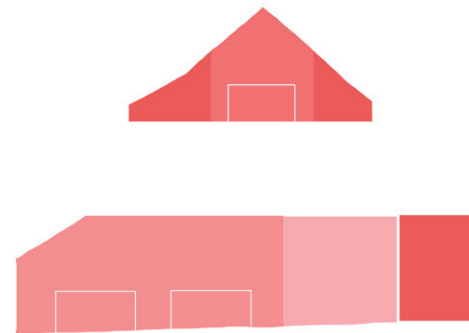


Abb. 78 Ideenskizze Variante 1



Abb. 79 Modellfoto Variante 2

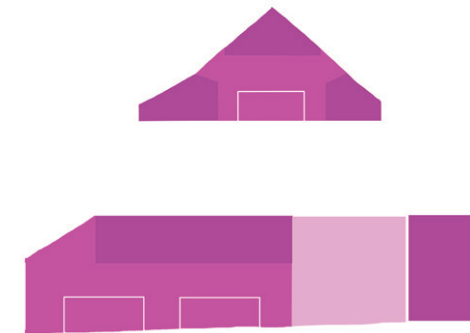


Abb. 80 Ideenskizze Variante 2



Abb. 81 Modellfoto Variante 3

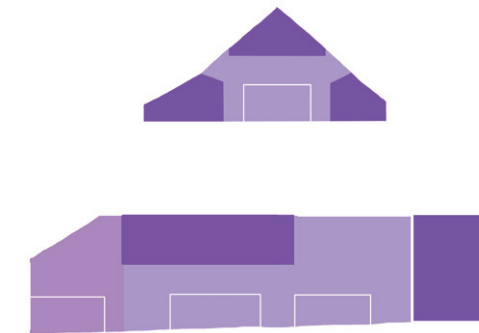


Abb. 82 Ideenskizze Variante 3



Abb. 83 Modellfoto Variante 4



Abb. 85 Modellfoto Variante 5

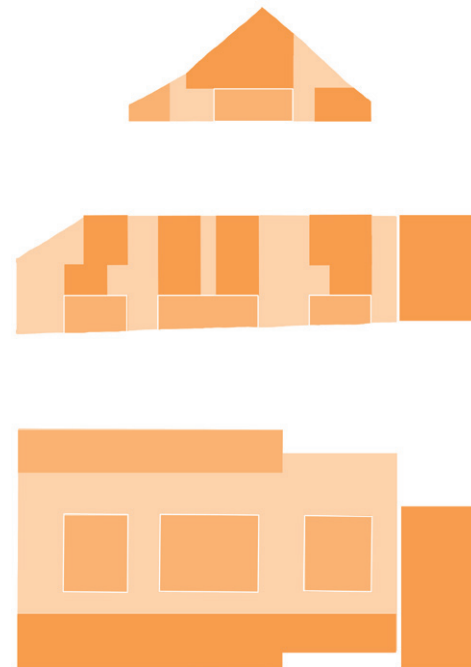


Abb. 84 Ideenskizze Variante 4

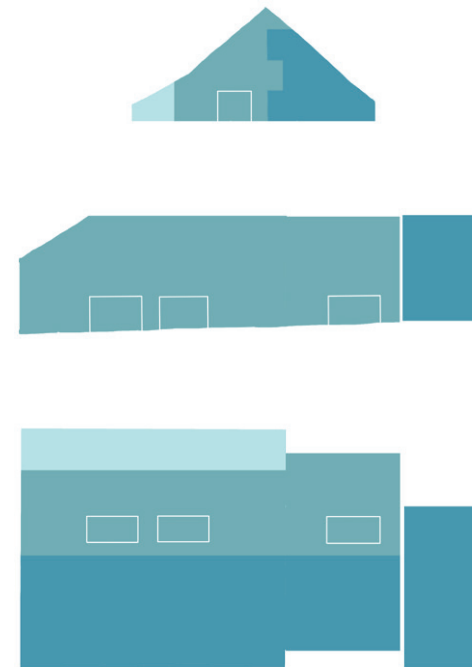


Abb. 86 Ideenskizze Variante 5

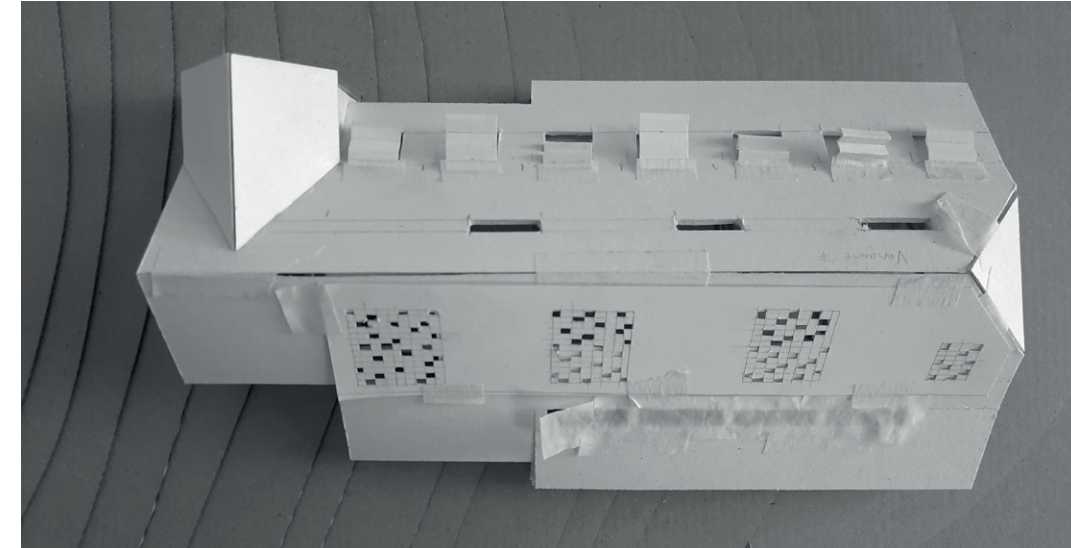


Abb. 87 Arbeitsmodell

Variante 3

Der öffentliche Bereich wurde bei Variante 3 an die Giebelseite der Scheune geschoben, wodurch der Wohnbereich in der Scheune mit dem Wohnhaus direkt verbunden ist.

Variante 4

Die Dreschdiele bleibt erhalten, wodurch die die Bespielung des Gulfraumes erforderlich ist. Die öffentlichen Nutzungen befinden sich in den Utkübben und im unteren Bereich des Gulfraums. Die Wohnungen befinden sich zum einen im östlichen Seitenschiffe, zum anderen als eingestellte Volumen zwischen der Gulfkonstruktion. Zwischen diesen Volumen befinden sich Lufträume zur Belichtung. Die Modellstudie hat jedoch ge-

zeigt, dass zur größere Lufträume zur Belichtung erforderlich sind, wodurch diese Variante deutlich weniger Wohnfläche aufweist als die anderen Varianten.

Variante 5

Auch hier bleibt die Dreschdiele in ihrer Funktion und Form erhalten. Die Wohnungen sind in der östlichen Seite der Scheune übereinander gestapelt, ragen teilweise jedoch in den Gulfraum hinein. Die öffentlichen Nutzungen befinden sich in den Utkübben sowie im Gulfraum. Bei dieser Variante zeigt sich im Modell eine spannende räumliche Situation im Scheuneninneren, weshalb diese zur weiteren Bearbeitung ausgewählt wurde.

Konzept

Die ursprüngliche Struktur der Gulfscheune, unterteilt in Dreschdiele mit anschließenden Utkübben, dem mittigen Gulfraum sowie dem Kuhstall bleibt bei der Umnutzung erhalten.

Im Bereich des früheren Kuhstalls sind Wohnungen bis unter das Dach übereinander gestapelt und greift damit den Nutzen einer Gulfscheune zur erdlastigen Lagerung von Getreide, welches bis unter das Dach gestapelt wurde, in abgewandelter Weise wieder auf. Die eingestellten Volumen schieben sich teilweise in den Gulfraum bzw. ragen darüber und werden von der vorhandenen Gulfkonstruktion durchdrungen.

Die Dreschdiele behält die Funktion als Durchgangsdiele zur Erschließung der einzelnen Bereiche und dient auch als öffentliche Durchwegung des Grundstücks. Beidseitig der Dreschdiele, in den Utkübben und im Gulraum, befinden sich ebenfalls in Form eingestellter Volumen öffentliche Nutzungen für die Hausbewohner und die Menschen aus dem Ort.

Im Innern gibt es eine klare Trennung zwischen öffentlichen, halböffentlichen und privaten Bereichen. Der Gemeinschaftsraum in der Mitte dient dabei als zentrales verbindendes Element zwi-

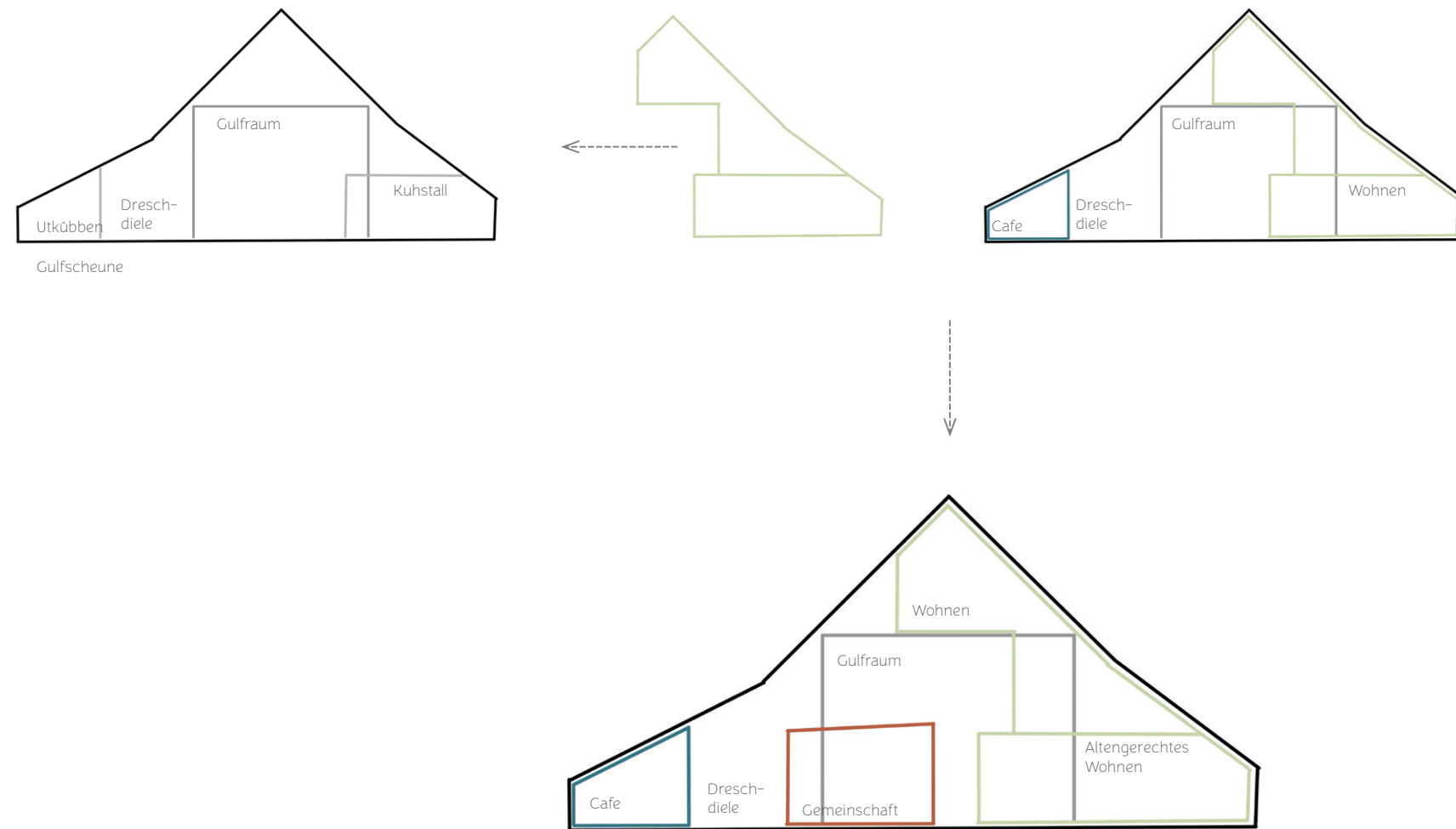
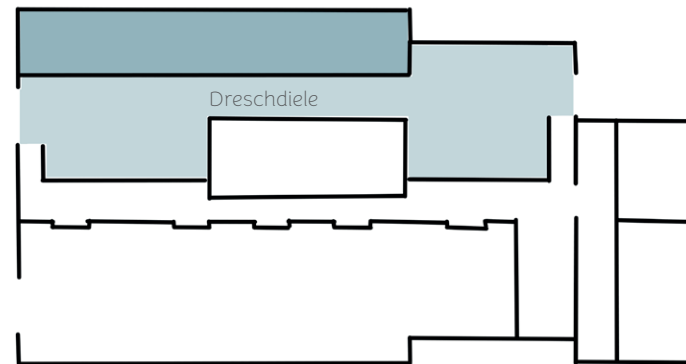


Abb. 88 Konzept Gulfscheune

- Cafe und Hofladen
- öffentlicher Bereich



- Wohnen
- halböffentlicher Bereich

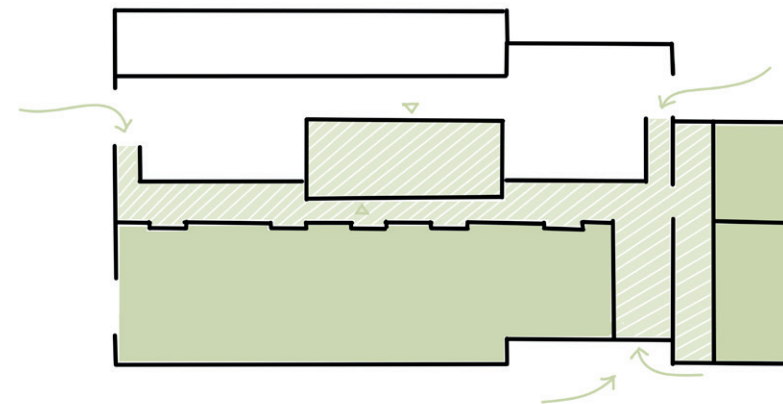


Abb. 89 Öffentliche und Private Bereiche

schen dem öffentlichen und halböffentlichen Bereich innerhalb der Scheune. Die Dreschdiele, die sich im westlichen Teil der Scheune befindet, ist über die beiden vorhandenen, großen Scheunentore an den Giebelseite zugänglich und ist sowohl zur Orstmitte, als auch Ortsrand hin orientiert. Die Wohnungen (private Bereiche) werden über einen separaten Eingang an der Ostseite erschlossen, sind aber auch über die Dreschdiele erreichbar.

Zwischen diesen beiden Bereichen befindet sich ein halböffentlicher Bereich, der zur Erschließung der Wohnungen, aber auch als Kommunikations- und Aufenthaltsbereich für die Hausbewohner

dient. Der Gemeinschaftsraum für die Hausbewohner kann von beiden Bereichen aus erreicht werden.

Unter dem großen Dach des Gulfhauses sind Alt und Jung vereint. In der Erdgeschosssebene befinden sich rollstuhlgerechte und barrierefreie Wohnungen, im Obergeschoss befinden sich Maisonettewohnungen für jüngere Ehepaare oder Singels. Der Gemeinschaftsraum in der Erdgeschosssebene dient somit als Treffpunkt zwischen Alt und Jung.

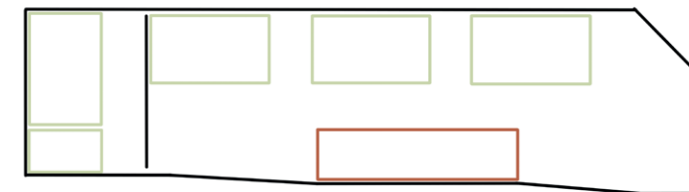
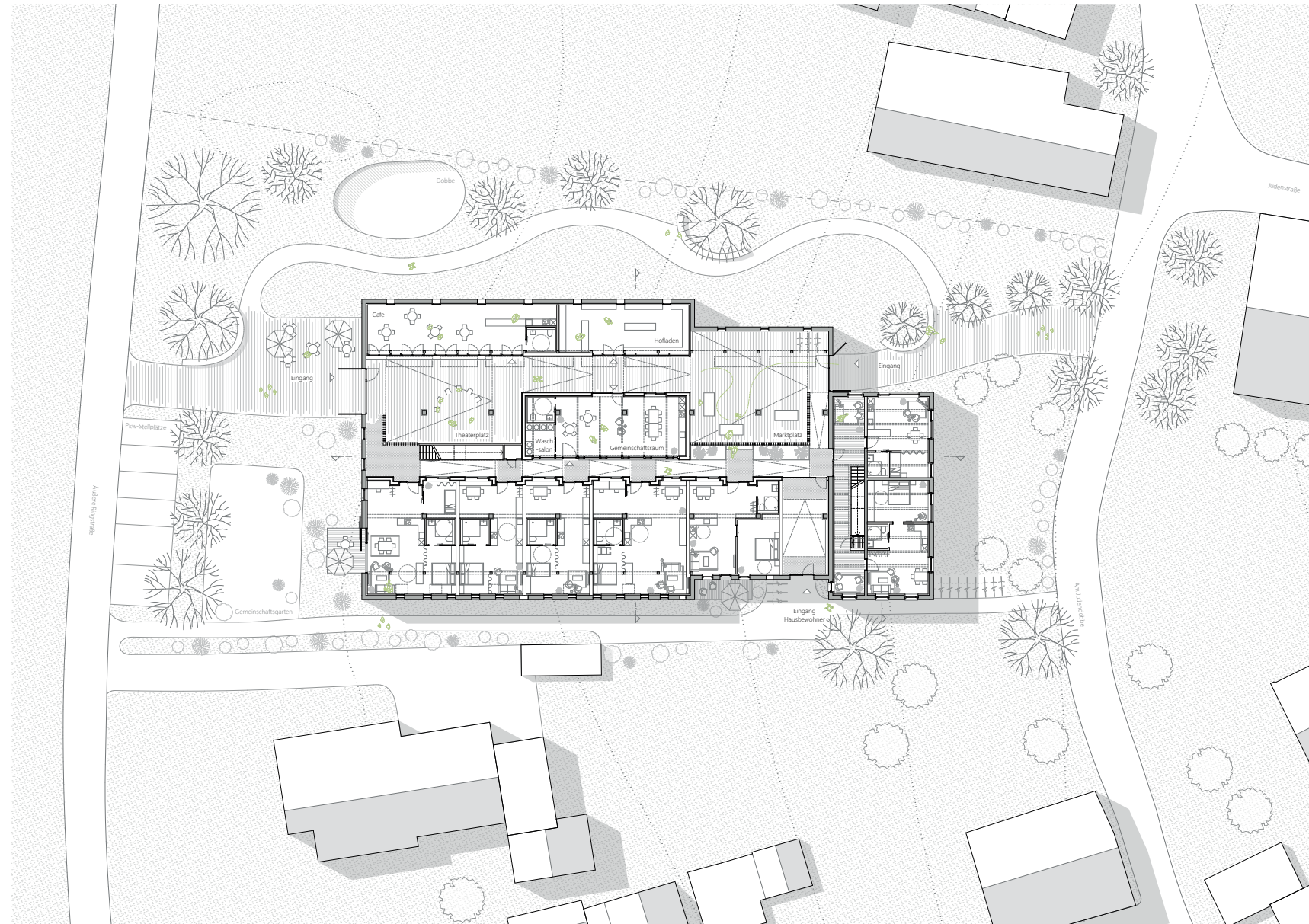


Abb. 90 Konzept Gulfhaus



Aufbau und Struktur

Durch die Neugestaltung der Freianlagen um das Gulfhaus herum, wird das Grundstück wieder mehr in den Ort integriert und bietet neue Aufenthaltsbereiche für die Einwohner Rysums.

Der vorhandene Weg entlang der Ostseite des Gebäudes dient als Zugang für die Hausbewohner und führt zu einem gemeinsamen Eingangsbereich für alle Wohnungen. Dort befinden sich die Briefkästen sowie Fahrradstellplätze. Entlang der Gebäudewand dient ein schmaler Grünstreifen als Puffer zu den Fassadenöffnungen der Wohnungen.

An der Südseite befindet sich zudem ein Kräuter- und Gemüsegarten, der von den Hausbewohnern gemeinschaftlich genutzt werden kann. Die Öffnungen der Scheunentore dienen als öffentlichen Eingänge an der Süd- und Nordseite des Gulfhauses. Großzügige Wege führen auf beiden Seiten zu den großflächigen verglasten Eingängen, die durch die geöffneten Holztore die Besucher einladen ins Gebäude einzutreten. Der vorhandene Weg an der Nordseite wird von einer Baumallee gesäumt, wie es typisch ist für ein Gulfhaus. Ein kleiner Weg an der Westseite bietet die Möglichkeit auch seitlich am Gulfhaus entlang zuspazieren und bietet Sitzmöglichkeiten zum Aufenthalt. An der Südseite befindet sich ein

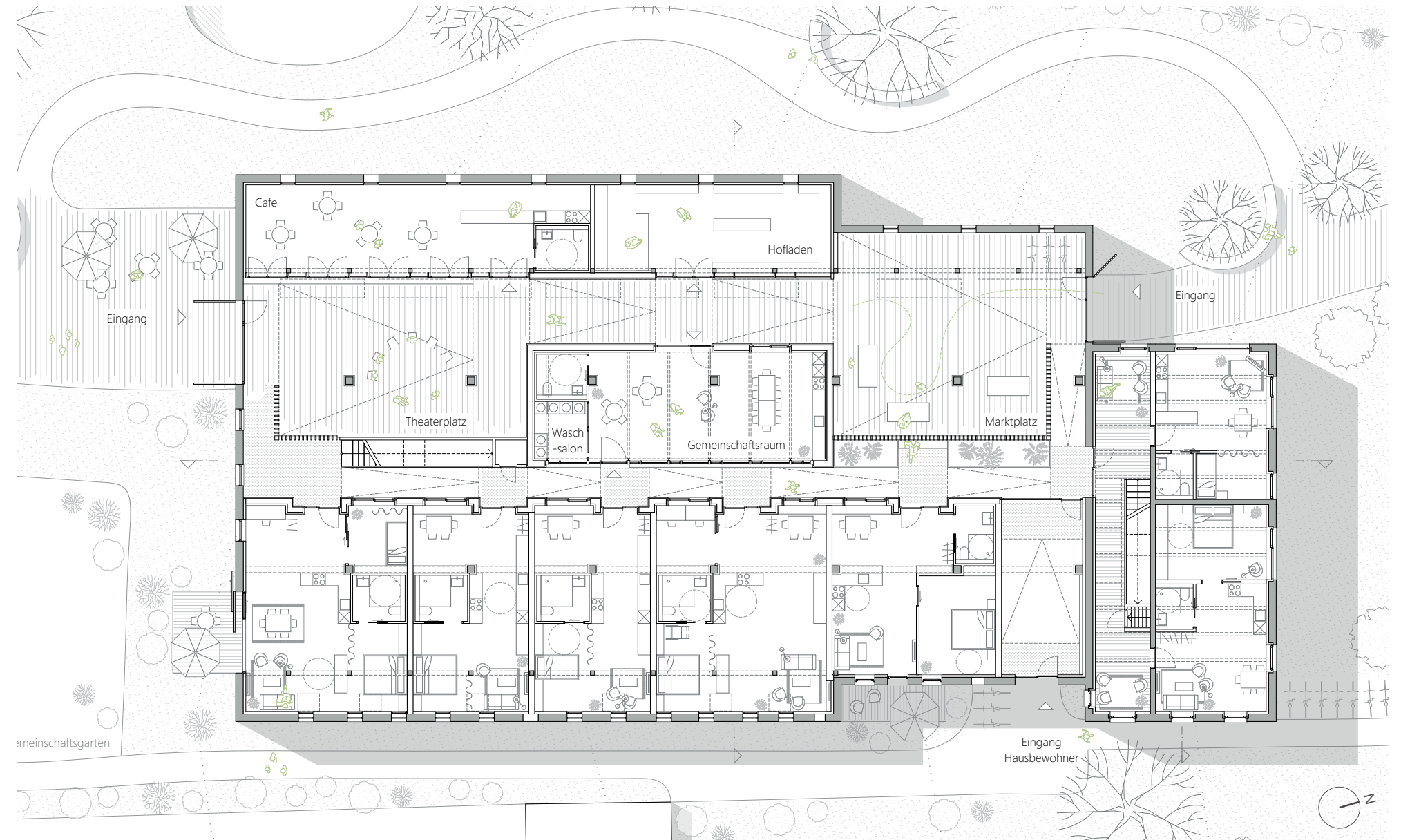
Abb. 91 Grundriss Erdgeschoss mit Umgriff M 1.500

kleiner Platz, der auch als Freibereich für das Cafe im Scheuneninneren dient.

An der Süd-Westseite des Grundstücks dienen Bäume als Sicht- und Windschutz. Der ursprünglich gepflasterte Vorplatz vor dem Scheunengiebel wird somit wieder begrünt. Entlang der äußeren Ringsstraße befinden sich auf dem Grundstück außerdem PKW-Stellplätze für die Hausbewohner und Besucher.

Wenn man das Gebäude über einen der beiden großen Eingänge betritt, gelangt man in die ehem. Dreschdiele. An diese schließen im Süden ein kleines Cafe sowie eine flexibel bespielbare Fläche an, die beispielsweise wie bereits in früheren Zeiten für Mühlentheater oder ander Veranstaltungen genutzt werden kann. Im Norden schließen ein Marktplatz sowie ein Hofladen an die Durchgangsdiele an. Somit entsteht im Ort wieder die Möglichkeit sich mit Lebensmitteln zu versorgen, vor allem für die älteren Bewohner eine wichtige Nutzung. Mittig befindet sich ein großzügiger Gemeinschaftsraum für die Hausbewohner, in dem Jung und Alt zusammen kochen und sich austauschen können. Ergänzt wird der Raum durch einen kleinen Waschsalon. Die öffentlichen Nutzungen haben eine großflächige Verglasung, um Aus- und Einblicke zu ermöglichen. Der Gemeinschaftsraum verfügt zur Belichtung außerdem ein Glasdach.

Abb. 92 Grundriss Erdgeschoss M 1.200



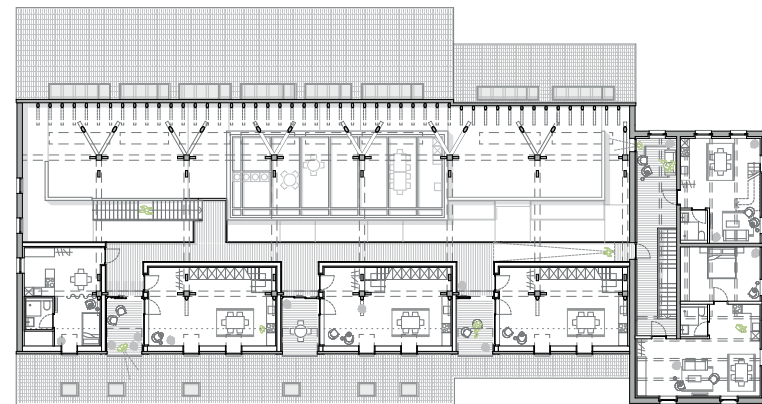


Abb. 93 Grundriss 1. Obergeschoss M 1.500



Abb. 94 Grundriss 2. Obergeschoss M 1.500



Parallel zur Durchgangsdiele befindet sich ein weiterer halböffentlicher Erschließungsgang, von dem aus die rollstuhlgerechten und barrierefreien Wohnungen erschlossen werden. Aufgrund des Geländeversprungs haben beide Erschließungsbereiche ein Gefälle von max. 6 %, um die Barrierefreiheit zu gewährleisten. Der Erschließungsgang mündet in den erhaltenen Querflur des Vorderhauses, von dem aus die beiden Erdgeschosswohnungen im Vorderhaus erschlossen werden. In den Erschließungsbereichen entstehen durch Rücksprünge kleine Nischen mit Sitzmöglichkeiten, die zum Verweilen einladen.

Im Erdgeschoss befinden sich insgesamt 4 rollstuhlgerechte und 3 barrierefreie Wohnungen. Die Wohnungsgrößen sind für ein bis max. zwei Bewohner ausgerichtet und sind zwischen 52 und 77 m² groß. Die Einzimmerwohnung im Vorderhaus kann auch zu einem Servicebüro der Sozialstation oder Diakonie umgenutzt werden. Die Wohnungen im Scheunenbereich gliedern sich jeweils in ein Schlaf- und Wohnbereich an der äußeren Fassade, einem mittigen Badkern mit anschließender Küchenzeile und einem Essbereich zum Flurbereich hin. Dieser verfügt über ein großes Fenster zur Belichtung und um Blickbeziehungen in die Scheune zu ermöglichen. Zudem werden die Wohnungen über die vorhandenen Öffnungen der Scheunenwand sowie über Dachfenster belichtet. Durch das Gefälle im Scheuneninnern variieren die Raumhöhen in den

Erdgeschosswohnungen und es entstehen verschiedene Raumwirkungen. Zwei der Wohnungen haben zudem einen eigenen Freibereich. Alle Badkerne liegen in einer Achse, um eine einfache Leitungsführung zu ermöglichen. Das Wohnhaus ist zudem teilweise unterkellert und über den Flurbereich zugänglich. Dort ist auch der Technikraum untergebracht.

Über eine Treppe im Wohnhaus sowie in der Scheune gelangt man ins Obergeschoss. Dort befinden sich insgesamt 6 Wohnungen, wovon sich vier als Maisonettewohnungen über zwei Etagen erstrecken. Im Scheunenbereich werden die Wohnungen über einen langen Flur erschlossen. Zwischen den einzelnen Wohnungen gibt es jeweils einen Freibereich und dienen der Belichtung des Gebäudeinneren. Die Freibereiche sind je einer Maisonettewohnung zugeordnet. Diese sind unterteilt in eine Wohn- und Essbereich auf der Eingangsebene sowie einer privateren Zone in der oberen Etage mit Schlafbereich und Bad.

Im Gulfhaus entstehen somit 13 Wohnungen mit Größen 28 und 85 m², die insgesamt eine Wohnfläche von etwa 830 m² umfassen.

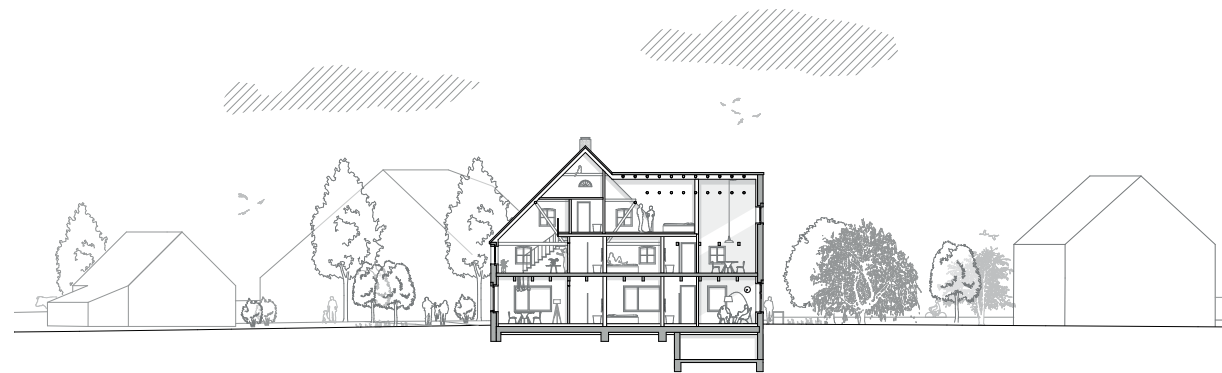


Abb. 95 Querschnitt Wohnhaus M 1.500



Abb. 96 Längsschnitt M 1.500

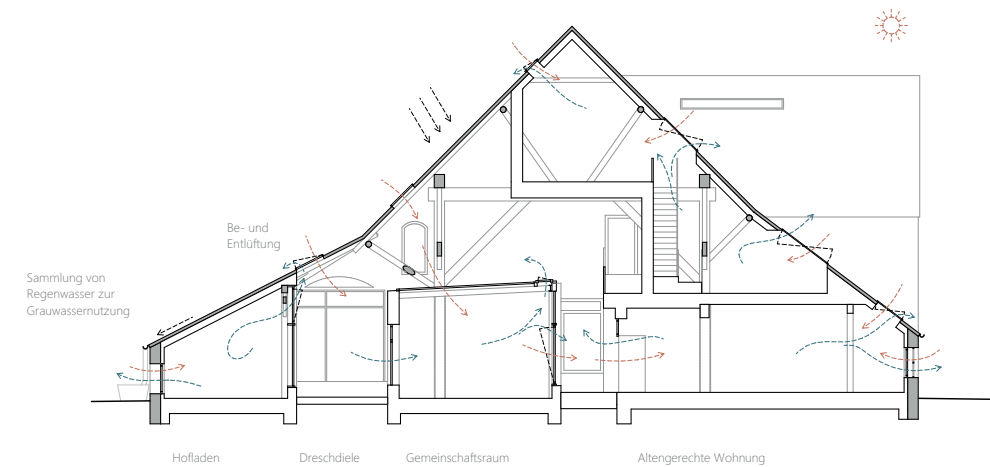


Abb. 97 Energetisches Konzept

Die Belichtung der Innenräume erfolgt zum einen über die Öffnungen in den Außenwänden sowie, zum anderen über großflächige Verglasungen zum Scheuneninneren hin sowie über großzügige Fensteröffnungen- und Fensterbänder im Dach. Im Bereich der nicht gedämmten Abschnitte der Scheune wird dies durch Glasziegel ergänzt. Die Dachfenster in den Wohnungen sind Kippfenster, die zudem über Rollos als Sonnenschutz verfügen.

Die Innenräume werden über Querlüftung natürlich belüftet. Die Fenster in den Wohnungen sind von Hand öffnbar, die Fensterbänder haben integrierte, mechanisch gesteuerte Öffnungsflügel zur Entlüftung.

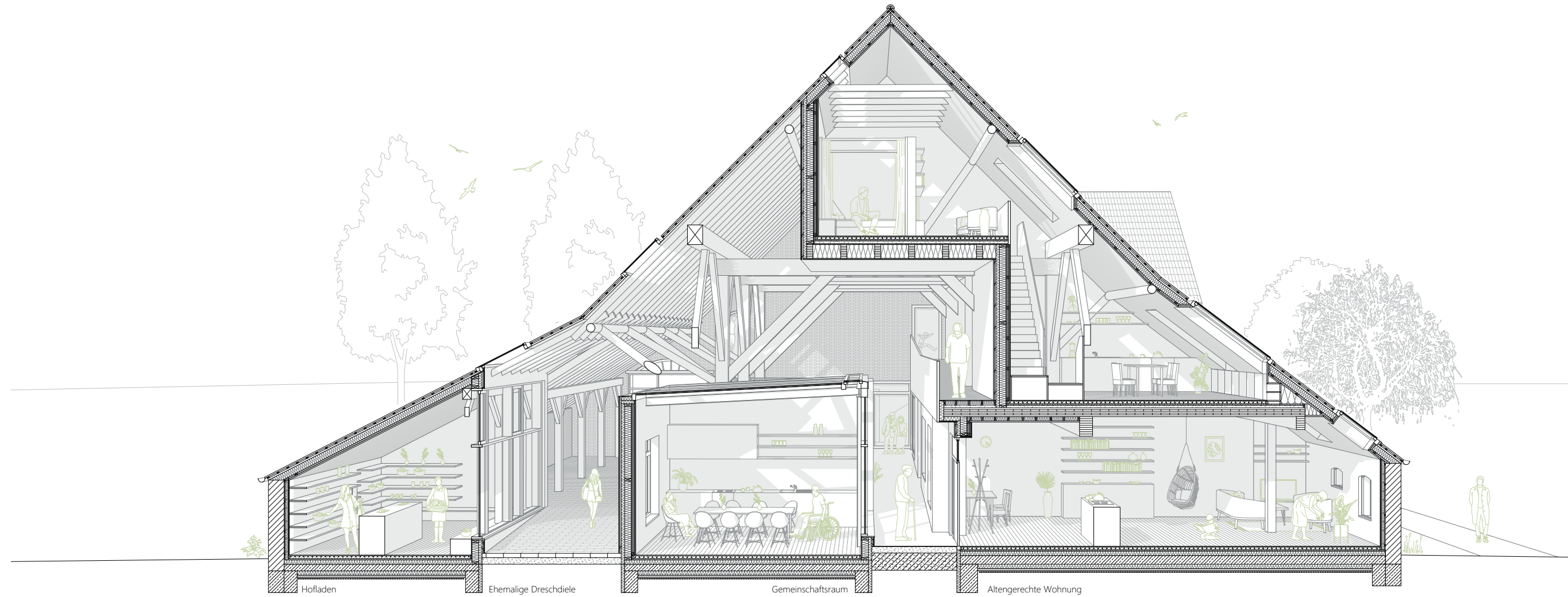


Abb. 98 Schnittperspektive Scheune M 1.50

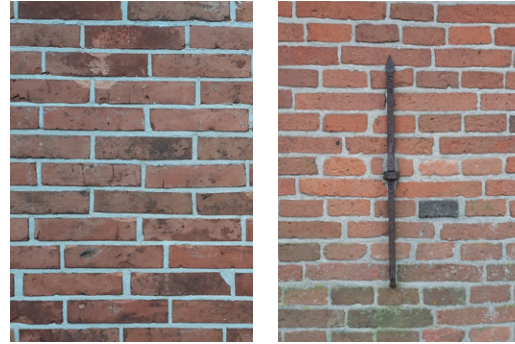


Abb. 99 Mauerwerk "Klinker"



Abb. 100 Pflasterbelag "Klinker"



Abb. 101 Dachziegel "rot"



Abb. 102 Kiefernholz



Abb. 103 Lehmputz- und boden

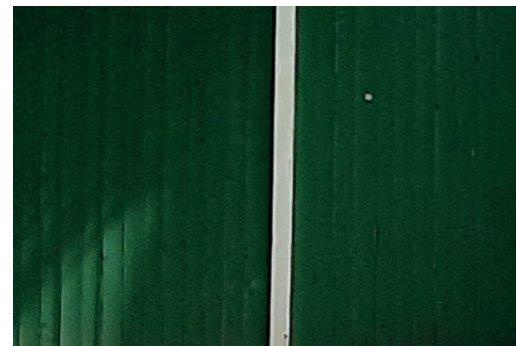


Abb. 104 Farben grün und weiß

Konstruktion und Materialität

Die äußere Hülle des Gulfhauses bleibt erhalten und ist im Bereich der eingestellten Volumen von Innen gedämmt. Die restlichen Bereiche der Scheune sind nicht wärmegeklämt. Die neuen Einbauten sind in Holztafelbauweise ausgeführt. Im Erdgeschoss spannt eine Brettsperrholzdecke in den Wohnungen zwischen den Außenwänden und zwei Holzträgern. Der mittlere Träger spannt zwischen den Ständern der Gulfkonstruktion, der seitliche liegt auf der vorhandenen Stützenreihe des ehem. Kuhstalls auf. Die obere Ebene der Maisonettewohnungen liegt jeweils auf einer Balkendecke auf, die zwischen die Querbalken der vorhandenen Gulfkonstruktion gespannt sind. Im Wohnhaus ist die Erdgeschossdecke, wie für ein Gulfhaus typisch, als Balkendecke ausgeführt, die Decke der Maisonettewohnung hingegen als Brettsperrholzdecke.

Ein Gulfhauses ist typischerweise durch drei Materialien geprägt: Klinker, Holz und Lehm. Die Außenwände und die Brandwand zwischen Wohnhaus und Scheune, teilweise auch die Innenwände, sind aus roten Klinker aufgemauert. Das Dach ist mit roten Dachpfannen eingedeckt. Die vorhandene Gulfkonstruktion besteht in der Regel aus Kiefern- oder Fichtenholz, dass aus Skandinavien importiert wurde. In der Scheune wurde im Bereich des Kuhstalls der Boden häufig

mit roten Klinkern gepflastert, der restliche Boden war meist ein einfacher Lehm Boden. Daraus ergeben sich für den Entwurf die Wahl der folgenden Materialien:

Die Decken sind als Sichtholzdecken ausgeführt, das Dach ist von innen mit Dreischichtplatten beplankt und die Böden der Innenräume mit Holzdielen aus Kiefernholz belegt. Die Dreschdielen ist wie die Straßen im Ort mit roten Klinkern gepflastert, wodurch sich der Bodenbelag vom Außenraum in den Innenraum durchzieht. Der Bereich vor den Erdgeschosswohnungen ist im Gegensatz dazu ein Stampflehm Boden, um die Grenze zwischen öffentlich und halböffentlich durch den Materialwechsel aufzuzeigen. Die Wände sind als Kontrast zu der Gulfkonstruktion beidseitig mit Lehm Bauplatten beplankt und mit einem Lehmputz versehen. Dadurch ist Bestand und Neubau im Scheuneninneren deutlich ablesbar.

In den gemeinschaftlich genutzten und öffentlichen Bereichen sind großflächige Verglasungen zum Scheuneninneren platziert, um Blickbeziehungen zu ermöglichen. Diese sind als Pfostenriegelfassaden ausgeführt. Zum Scheuneninneren hin sind die Fenster, die Wohnungseingangstüren und Innentüren als Sichtholzelemente eingesetzt, um somit einen Kontrast zu den verputzten Außen- und Innenwänden zu schaffen. Für das Erscheinungsbild eines Gulfhauses ist neben rot, auch die Farbe grün typisch. So erhalten die Scheunentore wieder ihre grüne Farbe.



Abb. 105 Detailschnitt Scheune M 1.50

Dachaufbau:

Dachdeckung (Bestand)	
Lattung 30/40 mm	30 mm
Konterlattung 40/60 mm	40 mm
Unterdeckbahn	60 mm
Sparren Ø 150 mm (Bestand)	150 mm
Mineralwolle	
Dampfbremse	
Dämmplatte, Lattung	40 mm
Dreischichtplatte	27mm

Deckenaufbau Maisonettewohnung:

Holzdielen Kiefer	15 mm
Estrich mit Fußbodenheizung	70 mm
PE-Folie	
Trittschalldämmung	30 mm
Splittschüttung	60 mm
OSB-Platte	24 mm
Brettschichtholzträger	320 mm
140/320 mm	
Mineralwolle	
Lemix® -Lehmbauplatte	16 mm
Lehmputz	10 mm

Deckenaufbau:

Holzdielen Kiefer	15 mm
Estrich mit Fußbodenheizung	70 mm
PE-Folie	
Trittschalldämmung	30 mm
Splittschüttung	60 mm
Brettsperholz	200 mm
Wärmedämmung, Lattung	100 mm
Dreischichtplatte	27mm

Bodenaufbau Erschließungsgang:

Lehmpachtel, imprägniert (Leinöl)	5 mm
Stampflehmsschicht	150 mm
Schotterschicht	400 mm

Bodenaufbau:

Holzdielen Kiefer	15 mm
Estrich mit Fußbodenheizung	70 mm
PE-Folie	
Trittschalldämmung	30 mm
Wärmedämmung Mineralfaser	100 mm
Stahlbeton WU	200 mm
Wärmedämmung XPS	80 mm
Sauberkeitsschicht	50 mm
Kiesschutz kapillarbrechend	400 mm

Außenwandaufbau Bestand:

Mauerwerk Bestand	365 mm
Wall-in-One-Panel® PG90 von FAAY (Flachs-Vor-	110 mm
satzwand)	
Lehmputz	10 mm

Außenwandaufbau:

Lehmputz	10 mm
Lemix® -Lehmbauplatte	16 mm
Hinterlüftung	30 mm
Holzfaserdämmplatte	80 mm
Ständer 80/150 mm	150 mm
Mineralwolle	
OSB-Platte	18 mm
Installationsschicht	50 mm
Zwischendämmung	
Lemix® -Lehmbauplatte 2x16 mm	32 mm



Abb. 106 Nordansicht M 1.200

Äußere Gestaltung

An der Größe und Farbe der Ziegel lassen sich an der Fassade des Gulfhauses verschiedene Epochen erkennen. Das historische Mauerwerkswände aus dem 19. Jhd. sind als Kreuzverband ausgeführt und von verschiedenen Rottönen geprägt. Der in den 60er Jahren neu aufgemauerte Scheunengiebel besteht aus einem Standardziegel mit einheitlichem Rotton, im Wilden Verband gemauert. Teilweise sind auch Spuren bereits verschlossener Öffnungen sichtbar. Die für ein Gulfhaus typische Fassadenornamentik wie Stürze, Maueranker, Kamin usw. bleiben erhalten. Die Öffnungen in den Mauerwerkswänden bleiben weitestgehend erhalten und werden nur punktuell durch neue Öffnungen ergänzt, entsprechend dem charakteristischen Erscheinungsbild eines Gulfhauses. Im Dach werden hingegen großzügigere Öffnungen, die zur Belichtung der Innenräume erforderlich sind, eingefügt.

Nordfassade

Die für ein Gulfhaus typischen hochformatigen, schmalen Fenster wurden in den 60er Jahren durch rechteckige, mit Betonrahmen eingefassten Panoramafenster ersetzt. Die dadurch entstandenen Fensteröffnungen im Erdgeschoss der Nord- und Westfassade bleiben erhalten und werden lediglich durch neue Holzfenster ersetzt. Um deutlich zu machen, dass diese Fensterfor-



Abb. 107 Südansicht M 1.500

mate untypisch für ein Gulfhaus sind, werden die Rahmen im Gegensatz zu den restlichen Fenstern nicht im typischen weiß, sondern dunkelgrau gestrichen. Außerdem werden die vorhandenen Betonrahmen entfernt. Die kleinen Fenster in den oberen Geschossen des Wohnhauses erhalten wieder die ursprüngliche Rundung, entsprechend der erhaltenen Fensterstürze, und dieselbe Gliederung wie die ursprünglichen Fenster.

Ostfassade

Die hochformatigen Fensterformate am Seitengiebel wurden in den 60er Jahren beibehalten, jedoch einfache Flügel ohne Gliederung eingesetzt. Auch hier erhalten die Fenster wieder ihre ursprüngliche Gliederung sowie ein Oberlicht.

Die ehemaligen Eingangstür wird durch ein bodentiefes Fenster ersetzt. Im Bereich des Rücksprungs an der Traufseite der Scheune werden die unterschiedlichen Fensterformate durch einheitliche Formate ersetzt. Das große Panoramafenster wird zur neuen Eingangstür vergrößert, in der Breite der vorhandenen Öffnung, und dient als neuer Eingang für die Wohnungen in der Gulfscheune und im Wohnhaus. Das historische, hochformatige Fenster (links) bleibt bestehen und erhält wieder seine grüne Farbe. Die Türöffnung wird aufgrund der neuen Bodenniveaus in der Scheue vergrößert und mit einem Oberlicht versehen. Auf der anderen Seite der Tür wird das quadratische Fenster durch ein hochformatiges Fenster ersetzt, im selben Stil wie das bestehende



Abb. 108 Ostansicht M 1.500

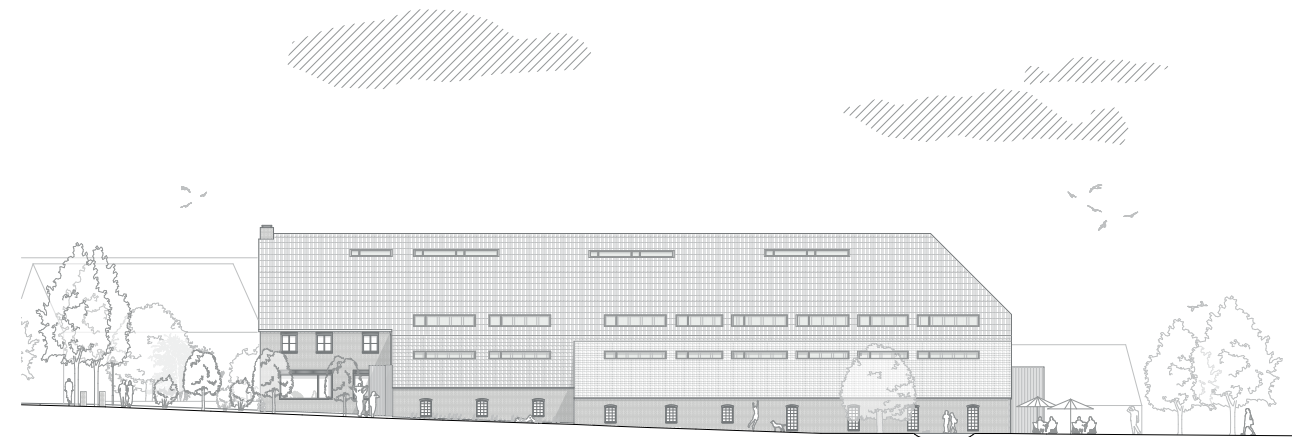


Abb. 109 Westansicht M 1.500

Fenster auf der anderen Seite der Tür. Die kleinen Fensteröffnungen an der Traufseite bleiben erhalten. Aus Wärmeschutzgründen wird hinter die Rahmen der Bestandsfenster jedoch ein weiteres Fenster ohne Sprossgliederung eingesetzt.

Das Dach erhält zur Belichtung der Wohnungen im Scheuneninneren Öffnungen, die entsprechend der Fassade eines Gulfhauses gleichmäßig verteilt und übereinander angeordnet sind und die innere Struktur widerspiegeln.

Südfassade

Die großen Scheunentore aus den 60er-Jahren bleiben in ihrer Größe und Anordnung erhalten und werden durch dahinterliegende Verglasun-

gen mit grauer Einfassung ergänzt. Zwischen den beiden Toren werden die 2 charakteristischen Fensterreihen eingefügt, die jedoch proportional an die Größe der Scheunentore angepasst sind.

Westfassade

Die Öffnungen der ursprünglichen Scheunenfenster werden nach unten hin vergrößert, die Breite aufgrund des vorhandenen Sturzes jedoch beibehalten und mit der typischen Sprossgliederung versehen. Das Dach erhält horizontale Fensterbänder zur Belichtung des Gulfraums und der Wohnungen. Durch die Fensterbänder im Gulfraum sind die Sparren im Innern erkennbar, welche die Fenster optisch gliedern.



Abb. 110 Modellfoto

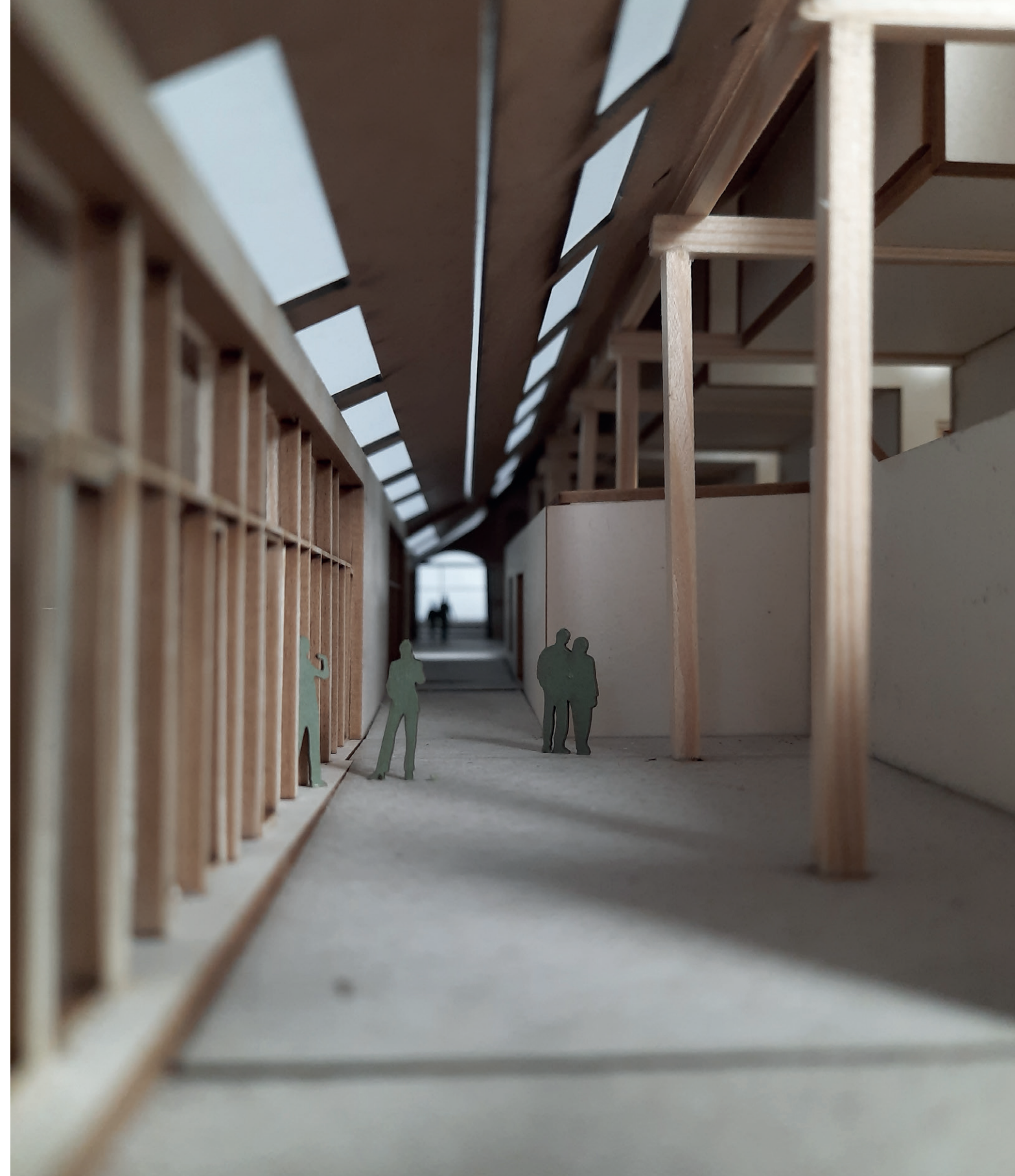


Abb. 111 Modellfoto "Dreschdiele"



Abb. 112 Außenperspektive

Die zu Beginn der Arbeit gestellte Frage, wie der Typus "Gulphaus" durch Umnutzungskonzepte zukünftig erhalten und sein Charakter bewahrt werden kann, erfordert eine konkrete Auseinandersetzung mit diesem Bauernhaustyp.

Diese hat gezeigt, dass Gulfhäuser im Prinzip demselben Aufbau folgen, der sich jedoch über Jahrhunderte hinweg verändert und weiterentwickelt hat. So unterscheiden sich die einzelnen Gulfhäuser im Detail sehr stark, v.a. in ihrem Raumprogramm und der äußeren Gestaltung. Es gibt also nicht den einen Gulphaustyp. Es gibt viele verschiedene Ausprägungen dieses Typs. Die Konstruktion wurde stetig verbessert, neue Erkenntnisse flossen mit ein, und aktuelle Modetrends spiegeln sich an den Fassaden der Gulfhäuser wieder. Allen gleich ist jedoch die Unterteilung in Kuhstall, Gulfraum zur Stapelung von Getreide oder Heu, Dreschdiele mit anschließenden Utkübben sowie das an die Gulfscheune angrenzende Wohnhaus. Wohnen und Wirtschaften sind unter dem großen Dach des Gulphauses vereint, das sich wie eine schützende Haut darüber legt.

Da dieser sehr zweckmäßige Bauernhaustyp in den letzten Jahrzehnten seinen Nutzen verloren hat, muss der Gulphaustyp, um auch für die Zukunft erhalten werden zu können, einem neuen Zweck zugeführt werden. Der Entwurf zeigt wie die vorhandene Struktur des Gulphauses erhal-

ten und sich zu eigen gemacht werden kann, um eine neue Nutzung in das Gebäude zu implementieren. Zudem wird die Gulfscheune wieder ihrem ursprünglichen Nutzen als Stapelraum in neu interpretierter Weise zurückgeführt. Anstelle von Getreide, werden Wohnungen im Scheuneninneren bis unter das Dach gestapelt. Der Entwurf folgt somit dem Haus-im-Haus-Prinzip. Dadurch bleibt die bestehende Hülle weitestgehend unverändert und wird nur punktuell durch neue Öffnungen durchbrochen. Die eingesetzten Volumina stehen einerseits für sich, interagieren aber dennoch mit der vorhandenen Gulfkonstruktion. Im Fokus stand außerdem der Erhalt der Raumwirkung im Scheuneninneren, insbesondere des Gulfraums. Dieser sollte sichtbar und erlebbar bleiben. Durch großzügige, gezielt platzierte Öffnungen in der Dachfläche wird der Gulfraum in neues Licht getaucht und in Szene gesetzt.

Der Entwurf stellt somit eine Antwortmöglichkeit auf die zu Beginn der Arbeit gestellten Frage dar. Durch ein Umnutzungskonzept, hier in Form eines Mehrgenerationenhauses, können Gulfhäuser erhalten und ihr Charakter bewahrt werden. Außerdem kann der Entwurf Kommunen und Eigentümern von Gulfhäusern Denkanstöße für neue Nutzungen und den Umgang mit diesen enormen Gebäudevolumen geben. Durch den Erhalt des Gulphauses in Rysum kann der Charakter der Dorfwarf bewahrt und ein Mehrwert für die Menschen dort geschaffen werden.

Bibliografie

Aeils, Johann; Smidt, Jan: Steinerne Zeugen in Marsch und Geest - Gulfhäuser und Arbeiterhäuser in Ostfriesland, Norden, 1. Aufl. 1998

Behre, Ernst-Karl: Ostfriesland - Geschichte und Gestalt einer Kulturlandschaft, 1995

Bloem, Holger: Ostfriesische Gulfhöfe – Verlassen, vergessen, verfallen, aus: Ostfriesland-Magazin, S. 22-39, 2018/2

Bloem, Holger: Ostfriesische Gulfhöfe – Raum und Kunst (Teil 8), aus: Ostfriesland-Magazin, Band 38, S. 62-73, 2022/5

Cantz, Hatje: Schön hier – Architektur auf dem Land, Publikation zu Ausstellung im DAM, Berlin 2022

Denkmalatlas Niedersachsen, Bericht zu Objektnummer 476, 2023

Drexel, Thomas: Alte Bauernhäuser – Renovieren und Umbauen, München/London/New York 2022

Ellenberg, Heinz: Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht, Stuttgart 1990

Glüntzer, Volker; Rüter, Wolfgang: Gulfhäuser in Ost-Friesland, Ostfriesische Landschaft Aurich (Hrsg.), Norden 2000 [Broschüre]

Glüntzer, Volker: Ostfriesische Gulfhäuser - Natur und Kultur prägen eine Hausform, aus: Niedersachsen-Magazin, S. 35-40, 2018/2

Grube, Joachim: Das ostfriesische Bauernhaus – Entwicklung, Erhaltung, Nutzungswandel, Heft 6/78 - Schriftenreihe der Niedersächsischen Baupflege, Ostfriesische Landschaft Aurich, 1978

Inden, Anna Sophie: Urlaub im Denkmal, aus: Ostfriesland-Magazin, S. 64-71, 2017/8

Keydel, Jan; Adams, Ulrike: "Denkmal sucht Retter", Präsentation vom 08.03.2023, Ostfriesische Landschaft Aurich

Kiesow, Gottfried: Architekturführer Ostfriesland, Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.), S. 12-39, 3. überarb. Auflage, 2018

Krause, Dennis: Bauen im Bestand. Zwischen Tradition und Innovation,

Deutscher Architektur Verlag, 1. Aufl. 2022

Möhlmann, Günther: Geschichte Ostfrieslands - ein Überblick, Würzburg 1962

Noah, Robert: Das ostfriesische Gulfhaus; aus: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Hameln 1988

Nolopp, Brigitte (2018): "Wirtschaftsstruktur Ostfriesland", Region Ostfriesland e.V., (Kennwerte vom niedersächsischen Landesamt für Statistik)

Schroll, Karl-Georg (Hrsg.): Baudetails in alten und neuen Häusern - Baugestaltung in Ostfriesland, Ostfriesische Landschaft Aurich, Arbeitskreis Baugestaltung, 1987

Thiele, Ulf MdL, „Modellregion Innovatives Ostfriesland (Ostfriesland-Plan)“, Grundlagenpapier, 22. Juli 2020 (www.ulf-thiele.de)

Ross, Ina; Haarstick, Kathrin: "Rysumer Lü und sin Wark"

Internetquellen:

<https://www.architektur-online.com/projekte/dortmannhof-altehrwuerdige-eleganz> <16.04.23>

<https://www.gess-kunstmanagement.de> <01.05.23>

<https://www.gulfschule-loquard.de/> <01.05.23>

https://www.innovation-strukturwandel.de/strukturwandel/de/innovation-strukturwandel/die-initiativen/_documents/artikel/h-r/innovatives-ostfriesland-entwi-del-in-der-region-ostfriesland <01.05.23>

<https://www.klein-schulenburgerpolder.de/> <01.05.23>

<https://mhpm.ch/project/transformation-ferme-berlens/> <21.06.23>

<https://www.ostfriesischelandschaft.de/> <24.03.23>

<https://www.welt.de/regionales/niedersachsen/article212072885/Ostfrieslandplan-15-Millionen-sollen-fuer-Aufschwung-sorgen.html> <01.05.23>

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostfriesland> <19.06.23>

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 Ostfrieslandkarte: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 2 Collage: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 3 Matthias Süßen, 2021: <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Nebelostfriesland.jpg> <29.04.23>
- Abb. 4 Landschaftsformen: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 5 Christian, Adobe Stock: <https://www.landsichten.de/niedersachsen/ostfriesland/> <29.04.23>
- Abb. 6 Matthias Süßen, 2015: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ostfriesland_msu-0552.jpg <29.04.23>
- Abb. 7 Historische Karte: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 8 Piktogramm "Ostfriesland": Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 9 Zeitleise "Geschichte Ostfrieslands": Eigene Darstellung, 2023 (Quellenangaben vgl. Text)
- Abb. 10 Eigene Aufnahme, 2023 (nachbearbeitet)
- Abb. 11 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 12 Querschnitt Gulf: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 13 Vorbereitungsgebiet Gulfhaus: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 14 Zeitleise "Historie des Gulfhauses": Eigene Darstellung, 2023 (Quellenangaben vgl. Text)
- Abb. 15 Gulfe: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 16 Aufbau Gulfhaus: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 17 Konstruktion Gulfhaus: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 18 Fassade Gulfhaus: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 19 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 20 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 21 Konzept Gulfschule: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 22 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 23 Grundriss überarbeitet (zur Verfügung gestellt von Gemeinde Krummhörn)
- Abb. 24 <https://www.lienstromberg.de/> <>
- Abb. 25 <https://www.gess-kunstmanagement.de/> <>
- Abb. 26 Konzept Kunstscheune: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 27 Ute Bruns: Bloem 2022/5, S. 66
- Abb. 28 Wilhelm Lienstromberg (zur Verfügung gestellt von Fam. Gess (Bauherren))
- Abb. 29 Keydel Bock Ingenieure GmbH, Göttingen
- Abb. 30 Fria Hagen: <https://www.klein-schulenburgpolder.de/> <>
- Abb. 31 Konzept Ferienhof: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 32 Fria Hagen: <https://www.klein-schulenburgpolder.de/> <>
- Abb. 33 ebd.
- Abb. 34 Keydel Bock Ingenieure GmbH, Göttingen
- Abb. 35 Christian Flatscher: <https://www.architektur-online.com/projekte/dortmannhof-altehrwuerdige-eleganz> <>
- Abb. 36 Sigurd Larsen Architekten, Berlin: <https://www.architektur-online.com/projekte/dortmannhof-altehrwuerdige-eleganz> <>
- Abb. 37 Konzept Dortmannshof: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 38 Sigurd Larsen Architekten, Berlin, http://sigurdlarsen.com/project/dortmannhof_de/ <>
- Abb. 39 ebd.
- Abb. 40 MHPM Architectes: <https://mhpm.ch/project/transformation-ferme-berlens/> <21.06.23>
- Abb. 41 ebd.
- Abb. 42 Konzept Bauernhaus Berlens: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 43 MHPM Architectes: <https://mhpm.ch/project/transformation-ferme-berlens/> <21.06.23>
- Abb. 44 ebd.
- Abb. 45 ebd.
- Abb. 46 Ostfrieslandkarte: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 47 Eigene Aufnahme, 2023, nachbearbeitet
- Abb. 48 Geoportal Niedersachsen:
- Abb. 49 Schwarzplan Groß-Südercharlottenpolder: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 50 Grundriss Groß-Südercharlottenpolder: Eigene Darstellung, 2023 (nach Plänen aus: Aeils 1998, S.73)
- Abb. 51 Nutzungspotential Groß-Südercharlottenpolder: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 52 Eigene Aufnahme, 2023, nachbearbeitet
- Abb. 53 Ulrike Adams und Jan Keydel, 2023

- Abb. 54 Google Earth, 2023
- Abb. 55 Schwarzplan Großheide: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 56 Grundriss Großheide: Eigene Darstellung, 2023 (nach Plänen von: Keydel Bock Ingenieure GmbH, Göttingen, 2023)
- Abb. 57 Nutzungspotential Großheide: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 58 Keydel Bock Ingenieure GmbH, Göttingen
- Abb. 59 ebd.
- Abb. 60 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 61 Google Earth, 2023
- Abb. 62 Schwarzplan Aurich: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 63 Grundriss Aurich: Eigene Darstellung, 2023 (nach Plänen von: Stadt Aurich)
- Abb. 64 Nutzungspotential Aurich: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 65 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 66 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 67 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 68 Niedersachsen Geoportal
- Abb. 69 Schwarzplan Rysum: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 70 Grundriss Rysum: Eigene Darstellung, 2023 (nach Plänen von: Unbekannt)
- Abb. 71 Nutzungspotential Rysum: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 72 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 73 Matthias Süßen, 2021: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rysum-Drohne-msu-2021-209-.jpg#/media/Datei:Rysum-Drohne-msu-2021-209-.jpg> <>
- Abb. 74 Lageplan M 1.1000: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 75 Ortsanalyse: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 76 Lageplan M 1.500: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 77 Modellfoto Variante 1: Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 78 Ideenskizze Variante 1: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 79 Modellfoto Variante 2: Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 80 Ideenskizze Variante 2: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 81 Modellfoto Variante 3: Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 82 Ideenskizze Variante 3: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 83 Modellfoto Variante 4: Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 84 Ideenskizze Variante 4: Eigene Darstellung, 2023

- Abb. 85 Modellfoto Variante 5: Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 86 Ideenskizze Variante 5: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 87 Arbeitsmodell Modellfoto: Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 88 Konzeptskizzen Gulfscheune: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 89 Piktogramm Öffentliche und Private Bereiche: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 90 Konzeptskizze Gulfhaus: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 91 Grundriss Erdgeschoss mit Umgriff M 1.500: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 92 Grundriss Erdgeschoss mit Umgriff M 1.200: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 93 Grundriss 1. Obergeschoss M 1.500: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 94 Grundriss 2. Obergeschoss M 1.500: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 95 Querschnitt Wohnhaus M 1.500: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 96 Längsschnitt M 1.500: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 97 Energetisches Konzept: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 98 Schnittperspektive M 1.50: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 99 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 100 <https://www.hagemeister.de/produkt/pflasterklinker-ohne-fase-1/westfalen-200x100x50mm-1.pdf>
- Abb. 101 Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 102 <https://www.pinterest.de/pin/863635666066504265/>
- Abb. 103 <https://www.pinterest.de/pin/863635666066504337/>
- Abb. 104 Eigene Aufnahme, 2022
- Abb. 105 Schnittperspektive M 1.50 (Ausschnitt): Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 106 Nordansicht M 1.200: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 107 Südansicht M 1.500: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 108 Ostansicht M 1.500: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 109 Westansicht M 1.500: Eigene Darstellung, 2023
- Abb. 110 Modellfoto: Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 111 Modellfoto "Dreschdiele": Eigene Aufnahme, 2023
- Abb. 112 Außenperspektive: Eigene Darstellung, 2023

Verfassererklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und eigenhändig sowie ohne unerlaubte, fremde Hilfe und ausschließlich unter Verwendung der aufgeführten Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe. Ich versichere außerdem, dass die vorliegende Arbeit noch nicht einem anderem Prüfungsverfahren zugrunde gelegen hat. Ich bin damit einverstanden, dass ein Exemplar meiner Masterarbeit in der Bibliothek der Fakultät Architektur der Technischen Hochschule Nürnberg archiviert und ausgeliehen werden kann.



Friederike Tjaden
Nürnberg, 13.07.2023

Friederike Tjaden



Seit meiner Kindheit verbrachte ich jedes Jahr mit meiner Familie die Ferien in Ostfriesland. Aufgewachsen bin ich zwar in Süddeutschland in der Nähe von Stuttgart, aber mein Großvater war Ostfrieser. Die alljährlichen Urlaube in den Norden waren somit eine Gelegenheit, um seine Heimat näher kennenzulernen. Windmühlen, Windräder, Nordsee, flache Landschaft, Kühe und natürlich Gulfhäuser. All das gehört für mich zu Ostfriesland. Nachdem immer mehr Gulfhöfe vom ostfriesischen Landschaftsbild verschwinden und ich mich mit der Landschaft und Baukultur in Ostfriesland stark verbunden fühle, war es für mich ein persönliches Anliegen, mich mit dem Gulfhaustypus und dessen Erhalt in meiner Masterthesis zu befassen. - Friederike Tjaden



Opt.
Friesische
Gulfhäuser
Masterthesis SS23
Friederike Tjaden



M 1:100

